97-84189-13

Bolwin, Gerhard

Die norwegische volkswirtschaft und ihre...

Geestemünde

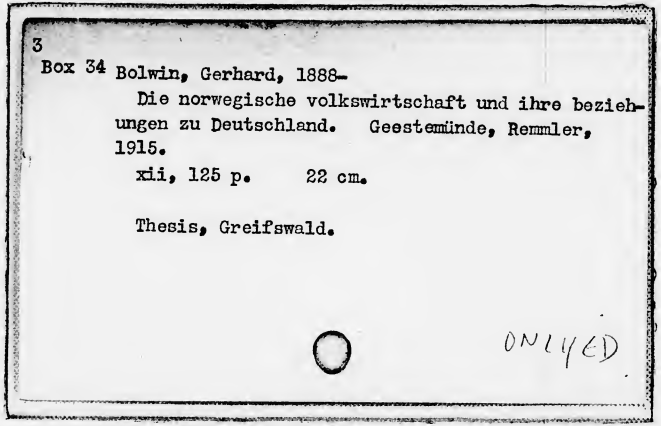
1915

97-84189-13
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD


3
Box 34 Bolwin, Gerhard, 1888-
Die norwegische volkswirtschaft und ihre beziehungen zu Deutschland. Geestemünde, Remmler, 1915.
xii, 125 p. 22 cm.

Thesis, Greifswald.

ONLINED

RESTRICTIONS ON USE: *Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.*

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 10:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 9-15-97 INITIALS: AP

TRACKING # : 27766

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

3
B 37 34

Dr. phil. Gerhard Bolwin.

Die norwegische Volkswirtschaft
und ihre Beziehungen zu Deutschland.

Die
norwegische Volkswirtschaft
und ihre Beziehungen zu Deutschland.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät
der Königlichen Universität Greifswald

vorgelegt von

Gerhard Bolwin.

Seestemünde.
Druck von Otto Remmler.
1915.

Gedruckt mit Genehmigung
der Philosophischen Fakultät der Universität Greifswald.

Dekan: Prof. Dr. Jaekel.
Referent: Prof. Dr. Oldenberg.

Tag der mündlichen Prüfung: 23. Februar 1914.

Meinen lieben Eltern!

Vorwort.

„Das norwegische Volk, wie es uns jetzt entgegentritt, ist ein Bauernvolk ohne Geburts- und Geldaristokratie, ein Volk im Erwachen, dessen Tatendrang und Sinn für höhere Ziele stark im Steigen begriffen ist, ein Volk mit neuen Ideen.“ [1]) Mit dem Wachsen, mit der Erstarkung des Bauernstandes sind diese neuen Ideen entstanden, die sich kundtun in den Selbständigkeitsbestrebungen, die die Politik und die Wirtschaft des Volkes durchdringen: Norwegen den Norwegern!

Die politische Unabhängigkeit ist erreicht worden durch die Auflösung der Union mit Schweden im Jahre 1905. Wie stark sie herbeigesehnt, das zeigt die Volksabstimmung, durch die sie beschlossen wurde: Von 460 000 Wahlberechtigten stimmten 368 200 dafür und nur 184 dagegen.

Mit gleicher Kraft wird die wirtschaftliche Selbständigkeit erstrebt.

Wie weit sie erreicht und wie weit sie durchführbar, das sei der eine Gesichtswinkel, unter dem wir die norwegische Volkswirtschaft betrachten wollen. Ein zweiter sei die Frage: Welche Beziehungen bestehen zwischen der norwegischen Volkswirtschaft und der deutschen, und wie werden sich diese gestalten?

Herrn Prof. Dr. Karl Oldenberg, Greifswald, bin ich als meinem Lehrer und als Anreger und Förderer dieser Untersuchung großen Dank schuldig. Auch allen anderen, die mich während der Fertigstellung der Arbeit und während meiner Studienreise nach Norwegen und Kopenhagen (zur Skandinavischen Fischerei-Ausstellung), im Herbst 1912, mit Rat und Tat unterstützt haben, spreche ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus, vor allem Herrn Dr. Frost, Stockholm, Landwirtschaftlichem Sachverständigen für Schweden, Norwegen und Dänemark, Herrn Prof. O. Jaeger, Christiania, sowie Herrn Prof. Dr. Engel, Gießen.[2])

[1]) Christensen: Europa. Kjöbenhavn 1902.

[2]) Der Druck der Dissertation wurde durch den Kriegsausbruch unterbrochen. Nachdem der Verfasser verwundet in französische Gefangenschaft geraten war, wurde der größte Teil der Korrektur von Prof. Oldenberg besorgt.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort V
Inhaltsverzeichnis VII
Literaturverzeichnis IX
Einleitung:
Kurze Charakteristik der geographischen und bevölkerungsstatistischen Verhältnisse 1
I. Landwirtschaft
Kap. 1. Bodenbenutzung 5
Kap. 2. Produktion
a) Ackerbau 6
b) Viehzucht 9
Kap. 3. Landwirtschafts-Politik
a) Grundbesitzverteilung 13
b) Landwirtschaftliche Pächter 17
c) Landwirtschaftliche Arbeiter 18
d) Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter 20
e) Güterpreise 21
f) Ländliche Genossenschaften 22
Kap. 4. Rückblick 24
II. Forstwirtschaft (Kap. 5) 26
III. Fischerei
Kap. 6. Eigentliche Fischerei
a) Einleitung 28
b) Dorschfischerei 28
c) Heringsfischerei 30
d) Sonstige Fischerei 31
e) Maßnahmen zur Förderung der Fischerei 31
Kap. 7. Walfang 33
Kap. 8. Fischindustrie und Fischhandel 35
Kap. 9. Rückblick 38
IV. Bergbau
Kap. 10. Vorbemerkung 39
Kap. 11. Vorkommen 39
Kap. 12. Produktion 40
(Überblick — Kupfer- und Schwefelkies — Eisenerz — Silber — Nickel — Sonstige Produkte — Steinbrüche)
Kap. 13. Ausländisches Kapital im Bergbau 46
Anhang: Das ausländische Kapital und die Konzessionspolitik . 48
V. Industrie
Kap. 14. Einleitung 51
Kap. 15. Die Wasserkräfte Norwegens als Grundlage seiner industriellen Entwicklung 51
Kap. 16. Die bisherige Entwicklung der norwegischen Industrie 53
Kap. 17. Verteilung der Industrie über das Land 56
Kap. 18. Die neue Industrie: Die elektrochemische Industrie
a) Eisenindustrie 57
b) Luftstickstoffindustrie 59
c) Calcium-Karbid- und Calcium-Cyanamid-Industrie . 63
d) Sonstige Produkte 65

Seite

Kap. 19. Die alte Industrie 65
(Holzindustrie — Nahrungs- und Genußmittel-Industrie — Textilindustrie — Metallindustrie)
Kap. 20. Ergebnis 69
Kap. 21. Ausländisches Kapital in der Industrie 69
Kap. 22. Die industriellen Arbeiter 71
(Arbeiter-Organisation — Arbeitgeber-Verband — Lohnbewegungen — Soziale Gesetzgebung — Arbeitslohn)
Kap. 23. Rückblick 74
Kap. 23a. Handwerk 74

VI. Verkehr

Kap. 24. Seeschiffahrt 76
(Entwicklung der Handelsflotte — Norwegens Stellung in der Welthandelsflotte — Reedereien — Linien-Schiffahrt — Subventionen — Handelsflotte daheim und im Auslande — Bewertung — Schiffbau)
Kap. 25. Sonstiger Verkehr 87
(Küstenschiffahrt — Binnenschiffahrt — Landstraßen und Eisenbahnen)
Kap. 26. Rückblick 89

VII. Handel

Kap. 27. Handels- und Zollpolitik 90
Kap. 28. Entwicklung des Handels 92
Kap. 29. Norwegen als Transitland für Schweden 93
Kap. 30. Gegenwärtiger Handel
a) Einfuhr 98
(Nahrungs- und Genußmittel — Rohstoffe und Halbfabrikate — Fabrikate)
b) Ausfuhr 100
(Produkte der Fischerei — Produkte der Forstwirtschaft und Holzindustrie — Sonstige Exportprodukte)
Kap. 31. Handelsbeziehungen zum Auslande
a) Handelsverträge 101
b) Warenverkehr mit den einzelnen Ländern 102
(Die norwegische Handelsstatistik — England — Schweden — Sonstige Länder)
Kap. 32. Handelsbeziehungen zu Deutschland
a) Geschichtliche Entwicklung 108
b) Warenumsatz mit Deutschland 109
(Vergleich der deutschen und der norwegischen Handelsstatistik — Umsatz im allgemeinen — Spezialhandel der wichtigeren Waren)
c) Handelsvertrag 117
Kap. 33. Rückblick 120

VIII. Zahlungsbilanz

Kap. 34. Grundzüge der Zahlungsbilanz 121
Kap. 35. Schulden im Auslande 123
Schluß: Die gegenwärtige ökonomische Lage 125

Lebenslauf 127

Literatur.

Verwunderlich ist es, daß in der deutschen Literatur bisher kein Buch existiert, das die neuere Entwicklung in der norwegischen Volkswirtschaft behandelt. Wohl ist eine ältere Darstellung vorhanden: Blom: Das Königreich Norwegen statistisch beschrieben, Leipzig 1843. Auch ist das in norwegischer, englischer und französischer Sprache erschienene Werk: Norway. Official Publication for the Paris Exhibition 1900, Christiania 1900, in Deutschland ziemlich verbreitet. Aber das alles ist bereits veraltet, da sich gerade in den letzten 10 Jahren Kräfte und Entwicklungen in Norwegen Bahn brechen, die damals noch niemand ahnen konnte. Was darüber in deutscher Sprache erschienen ist, das ist in Zeitungen, Zeitschriften und Abhandlungen zerstreut und bietet, da es außerdem zum Teil unter bestimmten Tendenzen verfaßt ist, kein einheitliches Bild.

Auch die norwegische Literatur ist an Darstellungen der gesamten norwegischen Volkswirtschaft nicht reich. Außer einigen Werken aus den fünfziger bis siebziger Jahren, ferner dem oben genannten Buch und einem zu gleicher Zeit erschienenen zweibändigen Werke „Norge i det nittende Aarhundrede" ist mir nur ein Buch von Bredo Morgenstierne „Norsk Socialstatistik", Christiania 1912, bekannt, das aber nur eine volkstümliche Beschreibung der norwegischen Volkswirtschaft bietet.

Diese Lücke soll die vorliegende Arbeit ausfüllen, die sich zum größten Teil auf amtliches Material und auf eigene, auf einer Studienreise im Herbst 1912 gesammelte Erfahrungen stützt.

Amtliche Statistik:

Meddelelser fra Det Statiske Centralbyraa.
Norges Offizielle Statistik (N. O. St.) Raekke V.
Jordbrukstaellingen.
Fabriktaellingen i kongeriket Norge.
Norges skibsfart.
Norges handel.
Industristatistik.
Norges bergverksdrift.
Norges kommunale finanser.
Aktieselskaper.
Den norske Staatskasses finanser.
De faste eiendomme.
Statistisk Aarbok for kongeriket Norge.
Statistik des Deutschen Reiches: Auswärtiger Handel.
Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.

Sonstige Literatur:

Andrée, Karl: Geographie des Welthandels (neu herausgegeben von Heiderich und Sieger). Bd. I.. Frankfurt a. M. 1910.
Arndt, Paul: Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Leipzig 1908.
Abhandlungen des Deutschen Seefischerei-Vereins.
Bd. XI. Festschrift von Prof. Henking. Berlin 1910.
Bd. VI. Die Seefischerei Norwegens von W. Decker, Fr. Heincke, H. Henking. Berlin 1901.

Archiv des Deutschen Landwirtschaftsrats, XXXII. Jahrgang. Berlin 1908.
Generaldirektor Eyde, Christiania: Die Herstellung des norwegischen Salpeters nach dem Verfahren von Birkeland und Eyde.
Prof. Dr. Wagner, Darmstadt: Bedeutung des Luftstickstoffs für die Landwirtschaft.

Aall u. Gjelsvik: Die norwegisch-schwedische Union, ihr Bestehen und ihre Lösung. Breslau 1912.

Beretning om Kristiania handel, industri og skibsfart.

Blom: Das Königreich Norwegen, statistisch beschrieben. Leipzig 1843.

Berichte über Handel und Industrie.

Berntsen, A.: Die Nutzbarmachung des atmosphärischen Stickstoffs zur Darstellung von Luftsalpeter („Himmel u. Erde", XXI. Jahrg. 1909).

Bode, Wilh.: Wirtshausreform in England, Norwegen und Schweden, Berlin 1898.

Boer, Dr. Adolf: Geschichte des Welthandels im 19. Jahrhundert. Wien 1864.

Børlykke Dr.-Christiania: Die Bodenverhältnisse in Norwegen. (Comptes rendus de la 1ère Confér. internat. agrogéologique, Budapest 1909.)

Bruncke, Albert: Die letzten Fortschritte in der Elektrometallurgie von Eisen und Stahl (Intern. Monatsschrift, Berlin 1912 Nr. 6).

Broda, Prof. Dr.-Paris: Das Problem der Arbeitslosen-Versicherung (Dokumente des Fortschritts, 3. Jahrgang Nr. 10, Berlin 1910).

Bull, Edv.: Die sozialistische Bewegung in Norwegen (Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, III. Band, Leipzig 1913).

Bichner, O.: Die norweg. Agrarverfassung von der Kalmarer Union bis zur Verfassungsänderung (Vierteljahrsschrift für Sozial- u. Wirtschafts-Geschichte, 1909).

Calwer, Richard: Handel und Wandel, 1902—1907.

— Jahrbuch der Weltwirtschaft, 1902—1911.

Carlberg, J.: Nationalisierung der Wasserkräfte in Norwegen (Dokumente des Fortschritts, Sept. 1912).

Deutsches Handelsarchiv.

Dahlsum, A. C.: Das Königreich Norwegen als souveräner Staat. Berlin 1905.

Dubislav: Neuere Wasserkraftanlagen in Norwegen. München u. Berlin 1910.

Deutsche Exportrevue.

Dring, Joh.: Kongeriket Norge. Porsgrund 1904.

Deutsche Schiffahrt. Jahrgang 1912.

Diepenhorst, Fr.: Die Abhängigkeit der deutschen Eisenindustrie von ausländischen Erzen (Annalen des Deutschen Reichs, München 1912).

Dokumente des Fortschritts. Berlin 1911—1913.

Entwicklung der deutschen Seeinteressen im letzten Jahrzehnt. (Zusammengestellt vom Reichsmarineamt.) Berlin 1905.

Eberstadt, Rud.: Handbuch des Wohnungswesens und der Wohnungsfrage. Jena 1909.

Export, Organ des Zentralvereins für Handelsgeographie. 1897—1912.

Friedrich, Dr. Ernst: Geographie des Welthandels u. Weltverkehrs. Jena 1911.

Frost, Dr.: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Norwegens. (Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats, XXXVI. Jahrgang 1912.)

— Die Ansiedlung norwegischer Landarbeiter in alter und neuer Zeit. (Archiv für innere Kolonisation, Bd. IV., Juli 1912.)

— Der allmähliche Untergang der Lehnsherrlichkeiten in Norwegen. (Zeitschrift für Agrarpolitik, X. Jahrgang, Febr. 1912.)

— Referat über die Politik der Grundbesitzverteilung in Skandinavien. (Veröffentlichungen des Königl. Preuß. Landes-Ökon.-Kollegiums, Heft 9, 1912.)

Frost, Dr.: Agrarverfassung u. Landwirtschaft in Norwegen. (Berichte über Landwirtschaft, herausgegeben im Reichsamt des Innern, Heft 31, Berlin 1914.)

Fahlbeck, Prof. Dr.: Die Handelspolitik Schwedens u. Norwegens. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 49, 1892.)

Goldschmidt, H.: Die deutsche Seefischerei. Berlin 1911.

Greve: Schiffahrtssubventionen der Gegenwart. Hamburg 1903.

Gerlach, Dr. K. A.: Dänemarks Stellung in der Weltwirtschaft. Jena 1911.

Großmann, Dr. Herm.: Die Stickstoffrage und ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft Berlin 1911.

Hansa. Deutsche nautische Zeitschrift.

Huldermann: Die Subventionen der ausländischen Handelsflotten. Berlin 1909.

Handelsberichte über das Ausland: Christiania—Norwegen.

Das Handelsmuseum. 1906—1912. Wien.

Haffner u. Wercuskiold: Norges fysiske og ökonomiske Geografi. Christiania 1912.

Hammer, S. C.: Die Verstaatlichung der norwegischen Wasserkräfte. (Zeitschrift für Weltverkehr und Weltwirtschaft, 1913.)

Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften 1912/13. Berlin 1913.

Halle, E. v.: Die Weltwirtschaft 1906, 07, 08. Leipzig.

The Iron Ore Resources of the World. An inquiry made upon the initiative of the Executive Committee of the XI. International Geological Congress. Stockholm 1910.

Institut International d'Agriculture: Bulletin du Bureau des Institutions économiques et sociales: I. Année No. 2, Rome 1910, II. Année No. 9, Rome 1911.

— Etudes monographiques sur la coopération agricole dans quelques pays, Vol. I. Rome 1911.

— Internationale agrarökonomische Rundschau, Bd. XXIX, Heft 7, 1913; Bd. XXXIII. Heft 9, 1913.

Kahn, Otto: Die Wasserkräfte Skandinaviens, ihre Bedeutung und ihre Verwertung. (Sonderabdruck d. Frankf. Zeitung.) Frankfurt a. M. 1911.

Kery, Heinr.: Landeskunde von Skandinavien. Leipzig 1904.

Kaiser, K.: Der Luftstickstoff und seine Verwertung. Leipzig 1910.

Kaegbein, Dr. Aug.: Schiffahrt u. Schiffbau des In- u. Auslandes, Handbuch 1912. Hamburg 1912.

Kleberger, Dr.: Landwirtschaftliche Reisebilder aus Skandinavien. (Arbeiten der deutsch. Landwirtschaftsgesellsch., Heft 208, II. Teil.) Berlin 1912.

Kristiania, La ville de —, son commerce, sa navigation et son industrie. Christiania 1900.

Kochmann, Dr. Wilh.: Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Salpeterproblems. (Technik und Wirtschaft, Januar/Februar 1911.)

Kulemann, W.: Die Berufsvereine, Bd. IV. Berlin 1913.

Lindner, Theodor: Wasserkraftanlagen. (A. E.-G.-Zeitung, Aug. 1910.)

Lian, Ole O.: Fagorganisation i vor tid. (Sozial-Demokraten, Jubiläums-Nummer vom 22. Aug. 1912.)

Lübeck, Sven: Seeregulierungen in Schweden und seinen Nachbarländern. (Technik und Wirtschaft, Mai 1911.)

Lilienthal, Erich: Der Skandinavismus und das Deutsche Reich. (Dokumente des Fortschritts, Juni 1912.)

— Die Industrialisierung Skandinaviens als europäisches Problem. (Die Grenzboten, 29. Okt. 1913.)

Miethe, Prof. Dr.: Die Technik im XX. Jahrhundert, Bd. 1—4. Braunschweig 1911/13.

Mitteilungen des deutschen Seefischereivereins, 1905—12.

Mo genstierne, Bredo: Norsk Socialstatistik. Christiania 1912
Nar icus, 1905—1913.
Neumann, Dr. Bernh.: Die Metalle. Halle 1904.
Norway. Official publication for the Paris Exhibition 1900. Christiania 1900.
Norge i det nittende Aarhundrede (N. i. d. n. A.). Christiania 1900, 2 Bde.
Nordland: Illustrierte Halbmonatsschrift für Deutsch-Nordischen Kulturaustausch, 1910—12.
Nitsche, P.: Die Stickstoffquellen der Landwirtschaft. (Zeitschrift für angewandte Chemie, XXV. Jahrg., 4. Okt. 1912.)
Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft.
Pulvor, Dr. Heinr.: Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im Auslande. Bd. I. Leipzig 1904.
v. Poschinger, Dr. Heinr.: Die wirtschaftlichen Verträge Deutschlands. Berlin 1892.
Perlick, Dr. A.: Zur volkswirtschaftlichen Bedeutung der Stickstoff-Industrie. Leipzig 1913.
Rutze, Prof. Dr. Sophus: Norwegen, III. Aufl. Bielefeld 1913.
Reusch, Dr. Hans: Norges forhold til Sverige fra et geografisk synspunkt. (Det norske geografiske Selskabs Aarbog, Christiania 1905.)
Risting, Sigurd: Hvalfangsten i 1912. Bergen 1913.
Stahl und Eisen, Zeitschrift für das deutsche Eisenhüttenwesen.
Setmer, Dr. Th.: Die Eisenversorgung Europas. Jena 1911.
Schulz, W.: Die Stellung der Segelschiffahrt zur Weltwirtschaft und Technik. Jena 1910.
Sievert: Der deutsche Handel nach den nordischen Reichen. Halberstadt 1892.
Sozialversicherung in Europa. Sonderbeilage zum Reichsarbeitsblatt Nr. 12. Berlin 1912.
Schwarz und v. Halle: Die Eisenbauindustrie in Deutschland und im Auslande. Berlin 1902.
Schiffbau: Zeitschrift für die gesamte Industrie auf schiffbautechnischem und verwandten Gebieten. Berlin 1909—12.
Schäfer, Prof. Dr. Dietr.: Die deutsche Hanse. Bielefeld 1903.
Teknisk Ukeblad, Aarg. 1912, 1913.
Tidens Tegn (Zeitung) 1911 ꝛc.
Todtariffen. Gjaellende fra 1. Juli 1912. Christiania 1912.
Verhandlungen des Königl. Landes-Ökonomie-Kollegiums v. 8.—10. II. 1912.
Verhandlungen des Deutschen nautischen Vereins und des Deutschen Seeschiffahrtstages, 1906—12.
Weyer, Dr. Rob.: System der deutschen Handelsverträge. Leipzig 1912.
Zeitschrift für das gesamte Turbinenwesen. München 1910—13.
Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen, 1910—12.
Zeitschrift für praktische Geologie, 1910—12.
Zeitschrift für die gesamte Wasserwirtschaft, 1907—13.
Zentralblatt für Wasserbau und Wasserwirtschaft, 1911—13.
Zacher: Die Arbeiterversicherung im Auslande, Bd. 1—4. Berlin 1907—10.

Einleitung.

Kurze Charakteristik der geographischen und bevölkerungsstatistischen Verhältnisse.

Ein felsiges, rauhes und armes Land, das, in öden Stein-, Moor- und Gletscherflächen gipfelnd, Anbau und Besiedelung auf die schmalen Strandebenen des steilen Westabfalls und die niedrigen Teile des Südens zurückdrängt, so kann man mit ein paar Strichen den Charakter des norwegischen Landes zeichnen.

Die Nord- und Westküste, lang gestreckt am Atlantischen Ozean, ist stark zerklüftet. Tiefe Fjorde schneiden weit ins Land ein und bilden gute natürliche Häfen. Dem Lande vorgelagert ist eine mehrfache Kette von Felsinseln, der Skjärgaarden, (gegen 150,000 Inseln und Inselchen), die die Kraft der Ozeanwogen brechen und den Schiffen ein ruhiges, tiefes Fahrwasser gewähren. Im Osten des Landes, gegen Schweden, die Wasserscheide des, beide Länder durchziehenden, skandinavischen Gebirgsrückens. Drei Viertel des ganzen Landes liegen oberhalb der Baumgrenze und sind entweder mit einer kümmerlichen Grasnarbe oder mit Moos oder ganz nacktem Fels bedeckt. Der Süden und Südosten ist wirtlicher, der Abfall sanfter. Zahlreiche Flüsse, in ihrem Lauf viele Seen bildend, durchbrechen das Hochland. Hohe Wasserfälle, zum Teil in der Nähe der Küste, liefern dem Lande gewaltige Kräfte und schaffen so einen Ersatz für die fast ganz fehlende Kohle. Drei Viertel der Oberfläche sind unbebaubar. Von dem übrig bleibenden Viertel ist nur ein Sechstel mit Äckern, Gärten und Wiesen bedeckt. Die übrigen fünf Sechstel nimmt der Wald ein.

Daß Norwegen nicht, wie etwa Grönland, das fast auf gleicher Breite liegt, wirtschaftlich, gleich diesem, ganz unbedeutend ist, das verdankt es in erster Linie der warmen Meeresströmung an der Westküste, dem sogenannten Golfstrom, der durch seine klimatischen Wirkungen auf die Lebensbedingungen des Landes großen Einfluß ausübt. Handel, Schiffahrt, Fischerei, Industrie und Landwirtschaft ziehen daraus Vorteil. Küste und Häfen sind fast eisfrei bis zum hohen Norden hinauf. Dadurch werden Drontheim und Narwik im Winter Umschlagshäfen für das nördliche Schweden, dessen Häfen im Bottnischen Meerbusen 4—7 Monate eingefroren sind. Das warme Wasser über den seichten Strandflächen ist günstig für das

Laichen der Fische und die Entwicklung des Planktons, das vielen Fischen als Nahrung dient. Die Wasserfälle gefrieren im Winter nicht, wie in Schweden, und können deshalb das ganze Jahr hindurch ausgenutzt werden. Den Getreidebau kann man in Norwegen weiter nördlich betreiben, als in irgend einem anderen Lande der Welt. Selbst bis zum 70. Breitengrade hinauf reift noch das Korn. Auch „das starke und langwährende Sonnenlicht in der Sommerszeit hat für den Norden Skandinaviens wirtschaftlich die allergrößte Bedeutung. Nicht nur, daß es die Arbeitszeit erheblich verlängert und dadurch für Seefahrt und Fischerei außerordentlich nützlich ist, es befördert auch das Wachstum der Pflanzen in erheblichem Maße. Ohne das viele Sonnenlicht wäre an Land- und Forstwirtschaft dort im hohen Norden nicht zu denken."

Diese günstigen Einflüsse kommen allerdings fast nur auf den schmalen Küstenstrichen zur Geltung. Im Binnenlande mit seinen rauhen Hochflächen ist trostlose Unfruchtbarkeit die Regel.

Ein zweites wichtiges Gebiet haben wir hier noch zu behandeln: Die Bevölkerung Norwegens als Grundlage seiner Volkswirtschaft, da „die Bevölkerungszahl auch die Entwicklung mit vorschreibt, welche die einzelnen Völker gehen: Die Kopfzahl drängt ein Volk häufig stärker in bestimmte Richtung, als die „Natur", die ihm verliehen ist .... Ob ein Staat Industriestaat wird, oder Agrarstaat bleibt, ... das wird nicht zuletzt durch die Masse der Bevölkerung entschieden." [1])

Im Jahre 1910 wohnten in Norwegen auf einer Fläche von 322.909 [2]) qkm nur 2.388.000 Menschen. Es zeigt sich, daß Norwegen, das unter den 19 größeren europäischen Staaten hinsichtlich seiner Größe an achter Stelle steht, die geringste Bevölkerung unter diesen Ländern hat. Diese Erscheinung hat ihre Ursache in dem geringen Bevölkerungs-Zuwachs. Dieser betrug im Durchschnitt der Jahre 1901/10 nur 6,6 ‰ (Schweden 7,5, Dänemark 12,5, Deutschland 15,2).

Schon die Kleinheit dieser Zahl scheint einer bedeutenden Entwicklungsmöglichkeit zu widersprechen. Doch schauen wir weiter: Vergleicht man diese Zahl mit der früherer Jahre, so zeigt sich ein außerordentlich wechselndes Bild. Die Zuwachsrate betrug:

1876 80	:	11,13 ‰	1901—05	:	6,19 ‰
1881—85	:	2,92 „	1906—10	:	6,53 „
1886—90	:	5,33 „	1910—11	:	8,97 „
1891—95	:	9,13 „	1./10. 1911—		
1896—1900	:	13,41 „	30./9. 1912	:	10,56 „

[1]) Julius Wolf: Die Volkswirtschaft der Gegenwart und Zukunft, Leipzig 1912, S. 173.

[2]) Diese und folgende Zahlen dieses Kapitels nach Statistik Aarbok.

Worauf sind diese beträchtlichen Schwankungen zurückzuführen? Es betrug (pro 1000 Einwohner) die Zahl

	der Geburten	der Sterbefälle [1])	des Überschusses
1876—80	31,76	16,57	15,19
1881—85	31,17	17,15	14,03
1886—90	30,77	17,03	13,74
1891—95	30,38	16,77	13,61
1896—1900	30,24	15,60	14,64
1901—05	28,56	14,50	14,07
1906—10	26,49	13,84	12,65
1911	25,90	13,20	12,70
1./10. 1911—30./9. 1912	25,85	13,23	12,62

Es zeigt sich, daß zwar ein Rückgang der Geburten und gleichzeitig, da dieser nur teilweise durch verminderte Sterblichkeit ausgeglichen wird, auch ein Rückgang des Überschusses stattgefunden hat; aber eine Erklärung für das geringe und schwankende tatsächliche Wachstum der Bevölkerung erhalten wir nicht.

Begründet ist diese Erscheinung vielmehr in der unverhältnismäßig großen, stark wechselnden jährlichen Auswanderung: Diese betrug (pro 1000 Einwohner):

1876—80	: 4,32	1901—05	:	9,12
1881—85	: 11,05	1906—10	:	7,55
1886—90	: 8,25	1911	:	5,26
1891 - 95	: 6,02	30./9. 1911		
1896—1900	: 3,14	1./10. 1912	:	3,97

Durch diese große Auswanderung, die in erster Linie begründet ist durch die Kargheit der Natur,[2]) ging dem Staate eine gewaltige Kraft verloren: Unter den im Jahrzehnt 1901/10 ausgewanderten 190.858 Personen befanden sich allein 120.002 männlichen Geschlechts und unter diesen 86.876 im Alter von 15—29 Jahren.

Diese Auswanderung zum Aufhören zu bringen, muß eine der ersten Aufgaben der norwegischen Wirtschaftspolitik sein.

[1]) Bemerkenswert ist die niedrige Zahl der Sterbefälle.

[2]) Die Ansicht E. Lilienthals („Die Industrialisierung Skandinaviens als europäisches politisches Problem" in „Die Grenzboten" vom 29. Okt. 1913), der die skandinav. Auswanderung in erster Linie auf psycholog. Ursachen zurückführt (walten germ. Wandertrieb, Sehnsucht nach dem Unbekannten usw.) und seine Behauptung, daß, auch wenn in der Heimat an allen Ecken und Enden die Arbeit ruft, die Massen doch zu Zehntausenden aus ihren Nebelheimen in die unbekannte immer verlockend erscheinende Ferne auswandern würden, wird durch die Tatsachen widerlegt: Die Zahl der Auswanderer richtet sich in Norwegen, wie in Schweden, Dänemark, Deutschland, Großbritannien usw. in erster Linie nach den wirtschaftlichen Konjunkturen. Da der Aufsatz im übrigen noch große Unrichtigkeiten enthält (Lebensmittel-Versorgung 2c.), so erübrigt es sich wohl, näher auf die aufgerollten Probleme einzugehen. Vergleiche Weltwirtschaftliches Archiv Bd. 2, 1913 Chronik und Archivalien S. 178.

Die einzelnen Berufszweige hatten an der Auswanderung folgenden Anteil (nur Männer über 15 Jahre)

	Im Durchschn. d. J. 1901/10	1911
Land- und Forstwirtschaft . .	2725	2728
Fischerei	595	584
Bergbau, Industrie, Handwerk	2604	1708
davon Handwerk	1651	910
Handel und Schiffahrt . . .	2269	1457
davon Schiffahrt	1646	994
Sonstige[1])	2626	583
Im ganzen	10819	7060

Wir sehen, daß, die absoluten Zahlen betrachtet, bei weitem das größte Kontingent auf Land- und Forstwirtschaft entfällt, während relativ allerdings die Schiffahrt an erster Stelle steht, daß ferner an der, durch den wirtschaftlichen Aufschwung bewirkten, Einschränkung des Auswandererstroms in erster Linie Handel und Industrie beteiligt sind.

Noch allerdings nimmt im Erwerbsleben des gesamten Volkes die Landwirtschaft die wichtigste Stelle ein:

Tab. 1.

Die Gesamtbevölkerung in den einzelnen Berufen.

	1910	1900[2])
Landwirtschaft und Forstwirtschaft	898.259	854.787
Fischerei	134.685	138.411
Bergbau, Industrie und Handwerk	597.631	577.796
Handel	279.866	245.230
Seefahrt	77.636	82.434
Öffentl. Arbeit usw.	109.492	98.326
Häusl. Arbeit	101.865	56.635
Renten- und Pension-Empfänger .	112.655	102 772
ohne Erwerb	45.701	43.343
Sonstige[1])	—	21.743
	2.357.790	2.221.477

Größere Schlüsse zu ziehen aus einem Vergleich der heutigen Berufs-Struktur des Volkes mit der früherer Jahre müssen wir uns wegen der Ungenauigkeit der früheren Berufsstatistiken versagen. Das aber sei festgestellt, daß in der heutigen norwegischen Volkswirtschaft die Land- und Forstwirtschaft die Grundlage bildet: Sie ernährt 38 % der gesamten Bevölkerung. Aber auch die Industrie nimmt bereits eine sehr wichtige Stellung ein: 25 % der Bevölkerung findet in ihr den Lebensunterhalt.

[1]) Seit 1905 spezifiziertere Angaben.

[2]) Der Aufschwung in Land- und Forstwirtschaft ist wohl auf Ungenauigkeit der älteren Berufsstatistik zurückzuführen. Nach denselben Statistiken verminderte sich die Zahl der in Land- und Forstw. beruflich Tätigen im Jahrzehnt 1901/1910 von 309.016 auf 307.528. Noch ungenauer sind die früheren Erhebungen, weshalb wir sie hier garnicht anführen.

I. Landwirtschaft.

Kap. 1. Bodenbenutzung.

In der Natur des Landes ist es begründet, daß die Landwirtschaft in Norwegen keine der Größe des Reiches entsprechende Rolle spielt. Ein Vergleich mit anderen Ländern wird uns davon überzeugen:

Tab. 2.

Bodenbenutzung im Verhältnis zum Gesamtareal (1907)[1])

	Anbau	Natürl. Wiesen	Wald	Sonstiges Gebiet
in Norwegen	2,42 %	1,16 %	22,31 %	74,11 %
in Schweden	8,90	3,26	52,16	35,68
in Dänemark	67,20	5,81	8,43	18,56
in Deutschland	49,35	16,20	26,17	8,28

Kein Land Europas hat eine so geringe landwirtschaftliche Bodenbenutzung wie Norwegen. Kein Land Europas ist so von wüsten, unfruchtbaren Gebirgsmassen bedeckt wie Norwegen.

Die Verwendung des Areals ist in ihren Hauptzügen durch folg. Zahlen veranschaulicht:

Tab. 3.

Bodenbenutzung in Norwegen (1907)[1])

Acker	247.191,9 ha.	oder	0,80 %
Künstl. Wiese .	493.491,3 ha.	„	1,59 %
Gärten . . .	10.053,8 ha.	„	0,03 %
Natürl. Wiesen	361.209,6 ha.	„	1,16 %
Bergweide . .	268.084,9 ha.	„	0,87 %
Weide	993.244,4 ha.	„	3,21 %
Wald	6.911.386,5 ha.	„	22,31 %
Sonstiges Areal	21.694.390,6 ha.	„	70,03 %
	30.979.053,0 ha.	oder	100 %

Höchst gering ist das Ackerbauareal (zum großen Teil dürftig und von rauher Art). Etwas wichtiger, aber auch noch gering, ist das Wiesenareal. Auch der Wald nimmt an Fläche nicht die Stellung ein, wie man nach der Wichtigkeit, die der Wald für die norwegische Volkswirtschaft hat, vermuten könnte. Über 70 % des gesamten Landareals werden von fast gänzlich unproduktivem Gebiet eingenommen.

[1]) Norges offizielle Statistik R. V. Nr. 145.

So kommt es denn auch, daß die norwegische Landwirtschaft, namentlich der Ackerbau, durchaus unzureichend für die Befriedigung des heimischen Bedarfs ist, wie wir im folgenden näher sehen werden.

Kap. 2. Produktion.

a) Ackerbau.

Fast überall wird zu gleicher Zeit Ackerbau und Viehzucht betrieben, mit Ausnahme einiger nördlicher Distrikte, in denen der Ackerbau auf ein Minimum beschränkt ist und einiger südlicher, oder richtiger südöstlicher, deren Hauptbetriebszweig, ähnlich den dänischen Wirtschaften, die Viehzucht darstellt.

Das Kulturland verteilte sich unter folgenden Fruchtarten:[1])

	1907		1900	1890
Hafer . . .	106.279 ha.	oder 9,64%	97.399 ha.	97.839 ha.
Weizen . . .	5.021 „	„ 0,45 „	5.074 „	4.387 „
Roggen . . .	15.021 „	„ 1,37 „	13.079 „	13.759 „
Gerste . . .	35.917 „	„ 3,26 „	39.536 „	51.780 „
Neugkorn . .	6.155 „	„ 0,56 „	7.592 „	14.195 „
Erbsen . . .	4.163 „	„ 0,38 „	2.937 „	3.646 „
Grünfutter . .	13.689 „	„ 1,28 „	9.202 „	5.885 „
Kartoffeln . .	41.164 „	„ 3,73 „	36.705 „	39.122 „
andere Pflanzen	8.789 „	„ 0,80 „	8.323 „	835 „
Brache . . .	10.963 „	„ 0,99 „	— „	— „
Gärten . . .	10.053 „	„ 0,97 „	— „	— „
künstliche Wiese	493.491 „	„ 44,77 „	442,500[2]) „	— „
natürliche Wiese	361.209 „	„ 32,77 „	365.000[2]) „	— „

Das Ackerland gehört zum größten Teil dem Getreidebau. Seine Begrenzung findet dieser in erster Linie durch das Klima.

Im Getreidebau nimmt der Hafer die wichtigste Stelle ein. Das zeigt sich sowohl an der Anbaufläche, wie auch in der Fruchtfolge,[3]) die in der Regel lautet: 1. Grünfutter (meist Wicken), 2 Roggen (oder Gerste, seltener Weizen), 3. Hafer (mit Kleeuntersaat), 4. Klee und Gras, 5. Kleegras als Weide, 6. Hafer (seltener Gerste), 7. Rüben (oder teils Rüben, teils Kartoffeln), 8. Hafer. Der Hafer braucht zu seiner Reife lange Zeit mittlere Temperatur und wird deshalb besonders an der Küste gebaut. Verwertet wird er hauptsächlich als Viehfutter. Nähere Daten über Aussaat, Ernte, Einfuhr, Ausfuhr und Verbrauch liefert uns die folg. Tabelle:

[1]) Statistisk Aarbok 1912.
[2]) Nach Frost: Agrarverfassung und Landwirtschaft in Norwegen, S. 240.
[3]) Kleeberger: Landwirtschaftl. Reisebilder, S. 106.

Tab. 4[1]). Hafer.

1000 kg.

	1890	1900	Durchschnitt der J. 1909/11
Aussaat	26.362	22.961	23.870
Ernte	182.280	177.334	164.105
Einfuhr	3.148	14.417	19.633
Ausfuhr	4.114	1.892	758
Verbrauch	154.952	166.873	159.107
Umwertung in Gerste	103.353	111.304	106.071

Die Einfuhr ist unbedeutend; sie kommt in erster Linie aus Argentinien.

Der Anbau von Weizen ist ziemlich unbedeutend. Da Weizen viel Sonne und Wärme erfordert, reift er nur im südlichen Norwegen.

Tab. 5[1]). Weizen (in 1000 kg)

	1890	1900	Im Durchschnitt der J. 1909/11
Aussaat . . .	957	1.131	1.091
Ernte	7.160	8 846	7.941
Einfuhr . . .	44 510	75.746	102.108
Ausfuhr . . .	137	942	774
Verbrauch . .	50.577	82 518	108.184
Umw. in Gerste	56.899	92.833	121.707

Die Einfuhr ist ziemlich beträchtlich und stammt aus Rußland, den Ver. Staaten, Großbritannien, Deutschland, Argentinien und Kanada.

Roggen ist in Norwegen, ebenso wie in einem großen Teile des sonstigen Nordeuropas, das wichtigste Brotgetreide, muß aber, da der Anbau unbedeutend ist wegen der niedrigen Temperatur, in bedeutendem Umfange eingeführt werden.

Tab. 6[1]). Roggen (in 1000 kg)

	1890	1900	1909/11
Aussaat . . .	1.969	1.923	2.437
Ernte	24.043	22.083	24.152
Einfuhr . . .	212.166	275.216	274.427
Ausfuhr . . .	1.610	2.681	4.377
Verbrauch . .	232.630	292.679	291.765
Umw. in Gerste	279.156	351.215	350.118

Die Einfuhr stammt im wesentlichen aus Deutschland und Rußland.

Gerste ist der älteste Getreideschlag im Lande. Doch wurde sie wegen ihrer geringen Qualität von der Küste verdrängt und mußte dem Hafer weichen. Jetzt wird sie, da sie sehr abgehärtet ist, fast als einzige Getreideart im rauhen Binnenlande und im kalten Norden gebaut.

[1]) Statistisk Aarbok.

Tab. 7[1]). Gerste (1000 kg)

	1890	1900	1909/11
Aussaat	12.280	9.133	8.063
Ernte	107 743	100.926	65.505
Einfuhr	63.097	98.227	110.580
Ausfuhr	1.078	404	626
Verbrauch zu Branntwein	14 613	11.747	9.936
Sonstiger Verbrauch . .	142.869	177.869	157.461

Die eingeführten Mengen kommen in erster Linie aus Rußland, zum kleinen Teil auch aus Dänemark und Deutschland.

Kartoffeln werden überall im Lande gebaut, doch nur in geringem Maße im höchsten Norden.

Tab. 8[1]). Kartoffeln (1000 kg)

	1890	1900	1909/11
Aussaat	83.442	79.862	89.709
Ernte	607 781	581.650	562.418
Einfuhr	796	5.645	10.424
Ausfuhr	1.105	234	475
Verbrauch zu Branntwein	38.016	32 009	28.789
Sonstiger Verbrauch . .	486.013	475.190	453.868

Auffallend ist, daß, trotz der Bemühungen der Regierung, der Kartoffelbau keine Fortschritte macht. Als Grund dafür wird angeführt, daß der Ertrag zu unbeständig sei und auch durch häufige Krankheiten beeinträchtigt werde, hervorgerufen durch die sehr feuchte Witterung und (nach Kleberger) durch sehr starke Düngung.

An anderen Fruchtarten baut man noch Mengkorn (ein Gemisch von Hafer und Gerste), Erbsen, Bohnen, Linsen, Mais usw. Neuerdings geht man auch mit dem Plan um, Zuckerrüben zu bauen. Ob aber das Klima dies gestatten wird und ob der Bauer sich zu einer solch intensiven Bearbeitung des Bodens, wie eine rentable Zuckerrüben-Produktion sie erfordert, verstehen kann, ist doch recht unsicher.

Schon seit alters ist Norwegen ein Getreide importierendes Land. Heute bezieht es über 60% seines Konsums aus dem Auslande; vor allem Weizen und Roggen, zwei Fruchtarten, die, wie wir sahen, nur in ganz geringem Maße in Norwegen gebaut werden. Der Ertrag müßte sich also schon mehr als verdoppeln, um den einheimischen Bedarf zu decken. Welche beträchtlichen Summen jährlich für Getreide ans Ausland gezahlt werden, zeigen folgende Zahlen: An Getreide wurde

im J. 1910 geerntet für 42,2 Mill. Kr., eingef. für 58,7 Mill. Kr.
„ „ 1911 „ „ 36,5 „ „ „ 66,1 „ „

Unabhängig vom Auslande wird sich Norwegen in dieser Hinsicht

[1]) Statistisk Aarbok.

wohl nie machen können. Denn einerseits fehlt es dem Ackerbau an Neuland, da die Moorflächen im Innern des Landes bei einer etwaigen Kultivierung wegen ihrer Höhenlage für den Getreidebau nicht besonders in betracht kommen; andererseits hat auch die Intensität des Getreidebaus auf dem bisherigen Kulturboden fast das „Optimum" erreicht, da hier die Natur ihre relativ engen Grenzen zieht.

Tab. 9.

Durchschnitts-Erträge pro Hektar 1896—1905 (in hl)

in	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
Norwegen	22,5	24,1	28,9	35,0	221,7
Schweden	22,0	20,3	22,1	25,6	122,6
Dänemark	35,8	23,7	28,1	32,2	146,9
Finnland	15,2	14,8	14,1	21,4	127,0
Rußland	8,1	10,0	10,8	14,4	93,2
Deutschland	23,4	20,9	27,4	34,4	174,2

Das einzige Bodenprodukt, das bereits den Bedarf im Lande befriedigt, von dem sogar noch ein großer Teil exportiert werden kann, ist das Heu. Der Ertrag an Heu stellte sich im Jahre 1900 auf 102 Mill. Kr., der Export war damals noch gleich Null. Im Jahre 1910 dagegen war der Ertrag gleich 124,2 Mill. Kr. und der Export gleich 1,3 Mill. Kr.

Diese vergrößerte Heuernte ist zurückzuführen auf eine Vergrößerung der Wiesenfläche, zum Teil auf Kosten der Getreidefläche. Es nahmen von der Kulturfläche ein:

	1907[1])		1891[2])	
Getreide	15,28%		18,69%	
Kartoffeln	3,73%	19,01%	3,95%	22,64%
Futtergewächse u. künstl. Wies.	47,23%		38,49%	
Natürliche Wiesen . . .	32,77%		37,87%	
Summe der Futtergewächse		80,00%		76,36%
		99,01%		99,00%

Es zeigt sich, daß der Anbau von Getreide einen verhältnismäßig unbedeutenden Platz in der Landwirtschaft Norwegens einnimmt, ja seine Stellung seit 1890 noch beträchtlich verringert hat. Im Gegensatz dazu steigt der Anteil der Futtergewächse von Jahr zu Jahr. Ein Zeichen dafür, daß die Viehzucht für den norwegischen Landwirt immer wichtiger wird.

b) Viehzucht.

Hinsichtlich seiner Viehhaltung steht Norwegen mit unter den ersten Nationen: Es kamen auf je 1000 Einwohner im Jahre 1907

[1]) Nach Statistisk Aarbok.
[2]) N. i. d. n. a. S. 210.

in Norwegen	822 Stück Vieh,[1])	in	Holland	519	Stück	Vieh
„ Dänemark	1551 „ „	„	Belgien	405	„	„
„ Schweden	826 „ „	„	Frankreich	694	„	„
„ Deutschland	676 „ „	„	England	388	„	„

Diese hohe Zahl ist auf die Entwicklung der letzten Jahre (Tab. 10) zurückzuführen, die eine „starke Schwenkung in der Betriebseinrichtung zur intensiveren Viehhaltung"[2]) zeigten.

Tab. 10[1]).

Viehhaltung in Norwegen (in 1000 Stück)

	Pferde	Großvieh	Schafe	Ziegen	Schweine	Renntiere	Umgerechnet in Kühe
1835	113,2	644,4	1028,9	184,5	79,9	82,2	1133,5
1875	151,9	1016,6	1686,3	322,9	101,0	96,6	1729,9
1890	150,1	1006,5	1417,5	272,5	121,1	170,1	1693,0
1900	173,0	950,2	998,8	214,6	165,3	108,8	1608,3
1907	170,3	1027,5	991,2	222,7	163,5	133,5	1685,6

Die Zahl der Pferde und Schafe zeigt allerdings auch in den letzten Jahren eine kleine Verringerung. Bemerkt muß allerdings werden, daß die Angaben für 1907 vom 31. Dezember datieren, während die früheren Angaben für den 3. Dezember gemacht sind. So kommt es auch, daß die Schweinehaltung in der Tabelle in den Jahren 1900/07 einen kleinen Niedergang zeigt, während in Wirklichkeit ein nicht unbedeutender Aufschwung zu verzeichnen ist. Es belief sich die Zahl der Schweine[3])

am 30. September 1907 auf 318.556 Stück
„ 31. Dezember 1907 „ 163.467 „
Es wurden mithin geschlachtet 155.089 Stück

Rechnen wir, daß ein Drittel der Schlachtungen in die Zeit vom 3. – 31. Dezember viel, so gab es am 3. Dezember 163.467 + 51.696 = 215.163 Stück Schweine. Es zeigt sich danach in der Zeit von 1900 bis 3. Dezember 1907 eine Zunahme des Schweinebestandes um ungefähr 50.000 Stück.

Vergleichen wir die Entwickelung der Viehhaltung mit der der Volkszahl,

Tab. 11[3]).

Viehhaltung pro 1000 Einwohner

	Pferde	Großvieh	Schafe u. Ziegen	Schweine	Renntiere	Umgerechnet in Kühe
1835	95	539	1012	67	79	949
1875	84	563	1112	56	53	951
1890	75	503	845	60	85	846
1900	77	424	542	74	49	718
1907	71	429	507	68	56	705

[1]) 1 Großvieh = 1/2 Pferd = 6 Schafe oder Ziegen = 2 Schweine = 4 Renntiere (N. O. St. V. 145).
[2]) Frost: Politik der Grundbesitzverteilung, S. 308.
[3]) N. O. St. V. 145.

so zeigt sich allerdings ein fast ständiger Niedergang bei allen Gattungen (mit Ausnahme des Großviehs und der Renntiere seit 1900). Erinnert muß allerdings werden an obige Bemerkungen sowie daran, daß die Viehhaltung vom 31. 12. 07 mit der Volkszahl vom 1. 12. 10 verglichen wird.

Die Hebung der Viehzucht in den letzten Jahren zeigt sich nicht so sehr in der Vergrößerung der Zahl, sondern in erster Linie in der Verbesserung der Qualität, die ihren Ausdruck findet in der Gewichtssteigerung.

Tab. 12[1]).

Durchschnitts-Schlachtgewicht (per Stück in kg)

	Ochsen	Kühe	Schafe	Ziegen	Schweine
1870—75	123,0	102,0	16,0	15,5	102,0
1907	150,9	117,3	20,6	15,4	115,2

Als weiteres Beispiel sei die Milchertrags-Steigerung angeführt: Es betrug der durchschnittliche jährliche Milchertrag per Kuh:

1865	: 951 l	1895	:	1235
1875	: 1091 l	1900	:	1279
1885	: 1133 l	1905	:	1386[2])

Die Pferdezucht deckt den einheimischen Bedarf, wenigstens was Arbeitspferde anbetrifft; denn die beiden norwegischen Pferdearten, das Westland- und das Ostland-Pferd, sind nur als Zugtiere zu gebrauchen. Sie sind klein, aber stark gebaut, passend für das rauhe Klima und die steilen Bergstraßen. Für die Ausfuhr sind sie deshalb auch nicht geeignet. Nur nach Schweden findet ein ganz geringer Export statt. Reitpferde werden eingeführt, hauptsächlich aus Schweden (Schonen) und England, doch auch in kaum nennenswerter Zahl.

Die Hornviehzucht zeigt viele Arten, da jeder Landesteil sein besonderes Vieh züchtet. Die wichtigsten sind das Telemarken- und das Smaalenene-Vieh. Alles ist Gebirgsvieh, d. h. gutes Milchvieh, aber wenig geeignet als Schlachtvieh. Nirgends findet man die breiten und muskulösen Formen des Flachlandes. Die Tiere sind in der Regel klein und schmal. Diese Tatsache bietet auch wohl eine Erklärung für die ganz merkwürdige Erscheinung, daß Norwegen sich trotz der sehr großen Stückzahl in der Fleischversorgung nicht genügt, sondern sowohl Rinder als auch Rindfleisch (wie auch alle möglichen anderen Arten Fleisch und Speck) in beträchtlichem Maße importieren muß.

Es wurden eingeführt:
1900 : 13.895 Stück Rindvieh im Werte von 2,1 Mill. Kr. und Speck und Fleisch für 8,5 Mill. Kr.

[1]) N. O. St. V. 145
[2]) Nach den Mitteilungen der Kontrollvereinigungen betrug der mittlere Ertrag der kontroll. Kühe 1905/06 : 2059 l (N. O. St. V. 145).

1905 : 12.772 Stück Rindvieh im Werte von 2,3 Mill. Kr. und Speck und Fleisch für 5,8 Mill. Kr.
1910 : 16.015 Stück Rindvieh im Werte von 2,5 Mill. Kr. und Fleisch und Speck für 4,8 Mill. Kr.

Diese Erscheinung ist um so verwunderlicher, da in Norwegen verhältnismäßig bedeutend mehr Fisch, Geflügel und Wild (namentlich Rentier) verzehrt wird, als in jedem anderen nord- und mitteleuropäischen Lande. Erklären läßt sich diese Erscheinung einerseits, wie bereits gesagt, durch die Rasse der Tiere, andererseits aber durch die sporadische Verteilung der Bevölkerung und die mangelhaften Verkehrsverhältnisse, die es sehr erschweren, das Fleisch zu den Hauptverbrauchszentren zu schaffen. Auf diesem Gebiete zeigt sich in den obigen Zahlen bereits eine bedeutende Verbesserung: Die Einfuhr von Fleisch und Speck hat sich in den Jahren 1900/1910 fast um die Hälfte verringert. Aus dem gleichen Grunde ist auch die an sich schon geringe Einfuhr von Käse bedeutend zurückgegangen. Die Mehreinfuhr von Käse betrug 1900: 0,5 Mill. Kr. 1910: 0,1 Mill. Kr. Die Mehreinfuhr all dieser Artikel wird bei weiten aufgehoben durch den Export an Butter und an sterilisierter und kondensierter Milch.

Ausfuhr von Butter:[2])

1900 : 2.672 000 Kr.
1905 : 3.114.000 „
1910 : 2.298.000 „
1911 : 3.337.700 „[3])

Ausfuhr von Milch,[2]) kondensiert oder sterilisiert:

1900 : 4.639.000 Kr.
1905 : 6.521.000 „
1910 : 9.022.000 „
1911 : 10.120.500 „

Die Schweinezucht ist in Norwegen sehr gering. Es kommen auf je 100 Einwohner[2])

in Norwegen 7 Schweine
„ Schweden 16 „
„ Dänemark 56 „
„ Deutschland 34 „

Als Hauptgrund wird angegeben, daß zur Zucht nicht genügend Molkerei-Abfälle vorhanden sind. Denn die Schweinezucht ist ein Appendix der Milchwirtschaft. Die Güter liegen aber oft so weit von den Molkereien entfernt, daß der Rücktransport der Magermilch

[1]) Frost: Die landwirtschaftl. Verhältnisse Norwegens, S. 308.
[2]) Statistisk Aarbok
[3]) Die Einfuhr ist sehr gering; Sie betrug 1910 : 661.700 Kr.
1911 : 432.200 „

unrentabel ist. So lange keine Umwälzung im Verkehrswesen eintritt, scheint die Schweinezucht keine großen Aussichten zu haben.

Auch der Schaf- und Ziegenzucht kann man keine allzu günstige Prognose stellen, und die Renntiere, die den Lappen mit Fleisch, Milch und Kleidung versorgen, werden immer mehr mit der Seßhaftmachung dieses Stammes verschwinden.

Gesamtentwickelung.

Die Gesamtentwickelung der norwegischen Landwirtschaft seit 1835 zeigt uns die folgende Tabelle:

Tab. 13.[1])

Ertragswert der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte (in Mill. Kr.)

	Getreide	Kartoffeln	Milch	Großvieh Schlachtung	Schafe	Ziegen	Zusammen
1835	18,8	6,5	18,7	4,8	5,5	0,7	55,1
1875	50,3	26,1	81,2	13,5	12,7	3,2	187,0
1890	38,3	24,8	74,9	13,3	12,0	2,7	166,1
1900	36,0	28,9	86,2	13,4	10,5	2,6	177,5
1907	38,2	30,7	101,5	20,9	12,2	3,9	207,4

Es zeigt sich, daß der Gesamtertrag der Landwirtschaft sich in dem Zeitraum 1835/1907 nahezu vervierfacht hat. Der größte Teil der Wertsteigerung ist allerdings wohl auf die Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte zurückzuführen: die Getreidepreise sind allerdings im großen und ganzen gesunken, dagegen stiegen: Kartoffeln von 3,53 (1861/65) auf 4,16 (1906/10) Kr. pro hl oder um 17%, Arbeitspferde von 371 Kr. (1875) auf 387,9 (1907) per Stück oder um 5%, Ochsen von 86 Kr. (1875) auf 131,5 Kr. (1907) oder um 53%, Kühe von 83 Kr. (1875) auf 119,7 Kr. (1907) oder um 44%, Schafe von 10 Kr. (1875) auf 16,5 Kr. (1907) oder um 65% und Ziegen von 10 Kr. (1875) auf 13,1 Kr. (1907) oder um 31%.

Kap. 3. Landwirtschafts-Politik

a) Grundbesitzverteilung.

Wenn trotz der kleinen Kulturfläche eine relativ große Bevölkerungszahl in der Landwirtschaft im weiteren Sinne ihren Unterhalt findet — 1910 waren es 898.259 Personen oder 38% der Gesamtbevölkerung — so ist das zurückzuführen auf die geringe Größe der landwirtschaftlichen Betriebe.

[1]) N. O. St. V. 145.

Tab. 14.[1])

Grundbesitzverteilung.

	Absolute Zahl			Relative Zahl	
	Anzahl	(einschl. nat. Wiese) Größe	davon bebauter Boden	Anzahl	Größe
		ha	ha	%	%
Kl. 1 ohne bebaut. Boden	20.889	12.376,4	—	8,45	1,13
2 m. beb. Bod. b. 0,5 ha	62.777	51.609,7	19.952,2	25,45	4,70
3 0,51— 1 ha	37.009	77.916,2	30.122,3	15,01	7,10
4 1,01— 2 ha	43.144	148.695,8	57.485,5	17,49	13,55
5 2,01— 5 ha	44.410	208.471,4	143.280,6	18,01	18,99
6 5,01— 10 ha	21.494	226.622,7	155.755,8	8,71	20,65
7 10,01— 20 ha	11.829	204.252,4	181.055,6	4,80	18,61
8 20,01— 50 ha	4.761	140.354,1	124.414,2	1,93	12,79
9 50,01— 70 ha	267	16.232,5	15.419,4	0,11	1,48
10 70,01—100 ha	69	6.953,0	6.511,0	0,03	0,63
11 über 100 ha	35	4.075,4	3.965,0	0,01	0,37
Insgesamt:	246.634	1.097.559,6	737.961,6	100	100

Beschränken wir uns bei der näheren Erläuterung auf folgende Vierteilung: Parzellen. (Klasse 1—2 mit bebautem Boden bis zu 0,5 ha) Kleinwirtschaften mit 0,51—5 ha bebauten Boden (Kl. 3—5), mittlere Bauerngüter (5—20 ha, Kl. 6 und 7) und Großbauerngüter (über 20 ha; Kl. 8—11).

1. Parzellenbetriebe, in ihrer Gesamtzahl 83.616 oder 33,90 aller Grundstücke, tragen natürlich wegen ihrer Kleinheit wenig zum Unterhalte einer Familie bei. Sie werden in der neueren Zeit aber von immer größerer Bedeutung, da sie geeignet sind, die Bodenständigkeit landwirtschaftlicher wie industrieller Arbeiter zu fördern. Sodann dienen sie vielen Handwerkern, Schiffern und Fischern als Nebenerwerb.

2. Kleinere Bauerngüter. Die durchschnittliche Größe dieser Güter beträgt 1,85 ha bebauten Boden und 1,64 ha Weide. Die Viehhaltung ist im Durchschnitt 0,5 Pferde; 4,2 Großvieh; 6,8 Schafe; 1,5 Ziegen und 1,1 Schweine.

Dieser Besitz liefert einen wichtigen Teil des Lebensunterhalts; für viele Familien ist er sogar die einzige Einnahmequelle. Unter diesen Kleinbauern betrieben im Jahre 1907 52.317 die Landwirtschaft als Nebenerwerb, 44 792 als Haupterwerb, 27.454 als einzigen Erwerb.

[1]) N. O. St. N. V. Nr. 179.

Die Güter werden in den meisten Fällen von den Bauern und ihren Angehörigen selbst bearbeitet. Sie haben deshalb auch in Norwegen, wie wir noch sehen werden, die größte Aussicht für die Zukunft und vermehren sich schon jetzt ständig auf Kosten des Großgrundbesitzes. Je mehr in Norwegen das Genossenschaftswesen festen Fuß faßt, um so mehr wird die natürliche Entwicklung auf die Vermehrung dieser Besitz-Größe abzielen.

3. Die Durchschnitts-Größe der mittleren Bauerngüter beträgt 10,75 ha bebauten Boden und 2,82 ha natürliche Weide. Viehhaltung: 2 Pferde; 10,8 Großvieh; 9,7 Schafe; 1,8 Ziegen und 3,1 Schweine. Die Bebauung dieser Grundstücke bildet in den meisten Fällen den Haupterwerb ihrer Besitzer; doch müssen sie sich bereits größtenteils fremder Hilfe bedienen.

4. Großbetriebe, im Durchschnitt 29,29 ha bebauten Boden und 3,40 ha Weide, sind nur in geringer Zahl vorhanden (5132 oder 2,08% der Grundstücke). Sie zählen an Vieh: 4,7 Pferde: 21,7 Großvieh; 8,1 Schafe; 1,3 Ziegen und 7,3 Schweine und verkaufen bedeutende Mengen landwirtschaftlicher Produkte, haben aber zur Bebauung viel fremde Hilfe notwendig.

Bei dieser Betrachtung der Größenverhältnisse zeigte sich ein absolutes Vorherrschen des kleinen und kleinsten Besitzes. Die Natur des Landes begründet diese Verteilung in erster Linie: Nur kleinere, unzusammenhängende Striche fruchtbaren Landes hat das rauhe Gebirge dem Ackerbau freigestellt. Die Einrichtung großer Güter lohnt sich deshalb aus wirtschaftlichen Gründen nicht. „Wer in Norwegen ein großes Gut mit 100—200 ha betreibt und wie ein Gentleman lebt, besitzt dazu die Mittel außerhalb seiner Landwirtschaft".[1]) Ein weiterer Grund dieser Besitzverteilung liegt in der Wirtschaftspolitik des Landes, dessen Leitsatz[2]) ist: Nicht die Grundbesitzverteilung ist die beste, die den absolut höchsten Nettoertrag bringt, sondern die, die der größten Bevölkerungszahl ein sicheres Einkommen in der Landwirtschaft bietet und damit dazu beiträgt, die Zahl der tüchtigen, unabhängigen, besitzenden und heimatliebenden Bürger zu vermehren. Es wird damit zwar die Landwirtschaft in ihrer Bedeutung als Produktionsfaktor für den Markt immer mehr in den Hintergrund gedrängt; dafür steht aber auf der anderen Seite als Ausgleich: gesunde soziale Verteilung, gesunder Nachwuchs und Bodenständigkeit.

Daß diese Politik in fortschreitendem Maße ständig verwirklicht wird, zeigt uns folgende Tabelle:

[1]) Frost: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Norwegens S. 307.
[2]) N. O. St. V. 179 S. 34*

Tab. 15[1])

Grundbesitzverteilung in den Jahren 1890, 1900 und 1907 (mit Ausnahme von Finmarken).

	1890		1900		1907	
	Zahl	Matrikelschuld ℳ	Zahl	Matrikelschuld ℳ	Zahl	Matrikelschuld ℳ
Parzellen (m. ein. Schuld b. 0.50 ℳ[2])	27.549	6.103	36.828	7.645	56.859	11.940
Kleinbesitz (Schuld 0,51—5 ℳ)	93.172	195.971	97.508	196.165	104.068	204.112
Mittelbesitz (Schuld 5,01—20 ℳ)	23.395	204.123	22.753	198.266	22.316	194.372
Großbesitz (Schuld über 20 ℳ)	2.239	74.745	2.166	70.377	2.032	65.024
Zusammen:	146.355	480.942	159.255	472.453	185.275	475.448

Wir ersehen mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, wie sich der kleine und kleinste Grundbesitz ständig auf Kosten des mittleren und großen Grundbesitzes vermehrt.

84,41% aller Betriebe haben weniger als 5 ha Kulturland und sind deshalb nach norwegischen Verhältnissen als unselbständig zu bezeichnen, da nach Frost[3]) „die Grenze für die Selbständigkeit eines landwirtschaftlichen Betriebes unter den rauhen klimatischen Bedingungen des Nordens naturgemäß höher liegt als bei uns im Westen (Deutschland). Im Norden kann man als Selbständigkeitsgrenze etwa 4—5 ha annehmen; in Dänemark etwas weniger, in Schweden und Norwegen etwas mehr".

Die Hauptursache dafür, daß der unselbständige Kleinbesitz in Norwegen so sehr verbreitet ist und noch ständig vermehrt wird, liegt nicht in einer Teilung des Grundbesitzes im Erbgange, die vielmehr die Ausnahme bildet, sondern darin, daß neben der Landwirtschaft vielfach noch Nebenerwerb betrieben wird; ja oft ist die Landwirtschaft selbst nur Nebenerwerb, und der Haupterwerb wird in einem anderen

[1]) N. O. St. R. V. Nr. 179.

[2]) Hauptsächlich zu Steuerzwecken wurde im Jahre 1665 ein Grundbuch eingerichtet. Nach vielfachen Veränderungen entstand 1863 das jetzige System. Der ländliche Grundbesitz (außer Finmarken, das Staatseigentum war) zu dem neben dem eigentlichen Ackerland auch Wälder, Wasserfälle, Fischereigewässer und andere besonders registrierte Besitzungen gerechnet wurden, bewertete man nach Schuldmark (Skyldmark); und zwar wurde der damalige Gesamtbesitz in 500.000 Schuldmark eingeteilt. Ein Grundstück hat eine Schuld von 5 Mark heißt also, sein Wert beträgt 5/500.000 des Gesamtgrundbesitzes. (nach Norway, S. 308).

[3]) Veröffentlich. d. Kgl. Pr. L. Ök. Koll. Heft 9, S. 20.

Berufe gesucht. Die nachfolgende Tabelle gibt uns einen Einblick in die Zusammensetzung des Landbesitzerstandes.

Tab. 16[1])

Berufs-Verteilung der Landbesitzer.

Haupterwerb	Zahl der landbesitzenden Personen 1890	1900	1907
Land- und Forstwirtschaft . .	170.960	164.153	160.936
Handwerk und Industrie . .	15.697	24.272	27.268
Fischerei	16.529	18.988	17.052
Handel	10.735	12.062	12.890
Arbeiter außer in Landwirtschaft			
Handwerk und Industrie .	4.968	5.385	7.956
Immaterielle Arbeit	3.886	4.791	5.400
Schiffahrt	3.102	2.999	3.172
Renten-, Pension-Empfänger ꝛc.	5.419	6.759	5.282
Sonstige	4.990	6.302	6.678
	236 286	245.711	246.634

Wir sehen, daß 1907 nur 160.936 oder 65,25% der Grundbesitzer ihren Haupterwerb in der Landwirtschaft finden, während 82.958 (oder 33,60%) die Landwirtschaft nur als Nebengewerbe betreiben oder doch neben der Landwirtschaft noch in einem zweiten Berufe beschäftigt sind. Die Zahl derjenigen, die in Land- und Forstwirtschaft ihren Haupterwerb finden, nimmt ständig ab: in 17 Jahren fast um 10.000. Diese Abnahme ist allerdings fast ganz auf den Rückgang des Husmand-Standes zurückzuführen, auf den wir später noch zurückkommen werden. Die Zahl der Handwerker und Industriearbeiter mit Landwirtschaft als Nebenbeschäftigung nimmt dagegen mit wachsender Industrialisierung ständig zu, denn auch der Industrie ist in dem menschenarmen Norwegen an einem bodenständigen Arbeiterstamm gelegen.

b. Landwirtschaftliche Pächter.

Als Norwegen im Jahre 1367 in Union mit den beiden anderen skandinavischen Staaten trat, war es ein Staat freier Bauern. Der norwegische Adel jener Zeit, im wesentlichen ein Stand großer Gutsbesitzer, war gering an Zahl und Einfluß. Als dann 1524 Norwegen mit Dänemark vereinigt wurde, machte sich bald ein Einfluß der Dänen auf die Agrarverfassung Norwegens bemerkbar. Viele dänische Adlige kamen ins Land, erhielten Lehen und Ämter und brachten durch Verschwägerung mit dem norwegischen Adel, durch Geld und Einfluß einen großen Teil des norwegischen Grundbesitzes an sich. Als Lehnsinhabern und Beamten gelang es ihnen nach und

[1]) N. O. St. R. V. Nr. 179.

nach, nicht nur ihren Pächtern, den sogenannten Leiländingern, sondern auch den freien Bauern Abgaben und Frondienste aufzuerlegen. Um 1600 waren $^3/_5$ der Güter in Händen des Adels, des Staates, der Krone und wurden zum größten Teil verpachtet. Bald setzte eine Reaktion ein: Die aus Dänemark gekommene Umgestaltung der ursprünglichen norwegischen Agrarverfassung verschwand nach und nach. Bereits 1685 hatte ein kgl. Erlaß bestimmt, daß jeder Gutsbesitzer für jedes weitere Gut doppelte Steuern zahlen sollte. Im Jahre 1687 wurde angeordnet, daß alle Arten Lehnswesen nur auf den alten Herrenhöfen bestehen dürften und auch dort nicht mehr als früher. Die Folge war ein bedeutender Aufschwung der Zahl der ländlichen Eigentümer, ein Prozeß, der sich immer weiter fortsetzte, auch als 1799 der Erlaß von 1685 wieder aufgehoben wurde.

Im Jahre 1660[1])	gab es	12.000	Eigentümer und	25.000 Pächter
1835		72.624	„	30.568 „
1875		100 936	„	12.826 „
1890		109.132	„	11.808 „
1907		114.033	„	6.855 „

Das ist zurückzuführen auf die Umwandlung der alten patriarchalischen Verhältnisse in unserer modernen kapitalistischen Zeit. Statt der Abgaben an Holz und Fischen, an Arbeitskraft und Gespann treten höhere Geldforderungen, die aber bei der bescheidenen ökonomischen Lage nur mit größter Mühe aufgebracht werden können. Unzufriedenheit entsteht unter den Pächtern, deren einziges Ziel jetzt wird, frei zu kommen. 1911 erließen ca. 100 Leiländinger eine Resolution, deren Schluß lautete: „In vollem Einklange mit den Ansichten unserer Zeit hört das Leiländingswesen auf. Überall wird es als mißlich für die Pächter, die Eigentümer und die Gemeinde angesehen. Ein Leiländing bleibt für alle Zeiten ein unfreier Mann und wird aus seinem Hofe nie das herauswirtschaften können, was er als freier Eigentümer herausholen könnte". Die neuere Gesetzgebung sucht deshalb auch, ihnen den Übergang von der Pacht zum Eigentum zu erleichtern mit dem Erfolg, daß heute die Bauern fast durchweg wie ehedem Eigentümer ihrer Höfe sind, die sie nach altem nordischen Rechtsbrauch in der Regel an den ältesten Sohn vererben.

c. Landwirtschaftliche Arbeiter.

Wie in fast allen europäischen Ländern, so hat sich auch in Norwegen die sogenannte ländliche Arbeiterfrage entwickelt. Auch hier macht sich in der neueren Zeit, wenn auch nicht in dem Maße wie in den anderen Ländern, ein Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern geltend. Mehr als die Hälfte des landwirtschaftlich genutzten Bodens wird von Gütern eingenommen, die so groß sind, daß zu ihrer Bewirtschaftung fremde Hilfe erforderlich ist. Der Mangel an Arbeitskräften ist in erster Linie auf die beträchtliche Abwanderung vom Lande und auf die gewaltige Auswanderung zurückzuführen. Es entsteht die Frage nach den Ursachen und der Beseitigung dieses Übels.

[1]) Frost: Der allmähliche Untergang der Lehnsherrlichkeiten in Norwegen für 1907 nach N. O. St. V. 179.

Die für die Landwirtschaft denkbar besten Arbeitskräfte sind die grundbesitzenden Arbeiter, die nach der alten norwegischen Agrarverfassung Husmänd genannt wurden. „Sie waren billig, tüchtig und auf Lebenszeit gebunden".[1]) Da sie aber ein Produkt der alten patriarchalischen Verhältnisse auf dem Lande sind, so haben sie sich in der freien, mehr kapitalistischen neueren Zeit überlebt und verschwinden trotz aller Reformgesetzgebungen immer mehr.

1855	gab es noch	67.396 Husmänd
1875		52.826
1890		33.469
1900		30.191
1907		23.687[2])

Sie erhielten gegen eine bestimmte Abgabe ein Stück Land lebenslänglich zu Besitz oder Pacht und waren dafür verpflichtet, auf Bestellung zum Herrenhofe zu kommen, „zu welcher Zeit und zu welcher Arbeit es auch sein mochte", gegen einen geringen Tagelohn. Die Hauptübel des alten Husmändkontraktes bestanden nach Frost darin, daß er nicht eine Spezialisierung der Arbeiten enthielt, zu denen der Husmänd sich verpflichtete Dann waren auch meist die pekuniären Verhältnisse zu schlecht, Pacht zu hoch und Lohn zu gering. Auch die lebenslängliche Abhängigkeit vom Gutsherrn behagte dem norwegischen Geiste nicht.

Das Ziel der Regierung geht deshalb dahin, einen unabhängigen grundbesitzenden Arbeiter zu schaffen, einen Arbeiter, der ein kleines Haus zu Eigentum und eine kleine Bodenparzelle zu Eigentum oder Pacht hat, ohne zu einer bestimmten Arbeit verpflichtet zu sein.

Diesem Ziele dient in erster Linie die staatliche Arbeiterstellen- und Wohnungsbank (Den norske Arbeiterbrug- og Boligbank) in Kristiania mit Filialen in Bergen, Drontheim und Tromsö.[3])

Sie gewährt Darlehen

a) zur Erwerbung von kleinen Arbeitergütern bis zur Höhe von 2700 Kronen gegen eine Annuität von $3^1/_2\,\%$ auf 47 Jahre, von denen die ersten fünf abtragsfrei sind;

b) zur Erwerbung von eigenen Häusern bis zur Höhe von 2000 Kronen. Gegen eine Annuität von $4\,\%$ auf 28 Jahre, von denen die ersten zwei abtragsfrei sind.

[1]) Frost: Die Ansiedelung norwegischer Landarbeiter, S. 462.
[2]) N. O. St. V. 179.
[3]) Nach Eberstadt: Handbuch des Wohnungswesens, S. 362.

Für die Darlehen hat die Heimatsgemeinde Bürgschaft zu leisten. Die Arbeiterstelle soll nicht unter 50 Ar und nicht über 200 Ar kultiviertes oder kulturfähiges Land haben. Das Hauptziel der Bank liegt in der Seßhaftmachung von Landarbeitern. In welchem Maße sie dieses Ziel erreicht hat, geht aus folgenden Zahlen hervor: Die Zahl der Darlehen für Arbeitergüter betrug in den Jahren 1903 bis 1912:[1]) 11.579 im Gesamtbetrage von 16.098.430 Kronen, für Arbeiter-Häuser wurden 8.142 Darlehen im Gesamtbetrage von 11.161.057 Kronen erteilt. Zu einer Umwandlung landwirtschaftlicher Arbeiterstellen in selbständige Kleinbauerngüter, eine Bewegung, die namentlich in Dänemark in den letzten Jahren eifrig gefördert wurde, stehen der norwegischen Bank keine Mittel zur Verfügung. An weiteren Maßnahmen zur Hebung des Landarbeiter- und Kleinbauernstandes fehlt es fast ganz in Norwegen. Erwähnt seien noch zwei kleinere staatliche Fonds: Der erste, der jährlich über 50.000 Kronen verfügt, soll kleinen Leuten auf dem Lande Unterstützungen von 20 bis 40 Kronen gewähren oder Darlehen bis 100 Kronen zu 4%; der zweite, ein Meliorationsfonds, leiht jährlich etwa 250.000 Kronen aus, teils in kleinen Darlehen bis 500 Kronen zu 3%, teils in Darlehen bis zu 2000 Kronen, fünf Jahre zinsfrei und rückzahlbar in den darauf folgenden 15 Jahren. Außerdem sind im Jahre 1911 zum ersten Male 10.000 Kronen zur besseren fachlichen Ausbildung der kleinsten Grundbesitzer im Lande bewilligt.

Dieses Werk der inneren Kolonisation ist für die norwegische Landwirtschaft von größter Bedeutung, allein schon aus dem Grunde, weil ein Bauernvolk in technischer Beziehung einem Großbetriebe unterlegen ist. Aber die bisherige staatliche Tätigkeit genügt bei weitem nicht, um diesen Mangel auszugleichen. Private Tätigkeit auf diesem Gebiet ist noch ganz in den Anfängen: Deshalb wurde im Februar 1913 vom norwegischen Bauernbund[2]) (Norsk Landmansforbund) vorgeschlagen, eine private Gesellschaft zu gründen, die sich mit staatlicher Unterstützung der inneren Kolonisation widmen soll.

d. Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter.

Die Löhne der landwirtschaftlichen Arbeiter sind in Norwegen, wie in allen übrigen Ländern in bedeutendem Steigen begriffen.

Tab. 17[3])

Löhne landwirtschaftlicher Arbeiter.

	1890	1900	1910
Husmänd ohne Kost	1,17 Kr.	1,45 Kr.	2,05 Kr.
mit Kost	0,58 „	0,86 „	1,43 „

[1]) Frost a. a. O. S. 476.
[2]) Internat. Agrarök. Rundschau Bd. XXIX, Heft 7, S. 151.
[3]) Statistisk Arbok.

	1890	1900	1910
Tagelöhner ohne Kost	1,73 Kr.	2,10 Kr.	2,63 Kr.
mit Kost	1,04 „	1,37 „	1,84 „
Holzfäller	1,98 „	2,60 „	3,01 „

Es zeigt sich, daß sich die Löhne in 20 Jahren teilweise mehr als verdoppelt haben. Da sie für die Landwirtschaft, namentlich für die größeren Bauerngüter einen der wichtigsten Posten im Unkosten-Konto darstellen, so bedeutet diese Lohnsteigerung zugleich eine beträchtliche Produktionskostensteigerung.

Zum Teil ist die Lohnsteigerung wohl zurückzuführen auf die Umwandlung der Naturallöhnung und der Deputate in reine Geldlöhnung. Namentlich aber wird der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern an der Steigerung mitgewirkt haben.[1])

Diese Lohnsteigerung fällt für die Landwirtschaft um so mehr ins Gewicht, als auch gleichzeitig die Preise der Güter einen beträchtlichen Aufschwung zeigen.

e. Güterpreise.

Wir sahen bereits, daß 1863 der ländliche Grundbesitz (außer Finmarken) in 500.000 Schuldmark eingeteilt wurde. Im Jahre 1912 repräsentierte 1 Schuldmark im Durchschnitt einen Wert von 2500 Kronen. Doch war der Preis nicht überall gleich, sondern schwankte (1910) von 1341 Kronen in dem ärmlichen und unfruchtbaren Nordland bis 2784 Kronen in dem gesegneten Bratsberg. Diese Differenz ist darauf zurückzuführen, daß der fruchtbare Boden beim Übergang zu einer intensiveren Kultur mehr produzierte als der fast unbebaubare. Dazu kam, daß im Süden die Verkehrsentwicklung bedeutend schneller vor sich ging als im Norden.

Weiterhin zeigt sich ein bedeutender Unterschied im Preise in den einzelnen Größenklassen. Das kleinere Gut steht überall höher im Preise als das größere. So betrug in den Jahren 1906/09 im Durchschnitt eine Schuldmark der Klasse 1 : 3668 Kronen. In Klasse 2 ist der Preis bereits um 1000 Kronen niedriger, in Klasse 3 wiederum um ca 550 Kronen. In den folgenden Klassen war die Differenz noch geringer. Der Preis verminderte sich in den Klassen 3 bis 5 nur von 2101 auf 1997 Kronen. Und weiterhin verringerte sich der Preis von Klasse zu Klasse um ca. 100 Kronen. Der höchste

[1]) Der Mangel an Landarbeitern ist auch ein Grund für den stark steigenden Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen. Es waren in Gebrauch:

	1890	1900	1907
Sämaschinen	2.349	5.570	8.523
Mähmaschinen	12.110	31.552	49.227

(N. O. St. V. 145)

Vergl. Norges offiz. Statistik V. 179, De Faste eiendomme S. 73* und S. 81.*

Preis entfällt somit auf das kleinste Eigentum. Diese Preisdifferenz zwischen Groß- und Kleinbetrieb ist in erster Linie nicht etwa auf eine größere Ertragsfähigkeit der kleinen und kleinsten Besitzungen zurückzuführen, denn dazu ist der Unterschied zu groß, sondern in erster Linie darauf, daß beim Großbetrieb der Ertrag des Bodens maßgebend ist, während beim Kleinbetrieb der Wert der Gebäude, die Gelegenheit zum Nebenerwerb und manche anderen Gründe ins Gewicht fallen. Auch die größere Nachfrage nach kleinsten Besitzungen, die sich aus nachfolgenden Zahlen ergibt, wirkt durchaus preissteigernd auf diese Kategorien. Es betrug nämlich die durchschnittliche Größe der verkauften Grundstücke

1852—1855[1])	3,01	Schuldmark
1866—1870	2,78	„
1891—1895	2,38	„
1906—1910	2,07	„

Steigende Bodenpreise überhaupt kennzeichnen in Norwegen, wie in allen übrigen Ländern, die Entwicklung in der Landwirtschaft. Der Preis für eine Schuldmark betrug im Durchschnitt

in den Jahren 1852—55[1])	926	Kr.
1871—75	1.280	„
1891—95	1.700	„
1901—05	1.851	„
1906—10	2.134	„
1911	2.372	„

Die Preissteigerung hängt in ihrer Allgemeinheit nicht nur mit einer Preissteigerung der Bodenprodukte zusammen, sondern auch mit der Verkehrsentwicklung im Lande, der größeren Nachfrage und der Senkung des landesüblichen Zinsfußes.

f. Ländliche Genossenschaften.[2])

„Für die Landwirtschaft ist das Genossenschaftswesen von großer Bedeutung und ein wichtiges Mittel, die Leistungsfähigkeit zu heben; insbesondere ist es zu verwerten, um den kleinen Gütern die Vorteile des Großbetriebes zugänglich zu machen".[3])

Wenn das Genossenschaftswesen in Norwegen nicht die Aufnahme fand, die man vielleicht vermuten könnte, so liegt das zunächst an der, in wirtschaftstechnischer Hinsicht, konservativen Natur des nordischen Bauern, die allen Neuerungen zunächst skeptisch und ablehnend gegenübersteht. Ein weiterer Grund liegt in den schwierigen Verkehrsverhältnissen: den großen Entfernungen und schlechten Verbindungen, die noch dadurch gesteigert werden, daß ein großer Teil der norwegischen Landwirte das Vieh im Sommer nach den Sennwirtschaften im Hochgebirge bringt.

[1]) N. O. St. V. 179.

[2]) Etudes monographiques etc. Vol. I, Seite 147 u. f. Bulletin du Bureau etc., Jahrg. I. Nr. 2, S. 147, Jahrg. II. Nr. 9, S. 227. Tidens Tegn.

[3]) Conrad: Grundriß Bd. II, S. 122.

Erst im Jahre 1901 setzte in Norwegen eine tätige Propaganda für ein ländliches Genossenschaftswesen ein. Anfang 1902 fanden in Kristiania, anläßlich des Sparkassenkongresses, Besprechungen über Einrichtung von Kreditgenossenschaften statt. Damit war der Stein ins Rollen geraten. Nachdem man einmal die Vorzüge des Genossenschaftswesens erkannt hatte, ging man auch mit aller Energie an die Verwirklichung dieser Ideen. Die Propaganda übernahmen hauptsächlich verschiedene Gesellschaften, die sich die Förderung der Landwirtschaft und die Verteidigung ihrer Interessen zum Ziele gesetzt hatten: so die Königliche Gesellschaft für Norwegens Wohlfahrt mit der Unterabteilung, der Landwirtschaftsgesellschaft (Landhusholdningsselskab) und der Norwegische Bund der Landwirte (Norsk Landmandsforbund). Diese Gesellschaften setzten zwei Ausschüsse ein, deren Zweck sein sollte, die Genossenschaftsbewegung zu fördern und ihr eine wirtschaftliche Organisation zu geben. Gesetze, die sich im besonderen mit der Organisation und den Funktionen der Genossenschaften beschäftigen, existieren noch nicht. Für sie gelten bisher die allgemeinen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches.

Ländliche Kreditgenossenschaften gibt es in Norwegen nicht. Sie werden ersetzt durch die Sparkassen (Sparebanker), die außerordentlich zahlreich über Stadt und Land verbreitet sind.

Die Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaften dagegen und unter diesen, besonders die Einkaufsgenossenschaften stehen in relativ großer Blüte. Die Landwirtschaftliche Einkaufsgenossenschaft in Kristiania zählte 1909: 466 Filialen mit 13.500 Genossen. Der Umsatz betrug 1909/10: 4,3 Millionen Kronen, 1910/11: 4,7 Millionen Kronen, 1911/12: 7,5 Millionen Kronen. Eine zweite in Drontheim zählte 156 Filialen und 10.000 Genossen, die in Bergen 300 und die in Stavanger 97 Filialen. Diese Einkaufsgenossenschaften beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Einkauf von Futter, Dünger und Saatgut. Ein Zentralinstitut existiert bisher nicht.

Die Verkaufsgenossenschaften sind erst im Anfange ihrer Entwicklung. Sie befassen sich mit dem Verkauf von Butter, Eiern, Früchten und auch Saatgut. Mit ihrer Ausgestaltung wird auch der Export landwirtschaftlicher Produkte zunehmen. Eine Reihe von Molkereien hat gemeinsame Verkaufsstellen für Milch. Auch in diese dringt jetzt das Genossenschaftsprinzip ein. So hat man vor kurzem die Molkereien in der Umgegend von Kristiania zu einer Zentralgenossenschaft zusammengeschlossen zur systematischen Versorgung der Hauptstadt mit Milch.

Unter den Betriebsgenossenschaften sind besonders zu nennen: Die Molkereigenossenschaften. Fast sämtliche Molkereien und Käsereien beruhen heute auf genossenschaftlicher Grundlage Es bestanden im Jahre 1900: 783 Molkereien und 62 gesonderte Käsereien Die entsprechenden Zahlen für 1910 waren: 670 und 68. Es ist zwar mit dem Eindringen des Genossenschaftsprinzips ein Rückgang in der Zahl eingetreten, dagegen ist die Produktion bedeutend vergrößert worden. Verarbeitet wurden:

1900 178,4 Mill. Liter Milch
1910 238,69 „ „ „

Aber auch heute noch ist die Milchverbreitung in den Molkereien und Käsereien gering im Vergleich zur Gesamtproduktion. Letztere betrug:

1907 1015,4 Mill. Liter Milch
1912 ca. 1200 „ „ „ im Werte von ungefähr 132 Mill. Kronen (bei 11 Öre pro Liter). Der größte Teil der Milch kommt bisher nicht in die Molkereien und Käsereien, sondern wird (mit Ausnahme von ca. 40 Mill. Liter, die in den Kondensierungs- und Sterilisierungsfabriken verarbeitet werden) von den Bauern selbst verbraucht und verfüttert. Denn der Mangel an raschen Beförderungsmitteln macht es dem Bauer unmöglich, die leicht verderblichen landwirtschaftlichen Produkte auf den Markt oder in die Molkereien zu bringen, namentlich im Sommer, wenn ein sehr großer Teil des Viehs sich auf den Sennereien befindet. Vor allem auf diesem Gebiet erwachsen der Genossenschaftsbewegung noch große Aufgaben: Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, bessere Versorgung der Städte und Vergrößerung des Exports. Dazu ist aber eine straffe Zentralisation nötig, und die läßt in Norwegen noch sehr viel zu wünschen übrig, denn dem norwegischen Molkereiverbande (Norsk Meieriforening) gehörten im Jahre 1912 erst 48 Molkereien an.

Außer den bisher genannten Genossenschaften sind noch zu nennen Genossenschafts-Schlächtereien. (Die Schlachthäuser werden neuerdings auf kommunaler Grundlage errichtet.) Versicherungsgenossenschaften gegen Hagel-, Brandschaden usw., ferner Zuchtgenossenschaften, Maschinengenossenschaften usw. usw., über deren Verbreitung allerdings keine Zahlen vorhanden sind.

Kap. 4. Rückblick.

Zusammenfassend können wir sagen, daß sich in der norwegischen Landwirtschaft im großen und ganzen ein guter Aufschwung bemerkbar macht. Dieser zeigt sich allerdings nicht so sehr im Ackerbau, sondern namentlich in der Viehzucht. Der Getreidebau reicht bei weitem nicht aus, um den Bedarf des Landes zu decken; weit

mehr als die Hälfte muß importiert werden. Völlige Unabhängigkeit vom Auslande wird in naher Zukunft nicht erreicht werden, da bereits heute ein ziemlich hoher Stand der Intensität erreicht ist und sich die Landwirtschaft mehr und mehr der Viehzucht zuwendet. Als Absatzmarkt für deutsches Getreide wird Norwegen deshalb wahrscheinlich nicht an Bedeutung verlieren, zumal da auch die neuerlichen Bemühungen des norwegischen „Bundes der Landwirte" (Norsk Landmandsforbund), den bisher bestehenden niedrigen Einfuhrzoll[1]) zu erhöhen, wenig Anklang finden. — So rät z. B. der Landwirtschaftsdirektor Tandsberg[2]) von einem Kornzoll ab, da der größte Teil der Landwirte selbst dagegen stimmen würde. — Die Viehzucht steht bereits in relativ hoher Blüte. Doch kann, namentlich durch Ausbreitung des Genossenschaftswesens und durch Verbesserung des Verkehrs, noch viel Gutes getan werden. In der Agrarverfassung des Landes zeigt sich ein unbedingtes Vorherrschen des kleinen und kleinsten Besitzes, eine Erscheinung, die sich in Zukunft noch, auf Kosten des größeren Besitzes verstärken wird: Die Bauerngrundlage des norwegischen Volkes wird sich noch vergrößern. Aber gleichzeitig vermehrt sich auch die Zahl derer, die in der Landwirtschaft nicht den vollen Lebensunterhalt finden und sich deshalb auch anderen Berufen, sei es als Neben- oder Haupterwerb, zuwenden müssen.

---

[1]) Für je 100 kg: Roggen: frei. Hafer: 0,40 Kr., Weizen: 0,60 Kr., Gerste: 0,22 Kr., Mehl: Roggen: 0,50 Kr., Hafer: 1,00 Kr., Weizen: 2,00 Kr., Gerste: 0,50 Kr. (Zolltarifen 1912).

[2]) Tidens Tegn vom 19. I. 13.

II. Forstwirtschaft.

Verbunden mit der Landwirtschaft ist in vielen Gegenden Norwegens die Forstwirtschaft.

Besonders waldreich kann man Norwegen eigentlich nicht nennen, denn nur 22%[1]) oder der fünfte Teil des Landes ist mit Wald bedeckt, während beispielsweise in Schweden 51%, in Finnland 48%, in Rußland 33%, in Österreich 32% und endlich in Deutschland 26% der Gesamt-Oberfläche waldbestanden sind.

Historische Berichte, wie Spuren im Boden geben uns Kunde davon, daß Norwegen in früheren Zeiten viel reicher an großen Wäldern gewesen ist, als heute. Aber der „Raubbau", der in jenen Zeiten getrieben wurde, der das Holz niederschlug, ohne an Aufforstung zu denken, hat an den Küsten und in den Bergen jene trostlosen Wildnisse geschaffen, die wir jetzt vorfinden. Man verkaufte dem Händler ein Stück Wald und der schlug alles, was ihm irgendwie brauchbar schien, heraus. Die zurückbleibenden jungen Bäume konnten sich auf den ausgedehnten Flächen, wo sie nach allen Seiten den Witterungseinflüssen ausgesetzt waren, nicht mehr zu wertvollen Beständen entwickeln, sie stagnierten im Wuchs, und unter ihnen versumpfte allmählich der Boden.

Und doch nimmt auch heute noch der Wald im wirtschaftlichen Leben des norwegischen Volkes eine außerordentlich wichtige Stellung ein. Aus Holz werden Schiffe gebaut, namentlich für die Fischerei. Aus Holz bestehen die Häuser, nicht nur in den Waldtälern, sondern auch in den Städten. Holz ist das Rohmaterial für wichtige Industrien. Holz und Holzprodukte nahmen bis vor kurzem die erste Stelle in der Handelsbilanz ein und stehen dort noch heute als zweitwichtigste Position. Der Wert nur dieser exportierten Waren (einschließlich Papier) betrug im Jahre 1911 fast 100 Millionen Kronen. Nimmt man dazu noch den Wert der im Inlande verbrauchten Holzmassen und vergleicht man mit diesen Summen den Wert der Waldungen des Landes, etwa 500—600 Millionen Kronen[2]), so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß auch heute die Abholzung die natürliche Produktion bedeutend übersteigt.[3])

[1]) Statist. Jahrb. f. d. Deutsche Reich 1911.

[2]) 1907 wurde der Wert der Waldungen von dem Direktor der Forstverwaltung auf 570 Mill. Kr. geschätzt (Internat. Agrarök. Rundschau IV. Jahrg. 9. H. S. 54).

[3]) Vergl. das Urteil des früheren landw. Sachverständigen, Oberförster Metzger, Seite 27.

Eine einheitliche rationelle Bewirtschaftung der Wälder wird dadurch sehr erschwert, daß der bei weitem größte Teil in Privatbesitz ist. Im Jahre 1907 gehörten vom Gesamt-Waldareal (69.114 qkm[1]) nur 8.579 qkm dem Staate oder Gemeinden, die übrigen 60.535 qkm dagegen Privatleuten.

Versuche, den „Raubbau" einzuschränken, sind bereits im 16. Jahrhundert gemacht worden. Doch waren die meisten der bezügl. Erlasse mit unvernünftigen und unpraktischen Vorschriften verknüpft, weshalb sie 1795 wieder aufgehoben wurden. Seit dieser Zeit war die Holzindustrie frei, sehr zum Schaden der Wälder. Die fortgesetzte Mißhandlung der privaten Forsten zwang die Regierung zu dem Erlaß von 1892, nach dem der Export von Holz und Holzprodukten aus den drei nördlichen Provinzen verboten wurde. Ein weiteres Gesetz von 1893 gab den Gemeinden die Macht, solche Wälder zu schützen, die dem Schutze anderer entstehender Pflanzungen dienten oder der Gefahr ausgesetzt erschienen, durch Mißwirtschaft zerstört zu werden. Seit 1898 ist auch die, privater Initiative entstammende „Norwegische Waldgesellschaft" (Norske Skogselskap) bemüht, die Wälder wieder aufzuforsten (Staatsbeihülfe: 125 Tausend Kronen) und namentlich die Schulen für diese so überaus wichtige Tätigkeit zu interessieren.

Kleinere Erfolge hat die Aufklärungsarbeit dieser Gesellschaft bereits erzielt, indem man jetzt vielfach so weit gekommen ist, zunächst das aus den Wäldern herauszuschlagen, was die Weiterentwicklung der Bestände hindern kann. Da aber der Gewinn aus dieser Arbeit für viele zu klein ist, und es auch an Arbeitskräften für eine systematische Durchforstung der Wälder fehlt, ist man vielfach wieder in den alten Gang zurückgefallen. Somit werden die Produkte der norwegischen Forstwirtschaft in Zukunft keiner besonderen Steigerung fähig sein, sollen die Wälder nicht noch mehr dezimiert werden.

Bereits vor 10 Jahren berichtete der landwirtschaftliche Sachverständige für Skandinavien Oberförster Dr. Metzger:[2]) „Norwegen ist, was wertvolles Nadelholz anbelangt, für den Export nahezu erschöpft. . . . . Ernstliche Arbeit zur Besserung des Waldzustandes wird in Norwegen so gut wie nicht geleistet. Somit steht zu erwarten, daß die Bedeutung Norwegens als holzexportierendes Land weiter sinken wird. Sicher ist immerhin, daß aus den Wäldern ständig mehr herausgenommen wird, als sie neu produzieren können".

[1]) Statistisk Aarbok.

[2]) Nach Frost: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Norwegens, S. 312

III. Fischerei.

Kap. 6. Eigentliche Fischerei.

a. Einleitung.

„Norwegen ist das klassische Land der Seefischerei, weil nirgendwo sonst ein so großer Prozentsatz der Bevölkerung an der Seefischerei und der mit ihr verbundenen Industrie- und Handelstätigkeit unmittelbar beteiligt ist, weil in keinem Lande die Fischerei so alt wie hier und nirgends das praktische wie wissenschaftliche Interesse an ihren Aufgaben so allgemein verbreitet ist".[1])

Die Seefischerei hat in Norwegen ihre besonderen Merkmale von den natürlichen Bedingungen und den geographischen Zügen der Küste. Die zahlreichen, tief in das Land einschneidenden Fjorde sind wie geschaffen als Laichplätze für Millionen und aber Millionen von Fischen. Die unter der Oberfläche des vom sogenannten Golfstrom erwärmten Ozeans befindlichen Klippen und Plateaus (die sogenannten Küstenbänke), mit leichtem Schlamm bedeckt, bedingen die Natur des Planktons, der niederen pflanzlichen und tierischen Organismen, die ihrerseits wieder alljährlich gewaltige Scharen von Fischen herbei locken auf der Suche nach Nahrung. Das ist der unschätzbare Vorteil, den die skandinavische Fischerei vor der anderer Nationen, besonders vor der deutschen, genießt, daß ihre ergiebigsten Fanggründe ihr gleichsam vor der Tür liegen.

Man unterscheidet zwischen täglicher und periodischer Fischerei. Erstere wird das ganze Jahr hindurch betrieben, innerhalb der Schären. Sie dient in erster Linie dem Konsum im Lande. Gefangen wird u. a. Dorsch, Weißling, Butt, Hering und Makrele. Die periodische Fischerei findet hauptsächlich zu zwei Zeiten statt, im Frühjahr und im Herbst und erstreckt sich besonders auf den Fang von Dorsch und Hering. Sie arbeitet fast nur für den Export.

b. Dorsch- (Kabeljau-) Fischerei.

Zu der periodischen Fischerei gehört in erster Linie der Kabeljaufang. Man vermutet, daß der Kabeljau im allgemeinen auf den großen Ozeanbänken lebt. Zu bestimmten Zeiten wandert er zur Küste: in den Monaten Januar bis März, um zu laichen in die Lofoten; im April und Mai, um sich Nahrung zu suchen, an die Finmarken-Küste.

[1]) Abhandl. d. Deutschen Seefischereivereins, Bd. VI. S. 1.

An erster Stelle hat, solange die Tradition zurückreicht, stets die Fischerei bei den Lofoten gestanden. „Wenn auch mit erheblichen Schwankungen, so ist sie doch unter allen norwegischen Fischereien nicht nur die ergiebigste, sondern auch die konstanteste geblieben, auf welche man in Norwegen wie auf eine sichere Ernte durch all die Jahrhunderte zu rechnen sich gewöhnt hat".[1]) Sobald sich die Kunde von der Annäherung des Kabeljaus verbreitet, strömen Tausende von Fischern herbei, um an dem Segen des Meeres teilzunehmen. Mit einem Schlage wimmelt die sonst so einsame Gegend von Menschen und Fahrzeugen. Die Fischer ziehen andere Gewerbe nach sich: Mehrere Ärzte lassen sich in dieser Zeit hier nieder. Händler erscheinen mit ihren Fahrzeugen, Nahrungsmittel, Kleidung, Tauwerk usw. feilbietend und vor allem Aufkäufer, die die Fische entweder an der Küste weiter verarbeiten oder an die Fabriken in Bergen, Stavanger usw. weiter verkaufen. Das Fischen wird von ca. 40 Stationen aus betrieben, kleinen Häfen, um die herum sich die Schlafhäuser der Fischer, die Lagerhäuser der Händler und die zur Verarbeitung der Fische notwendigen Gebäude befinden. Näheren Einblick in die Lofotenfischerei gibt uns die folgende Tabelle

Tab. 18.[2])

Lofotenfischerei.

Im Durchschnitt der Jahre	Zahl der Fischer	Zahl der Boote	Wert des Fangs 1000 Kr.
1901/05	19.702	4.670	3 941
1906/10	20.117	4.539	6.462
1911	18.088	3 909	5.848

Das Leben und Treiben auf den Lofoten ist noch nicht ganz zu Ende, da beginnen sich an den Inseln und Buchten des nördlichen Norwegens, Finmarken, neue Fischschwärme zu zeigen. An die Küsten drängen sich zum Laichen Scharen des nordischen Stintes, des Lodde oder Kapelan, und in ihrer Verfolgung unzählige Dorsche, deren Wert allerdings geringer ist als der der Lofoten-Dorsche, weil sie nicht wie diese vor dem Laichen stehen, ihnen also ein wertvolles Produkt, der Rogen, fast ganz fehlt. Die Fischerei an der Küste Finmarkens gilt auch in erster Linie dem Lodde.

Tab. 19.[2])

Finmarkenfischerei.

Im Durchschnitt der Jahre	Zahl der Fischer	Zahl der Boote	Wert des Fangs 1000 Kr.
1901/05	18.573	4.670	2.993
1906/10	30.871	7.348	4.952
1911	31.808	7.401	9.264

[1]) Abhandlung d. D. Seefisch.-Ver., Bd. VI.
[2]) Statistisk Aarbok.

Von anderen bedeutenden Dorschfischereien sei noch genannt die Romsdalfischerei (im südwestlichen Norwegen), die sich auf laichreichen Dorsch bezieht.

Tab. 20.[1])

Romsdal-Fischerei.

Im Durchschnitt der Jahre	Zahl der Fischer	Zahl der Boote	Wert des Fangs 1000 Kr.
1901/05	11.669	2.063	2.290
1906/10	10.937	1.992	2.489
1911	10.699	2.105	4.400

c. Heringsfischerei.

Nächst dem Dorsch ist der Hering für den Export Norwegens der wichtigste Fisch. Die norwegische Heringsfischerei ist nach der schottischen die bedeutendste in Europa. Sie ist aber so eigenartig, daß man sie mit keiner anderen Heringsfischerei vergleichen kann. Denn während die schottische, die holländische und die deutsche Heringsfischerei Hochseefischereien sind, handelt es sich in Norwegen um Küstenfischerei. Außer der Sprotte (Brisling), die hauptsächlich in den südwestlichen Fjorden gefangen wird und ein besonders wichtiger Fisch für die Konserven-Industrie ist, unterscheiden die Norweger 5 verschiedene Heringsarten. Die Zoologen lassen nur zwei Arten gelten: den Winterhering, der in den Monaten August bis Dezember zum Laichen an die Küste von Tromsö, Nordland und Romsdal kommt und den Frühjahrshering, der in der ersten Hälfte des Jahres an der Westküste, namentlich vor Stavanger und Bergen, erscheint. Zu diesem letzteren gehören nach der Unterscheidung der norwegischen Fischer Staarsild, Storsild, Fetsild, und Smaasild. Zum Laichen geht der Hering tief in die Buchten und Fjorde und kann dort leicht von den kleinen Fahrzeugen oder sogar vom Lande aus mit dem Sperrnetz, Stornot, gefangen werden.

Immer nur für kurze Perioden kommt der Hering aus der Tiefsee hervor an die Küste. Plötzlich, wie durch Zauberschlag wimmelt das Meer von Heringsschwärmen, und ebenso plötzlich sind sie wieder verschwunden, und oft ist es, namentlich in früheren Zeiten, vorgekommen, daß der Hering ganz fortgeblieben ist.

Die Gesamtausbeute der Heringsfischerei betrug:

Tab. 21.[1])

Heringsfischerei.

Im Durchschnitt der Jahre	Menge 1000 hl	Wert 1000 Kr.
1901/1905	1.268	7.443
1906/1910	2.126	9.525
1911	2.989	12.902

[1]) Statistisk Aarbok.

Sonstige Fischerei.

Außer diesen Fischen sind noch erwähnenswert die Makrele, die hauptsächlich im Skagerak und den anliegenden Fjords gefangen wird, der Wittling oder Merlan, ein dem Kabeljau verwandter Fisch, allerdings von bedeutend geringerer Größe, und der Lachs und die Lachsforelle, die ebenso wie der Wittling den ganzen Sommer hindurch an den Küsten gefischt werden. Erwähnen wollen wir zum Schluß noch den Hummer und die Auster.

Im ganzen hatten die genannten Fischereibetriebe folgendes Ergebnis:

Tab. 22.[1])

Norwegens Seefischerei (Mill. Kr.)

	1911	1910	1905	1900	1895	1890
Kabeljau	25,89	19,20	16,17	13,57	12,32	14,07
Hering und Sprotte	12,90	12,43	7,28	9,03	5,84	4,15
Makrele	1,57	1,67	1,25	0,57	0,25	0,51
Wittling	10,53	9,91	5,01	4,63	2,69	2,45
Lachs	1,04	1,02	0,90	1,04	0,71	0,66
Hummer	0,96	0,93	0,72	0,54	0,40	0,37
Auster	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01
Gesamtwert . . .	52,91	45,17	31,34	29,40	22,21	22,21

e. Maßnahmen zur Förderung der Fischerei.

Die große Bedeutung, die die Fischerei für das wirtschaftliche Leben des norwegischen Volkes hat, veranlaßte den Staat, ihr, wo sie es bedurfte, Förderung und Schutz zu teil werden zu lassen. Zollpolitische Maßnahmen, wie sie z. B. bei uns in Deutschland von einigen Seiten gewünscht werden und zum Teil schon bestehen, sind für die norwegische Fischerei zwecklos. Um so wichtiger aber sind für sie die Territorialgewässer, das sind diejenigen Teile des Meeres, die als zum Staatsgebiet gehörig gerechnet werden und deshalb auch nur von den Angehörigen des Hoheitsstaates befischt werden dürfen. Während die Territorialgrenze in den wichtigsten Nordseeuferstaaten seit 1882 durch Vertrag auf 3 sm festgesetzt ist, macht Norwegen eine Ausnahme. Hier erstrecken sich die Territorialgewässer (Gesetz vom 22. 12. 1906) auf 4,07 Deutsche Seemeilen (7.529 m), von den äußersten Schären oder den nicht von der See überspülten Landspitzen an gerechnet, zum Schutze der wertvollen Fanggründe, die sämtlich innerhalb dieses Gebietes liegen.

Diese Küstennähe der Fanggründe bewirkte, daß sich der Telegraph in die Dienste der Fischer stellte. An vielen Stellen der Küste befinden sich Stationen, von denen aus überallhin gemeldet wird, wo sich Fischschwärme zeigen, wie groß der Fang ist, wie viel

[1]) Statistisk Aarbok.

Fischer und Händler am Platze sind, welcher Preis erzielt wurde und andere für Fischer und Händler wichtige Nachrichten. Die Telegramme werden offiziell herausgegeben und öffentlich ausgehängt.

Die drahtlose Telegraphie hat bisher in Norwegen noch sehr wenig Verbreitung gefunden, war auch bisher wegen der Natur der norwegischen Fischerei fast ganz bedeutungslos. Sobald aber, wie das bereits teilweise geschieht, die Fischerei auch außerhalb der Schären betrieben wird, somit Hochsee-Charakter annimmt, steigt auch die drahtlose Telegraphie in ihrer Bedeutung, weil man den Fischern Sturmwarnungen, Marktberichte ꝛc. draußen auf dem Meere zukommen lassen könnte. In erster Linie kommt sie allerdings für solche Länder in Betracht, deren Fangplätze weit von den heimischen Küsten entfernt sind.

Die beginnende Umwandlung in der norwegischen Fischerei ist wohl in hohem Maße der Meeresforschung zu verdanken, der man in Norwegen, wie auch in andern Ländern, großes Interesse entgegenbringt. Die biologischen Untersuchungen und Fangversuche, welche mit einem staatlichen Fischereidampfer, dem „Michael Sars", seit Jahren angestellt werden, sind für die Fischerei-Praxis von größter Bedeutung. Hauptgegenstand der Forschung waren in Norwegen die erheblichen Schwankungen in den Fischerei-Erträgen. Als wahrscheinliche Ursache dieser Erscheinungen ergab sich: „Veränderung in der Beschaffenheit des Seewassers nach Temperatur, Salzgehalt usw., insofern diese Veränderung auch wieder von bestimmten Veränderungen des Planktons, der Urnahrung der Nutzfische, die ihrerseits wieder die Raubfische nach sich ziehen, begleitet sind.[1]) Weiterhin fand man,[2]) daß der Hering kein Fisch des Ozeans ist und keine weiten Wanderungen von Meer zu Meer unternimmt, daß die Wanderungen vielmehr räumlich beschränkt und mehr aus der Tiefe der Küstengewässer an die Oberfläche gerichtet sind, in der Hauptsache zum Zweck der Laichablage. Je nach der Gunst der Wasserverhältnisse und Nahrungsquellen verlegen die laichenden Fische ihren Aufenthaltsort nach Innerhalb oder Außerhalb der Schären, weiter nördlicher oder südlicher. Es bedurfte also nur eines Übergangs von der, an alte und unvollkommene Betriebsformen gebundenen, Küstenfischerei zu einer Hochseefischerei, um diesen Nachteil auszugleichen.

Jahrhunderte hindurch hielten die Seefischer Norwegens an ihren uralten ungedeckten Segelbooten (vom sog. Nordlandstyp) fest, die zwar unter vollen Segeln, an die Wikingerschiffe erinnernd, einen prächtigen Anblick gewähren, aber heute namentlich deshalb als unpraktisch und deshalb als unwirtschaftlich bezeichnet werden müssen, weil man sich mit ihnen nicht über die Schärengrenze hinauswagen darf und weil

[1]) Gaea, Zeitschrift für Natur u. Leben, Jahrg. 1908.
[2]) Abhandlungen d. D. Seef.-Ver. Bd. VI.

sie zu langsam sind. Aber, angeregt durch die Entwicklung der Konservenindustrie, durch bessere Verkehrsbedingungen und günstigere Exportgelegenheit, sann der norwegische Fischer auf Verbesserung seiner Fangmethoden, zunächst durch Einführung größerer gedeckter Fahrzeuge und dann, seit Beginn dieses Jahrhunderts, durch Anwendung des Motors als Triebkraft. Nirgends ist auch der Motorbetrieb so am Platze, wie im Fischereigewerbe, wo es gilt, augenblicklich vorhandene günstige Verhältnisse schnell auszubeuten. Er macht den Fischer unabhängig von Wind und Wetter, führt das Boot schneller an den Fischplatz und schafft die Ware schneller und frischer ans Land. Dampffischereifahrzeuge, die die gleichen Vorteile bieten, gewinnen wegen ihrer Kostspieligkeit nur langsam an Boden, denn die Fischerei wird in Norwegen nicht wie in anderen Ländern von kapitalstarken Gesellschaften, sondern von einzelnen Fischern betrieben, die es sich höchstens leisten können, sich in ihr Segelboot einen Motor einbauen zu lassen. Um so anerkennenswerter ist es, daß sich der Motor so schnell Eingang in die norwegische Fischereiflotte geschafft hat. Ein gutes Bild dieser Umwandlung, wenn auch nur von einem Teil der Flotte, gibt uns folgende Tabelle:

Tab. 23.[1])

	Fahrzeuge in der Dorschfischerei.					
	Gesamtzahl	offene u. halbgedeckte Fahrzeuge	gedeckte Segelf.	Fahrzeuge m. Motor	Dampffahrzg.
1907	18.992	13.868	4.315	609	200
1908	20.055	13.647	5.017	1.131	260
1909	21.001	14.563	4.610	1.589	239
1910	20.661	14.282	3.922	2.282	175
1911	19.407	12.787	2.191	4.217	212

Es zeigt sich in diesen Zahlen der Wille der norwegischen Fischer, mit der Zeit fortzuschreiten und damit den alten Ruf Norwegens als Fischerportland hochzuhalten.

Kap. 7. Walfang.[2])

Während die bisher erwähnten Fischereibetriebe auf eine Jahrhunderte lange Dauer ihres Bestehens zurückblicken, ist der Walfang, wenigstens für die Norweger selbst, ein noch junges Gewerbe, das aber in wenigen Jahren zu außerordentlicher Blüte gelangt ist.

Bereits einmal hat der Walfang seine Glanzzeit gehabt; das war, als im 17. und 18. Jahrhundert englische, holländische, deutsche, französische und dänische Fahrzeuge an der Küste Spitzbergens und später bei Grönland auf Fang ausgingen. Aber die rücksichtslose

[1]) Statistik Aarbok.
[2]) Die Zahlen dieses Kapitels: Nach den in der Fischerei-Ausstellung in Kopenhagen 1912 ausgehängten Statistiken und Karten, für 1912 ergänzt nach Tideus Tegn vom 15. 1. 13.

Ausbeutung, die bei manchen Walarten fast bis zur Ausrottung führte, hatte eine starke Einschränkung des Walfanges zur Folge.

Seit dem letzten Jahrzehnt ein neues Aufflackern. Die reichen Erträge, die einige nach Island, den Färoer und Grönland übergesiedelte Gesellschaften erzielten, führten, jetzt namentlich in Norwegen, zu einer wahren Gründerwut. Immer neue Gesellschaften wurden gegründet und immer größere Kapitalien hineingesteckt. 1906 bestanden 21 Gesellschaften mit einem Kapital von 3,9 Millionen Kronen, 1910: 31 Gesellschaften mit 11 Millionen Kronen, 1911: 43 Gesellschaften mit 22,3 Millionen Kronen und 1912: 60 Gesellschaften mit einem Aktien-Kapital von 40,3 Millionen Kronen.

Dieses ungeheure Wachstum war nur deshalb möglich, weil sich die Fangstationen von den nördlichen Meeren aus über die ganze Welt verbreiteten. Heute finden wir norwegische Stationen im Norden auf Spitzbergen, Island, den Färoer, den Hebriden und den Shetlandinseln, auf Grönland und in Alaska, im Süden an den Küsten von Australien und Chile, auf den Sandwichinseln und den Kerguelen, in der Walfischbai und in Kapland, auf Tasmanien und Neuseeland usw. usw. Näheren Aufschluß geben uns folgende Zahlen:

Tab. 24.

Walfang in Norwegen im Jahre 1912.

Fangstationen	Gesellschaften Zahl	Akt.-Kap. Mill. Kr.	Fahrzeuge	Kochereien an Land	Kochereien auf See	Ausbeute Faß Öl
Süd-Georgien . .	5	6,0	13	2	5	117.200
Süd-Shetland und Süd-Orkney . .	9	7,25	26		9	131.000
Westafrika und Kerguelen . . .	10	7,25	28	8	6	123.700
Süd- u. Ost-Afrika .	7	6,5	22	4	5	48.800
Südamerika . . .	5	3,0	13	2	5	25.000
Nordamerika . . .	3	3,0	7	3	2	20.000
Australien	5	3,9	12	—	6	16.800
Nordatlantik . . .	16	3,4	40	15	1	20.782
Insgesamt:	60	40,3	161	34	39	503.282

Wir sehen, in welchem geringen Maße in den nördlichen Meeren noch Walfang getrieben wird. Nicht nur absolut ist die Ausbeute im Norden weit geringer, als im Süden, sondern auch der relative Wert bleibt weit zurück. So betrug der Fangwert der nördlichen Stationen ca. 77 % vom investierten Aktien-Kapital, während der Wert der südlichen ca. 103 % ausmacht.

Den Aufschwung im Walfang bestätigen außer den bereits genannten Zahlen folgende Angaben: Im Zeitraum 1906—1912 stieg die Zahl der Fang-Fahrzeuge von 52 auf 161; die Ausbeute

an Öl vermehrte sich von 51.400 Faß auf 503.282 [1]) Der Fang der Wale nahm zu von 1778 Stück im Jahre 1906 bis 13.800[2]) im Jahre 1911. Ebenso stieg in diesem Zeitraum der Fangwert von 3,1 Mill. Kr. auf 22 Mill. Kr. (Akt.-Kap. 22,3 Kr.)

Betrachten wir diese gewaltig emporschnellende Entwicklung, so entsteht die Frage: Wird sie von langer Dauer sein? Und da müssen wir allerdings den schwersten Bedenken Platz geben. Ein Sinken der Walölpreise wird zwar, wegen der Aufnahmefähigkeit des Marktes, nicht befürchtet. Zunächst werden aber die Betriebskosten steigen, da man, infolge der Ungunst vieler Küstenstriche, die die Anlegung von Landstationen sehr erschweren, immer mehr zu dem kostspieligeren Betrieb mit schwimmenden Kochereien übergehen muß. Vor allem aber wird, da jährlich tausende von Walen getötet werden, die Wale sich aber nur langsam vermehren, wahrscheinlich bald eine Abnahme des Bestandes und damit eine große Krise in diesem Gewerbe eintreten, wenn nicht schon vorher internationale Abmachungen eine Beschränkung des Fanges anordnen werden. Ein Gutes allerdings wird die Dezimierung der Wale unzweifelhaft haben, nämlich das Aufhören des geradezu unsinnigen Raubfanges, der nur die wertvollsten Teile der Wale ausnutzt, die ganzen übrigen Massen aber dem Meere überläßt.

Kap. 8. Fischindustrie und Fischhandel.

Wir haben uns noch zum Schluß mit der Fischindustrie und dem Fischhandel zu beschäftigen.

Die Fischindustrie ist nicht nur von großer Bedeutung, weil durch sie tausende von Menschen lohnende Beschäftigung finden, sondern auch deshalb, weil durch sie die Fische eine ganz bedeutende Wertsteigerung erfahren. Die Entwicklung dieser Industrie war es hauptsächlich, die es bewirkte, daß Fische und Fischprodukte heute in der norwegischen Ausfuhr die erste Stelle einnehmen.

Hier ist besonders die eigentliche Konserven-Industrie zu nennen. Deren Ausfuhrwert stieg von 1,928.000 Kr. im Jahre 1900 auf 15,617.000 Kr. im Jahre 1911. Die norwegische Ware erobert sich auf dem Weltmarkte immer größere und festere Absatzgebiete.

[1]) Die Weltproduktion an Walöl betrug 1912 ca. 700.000 Faß. (Tid. Tegn 15. Jan. 13.)

[2]) Um einen Begriff vom Wert der Wale zu erhalten, sei (nach den Mitteilungen d. D. Seefisch.-Ver. Oktobr./Novbr. 1912) angeführt, daß ein

Blauwal	50—60	Faß	Tran	ergibt	im	Werte	von	3000—3600 Mk.
Grönlandwal	60—70	„	„	„	„	„	„	3600—4200 „
Finwal	35—40	„	„	„	„	„	„	2100—2400 „
Pottwal	25—35	„	„	„	„	„	„	1500—2100 „
Seiwal	5—10	„	„	„	„	„	„	300—600 „

Vor allem hat die norwegische Sardineninduſtrie in den letzten Jahren einen beſonderen Aufſchwung genommen, namentlich durch die Kriſen in den romaniſchen Ländern. Sardinen, geräuchert, finden beſonderen Abſatz in Deutſchland, Amerika und Großbritannien, während Sardinen in Öl hauptſächlich nach dem Mittelmeer und nach Südamerika gehen. Weitere Produkte der Konſerveninduſtrie ſind: Heringe in allen Variationen, Anchovis und Fiſchklöße, welch letztere in Norwegen viel gegeſſen werden, aber nach Deutſchland wegen des hohen Zolls kaum ausgeführt werden, auch wegen des reichlichen Geſchmacks kaum Anklang finden würden. Zu nennen ſind an ſonſtigen Fiſchprodukten noch Stockfiſch (Dorſch getrocknet), Klippfiſch (Dorſch geſalzen und getrocknet), Salzheringe, ferner Lebertran, hergeſtellt aus Fiſchlebern, Fiſchmehl, ein ſehr beliebtes Viehfutter, und Fiſchguano.

Im ganzen geſtaltete ſich die Ausfuhr[1]) von Fiſchen und Fiſchprodukten (inkl. Walprodukten) im Jahre 1911 wie folgt:

Konſerven	im Werte von			15.617.000	Kr.
Fiſch, friſch	„	„	„	12.066.000	„
Fiſch, getrocknet . . .	„	„	„	15.950.000	„
Fiſch, geſalzen:					
Klippfiſch	„	„	„	22.419.000	„
Hering	„	„	„	14.344.000	„
Sonſtig	„	„	„	7.079.000	„
Hummer, Auſtern . .	„	„	„	1.246.000	„
Rogen	„	„	„	933.000	„
Barten	„	„	„	37.000	„
Fiſchmehl	„	„	„	1.852.000	„
Fiſchguano	„	„	„	1.550.000	„
Tran	„	„	„	11.927.000	„
			zuſammen	105.026.000	Kr.

Um zu ermeſſen, welchen Geſamtwert die Fiſcherei für die norwegiſche Volkswirtſchaft hat, müßten wir auch noch den ſehr beträchtlichen Konſum im Inlande in Betracht ziehen. Doch gibt es darüber leider keine Statiſtik. Aber auch der Ausfuhrwert allein beweiſt uns die Unerſetzlichkeit der Fiſcherei für die norwegiſche Volkswirtſchaft.

Der Hauptausfuhrort für Fiſchereiprodukte iſt Bergen ſeit Alters her, doch haben die Fiſchmärkte, die bereits zur Hanſazeit hier ſtattfanden (Ayske brygge), ihre Bedeutung verloren, da zwiſchen den Fabriken, den Händlern und Fiſchern heute meiſtens feſte Lieferungskontrakte beſtehen. Aus dieſem Grunde iſt es auch den kleineren und den neugegründeten Fabriken ſo ſchwer, die nötige

[1]) N. O. St. V. 172.

Rohware zu erhalten. Wichtige Ausfuhrplätze ſind außer Bergen: Kriſtianſund, Haugeſund, Aleſund, Drontheim, Stavanger u. a.

Ständig werden in dieſen Städten neue Fabriken gegründet, und es iſt zu befürchten, daß es, da bereits jetzt ein Überfluß an dieſen beſteht, zu einer Kriſe kommen wird, da die Rohware nicht in ſo beträchtlich ſteigendem Maße beſchafft werden kann.

Obgleich nun Norwegen eines der größten Fiſchereiländer Europas iſt, muß doch noch eine nicht unbeträchtliche Menge Fiſche eingeführt werden (1911: 13,6 Mill. kg). Nehmen wir auch an, daß die hauptſächlich nach Bergen, Haugeſund und Kriſtianſund eingeführten Heringe aus Island (8,4 Mill. kg) nach einer Verarbeitung wieder ausgeführt werden, ſo bleiben doch noch immerhin 5,2 Millionen kg im Werte von ungefähr 1,5 Millionen Kr. über, die hauptſächlich nach den ſüdöſtlichen Städten eingeführt und dort konſumiert werden. Es ſcheint hier alſo eine Vernachläſſigung des heimiſchen Marktes vorzuliegen, da die Verſorgung von Bergen oder den anderen ſüdlichen Städten aus ebenſo gut wie von England aus, das den größten Teil der Einfuhr liefert, geſchehen könnte.

In engſter Verbindung ſteht die norwegiſche Fiſcherei mit Deutſchland. Denn faſt ein Drittel ſämtlicher Fiſche und Fiſchprodukte findet dort ſeinen Abſatzmarkt. Im Jahre 1911 wurden nach Deutſchland exportiert:[1])

friſche Fiſche im Werte von . .	4.888.800	Kr.
getrocknete Fiſche	3.403.900	„
Klippfiſch	4.258.600	„
Heringe, leicht geſalzen	9.278.600	„
Hummer	844.800	„
Konſerven	716.000	„
Guano	1.361.100	„
Fiſchmehl	1.098.500	„
Tran	4.782.700	„
	30.633.000	Kr.

Namentlich friſche und leicht geſalzene norwegiſche Heringe werden in ſtändig ſteigendem Maße in der deutſchen Konſerveninduſtrie verarbeitet, denn die deutſche Hochſeefiſcherei deckt den heimiſchen Bedarf noch bei weitem nicht. Auch Tran, beſonders roher Waltran, wird in erſter Linie nach Deutſchland exportiert. Für feinere Produkte, namentlich für Konſerven, iſt Deutſchland wegen ſeiner eigenen entwicklungsfähigen Induſtrie und der hohen Zölle nur ein unbedeutender Abnehmer.

[1]) N. O. St. V. 172.

Kap. 9. Rückblick.

Rückblickend bemerken wir: Die Fischplätze liegen sämtlich in der Nähe der Küste und sind geschützt durch die sog. Territorialzone. Das hat einerseits den Vorteil, daß die reichen Fanggründe den Norwegern reserviert sind, andererseits den Nachteil, daß, da das stimulierende Moment der ausländischen Konkurrenz ausgeschaltet ist, die Weiterentwicklung der Fangmethoden nur sehr langsam von statten geht. Im großen und ganzen hat die Fischerei heute bereits einen relativ hohen Stand erreicht. Sie ist allerdings noch sehr entwicklungsfähig, namentlich durch vermehrte Einführung des Motors. Die Konservenindustrie ist in ihrer Entwicklung auf größeren Fang angewiesen, da Einfuhr von Rohware aus dem Ausland unwirtschaftlich ist. Der Walfang scheint dagegen seinen Höhepunkt bereits erreicht zu haben.

IV. Bergbau.

Kap. 10. Vorbemerkung.

Noch um 1900 heißt es in einem offiziellen Werk: Der norwegische Bergbau ist nicht sehr beträchtlich und zeigt während des letzten Menschenalters keinen Fortschritt. Der Grund dafür ist, daß die norwegischen Erze in der Regel nicht reich sind, daß die Ausdehnung der Erzfelder nicht sehr groß und ihr Vorkommen oft unregelmäßig ist.[1]) Die Krisen in den achtziger und neunziger Jahren lassen diese Ausführungen als nur zu berechtigt erscheinen. Erst in neuster Zeit, namentlich seit der für den XI. Internationalen Geologenkongreß in Stockholm (1910) erfolgten Durchforschung Norwegens, ist man in der Beurteilung der Erzvorkommen dieses Landes etwas optimistischer geworden, zu optimistisch sogar in mancher Hinsicht; denn die Hoffnung, die man auf eine große Blüte des Bergbaues gesetzt hat und die sogar neuerdings norwegisches Kapital in reichem Maße an sich lockt, wird nur zu oft durch Fehlschläge wieder enttäuscht.

Kap. 11. Vorkommen.

Kohle fehlt ganz, mit Ausnahme eines winzigen Vorkommens auf der abseits liegenden Insel Andö und der neuerdings auf Spitzbergen entdeckten Kohlenfelder, die z. T. von Norwegen in Besitz genommen sind, aber auch keine große Bedeutung haben. Aus dem Grunde ging auch die in Norwegen bestehende Hüttenindustrie vor einigen Jahren fast ganz zu Grunde. Aber Erzlager der verschiedensten Arten führt der skandinavische Gebirgsrücken. Man unterscheidet drei hauptsächliche Erzstriche. Der erste, im Süden des Landes, enthält Kupfer, Eisen, Nickel und Silber, ist aber nur von geringer Mächtigkeit. Ein zweiter Strich, nördlich von Drontheim, wird von großen Schwefel- und Kupferkies-Vorkommen, sowie einigen Eisenerzlagern gebildet. Der dritte Strich umfaßt das nördliche Norwegen und besitzt große Lager Eisenerz, Kupfer- und Schwefelkies.

[1]) Norway S. 380.

Kap. 12. Produktion.

Überblick.

Die Produktion zeigt einen beträchtlichen Aufschwung.

Tab. 25[1])

Im Durchschnitt der Jahre	Prod.-Menge in Tonnen = 1000 kg	Prod.-Wert Mill. Kr.
1886—1890	80.906	2,5
1891—1895	86.520	2,1
1896—1900	132.816	3,8
1901—1905	226.093	6,1
1906—1910	418.320	9,8
1910	503 500	10,6

Die relativ größte Produktions-Steigerung zeigt das Eisenerz. Sein Anteil an der Gesamtproduktion betrug

dem Gewichte nach: 1886—90 : 1,3 %
1906—10 : 24,5 %
dem Werte nach: 1886—90 : 0,2 %
1906—10 : 10,5 %

Die bei weitem größte Produktion weist allerdings noch immer Kupfererz und Schwefelkies auf. Der Produktions-Anteil ging zwar dem Gewichte nach zurück

von 87,5 % in den Jahren 1886—1890
auf 72,2 % in den Jahren 1906—1910;

der Wertanteil stieg aber

von 61,4 % (1886—90)
auf 81,3 % (1906—10).

Die übrigen Erze nehmen in der Gesamt-Produktion eine immer unwichtigere Stelle ein:

dem Gewichte nach 1886—90 : 11,2 %
1906—10 : 3,3 %
dem Werte nach 1886—90 : 38,4 %
1906—10 : 8,2 %

Der größte Teil der Erze wird exportiert in beträchtlich steigendem Maße. Nur ein geringer Prozentsatz verbleibt den eigenen Hüttenwerken zur weiteren Verarbeitung.

Tab. 26.

Erz-Export.

Im Durchschnitt der Jahre	Export-Menge Tonnen
1886—1890	62.903
1891—1895	57.205

[1]) Diese und folgende Zahlen dieses Kapitels, soweit nichts anderes bemerkt: N. O. St. V. 159: Norges Bergverksdrift. 1 Tonne = 1000 kg.

Im Durchschnitt der Jahre	Export-Menge Tonnen
1896—1900	94.684
1901—1905	173.735
1906—1910	330.000
1911	525.706

Wenden wir uns nunmehr den einzelnen Erz-Gruppen zu.

Kupfer- und Schwefelkies.

Kupfer findet man an vielen Stellen. Das wichtigste Kupfererz ist Kupferkies, der meistens mit Schwefelkies zusammen vorkommt. Die größten Kiesgruben des südlichen Norwegens liegen auf beiden Abhängen des Dovre-Gebirges; deren wichtigste, Röros (gegr. 1646) liegt 1570 m hoch auf wüster Hochebene. Es arbeiteten dort 1910: 567 Mann, die 17.111 Tonnen Kupferkies mit einem mittleren Gehalt von 4,77 % und 13.929 Tonnen Schwefelkies mit 2,53 % Kupfer und 42,47 % Schwefel produzierten. Weitere Gruben sind im Süden:

Die Foldalens-Gruben in Lille Elvedalen:
Arbeiter: 460; Produktion: Schwefelkies 61.583 Tonnen.
Die Killingdal-Gruben in Aalen:
Arbeiter: 132; Produktion: Schwefelkies 27.413 Tonnen.
Die Löfkensgrube in Meldalen:
Arbeiter 663; Produktion: Schwefelkies 50.150 Tonnen.

Größere Gruben befinden sich dann noch im Norden des Landes, u. a.:

Die Bossmo-Gruben in Ranen:
Arbeiter: 200; Produktion: Schwefelkies 27.474 Tonnen

und die wichtigsten im ganzen Lande:

Die Sulitelma-Verks Gruben in Sjerstad, die, was ausbringbares Kupfer betrifft, allein fast $^3/_4$ der Gesamtproduktion hervorbringen:
Arbeiter: 1388; Produktion: Kupferkies 26.534 Tonnen, Schwefelkies 119.767 Tonnen.

Im ganzen Lande waren in den Kupfer- und Schwefelkies-Gruben im Jahre 1910 4094 Arbeiter beschäftigt, die zusammen 46.308 Tonnen Kupferkies und 329.648 Tonnen Schwefelkies produzierten im Gesamtwerte von 8.786.000 Kr.

Von den im letzten Jahrfünft durchschnittlich produzierten 300.000 Tonnen Kies wurden etwa jährlich 220.000 Tonnen ausgeführt, während die restlichen 80.000 Tonnen im Inlande verblieben. Davon wurden ca. 40.000 Tonnen zu Sulfatlauge (für die Cellulosefabrikation) und die restlichen 40.000 Tonnen zu Kupfer verarbeitet. Die Verhüttung von Kupfererz, die in erster Linie in Röros und Sulitelma vor sich geht, ist in Norwegen nur in lang-

jumer Zunahme begriffen. Sie deckt aber bereits nicht nur den heimischen Bedarf, sondern arbeitet auch für den Export. — Als Beleg gilt die folgende Tabelle.

Tab. 27.

Kupferproduktion und Kupferverbrauch in Norwegen.

1886—1890	360	600
1896—1900	1110	1325
1906—1910	1610	1450

Die Verhüttung ist noch einer bedeutenden Entwicklung fähig, da nach der Frankfurter Metallstatistik das ausbringbare Kupfer 1911 9500 Tonnen betragen soll.

Auch die Produktion der Kiese scheint noch bei weitem nicht auf ihrem Höhepunkte angelangt zu sein; denn es existieren in Norwegen noch eine Reihe von Vorkommen (z. B. bei Gjersvika ca. 1 Mill. Tonnen Schwefelkies mit einem Gehalt von 43 % Schwefel und 2 % Kupfer[1]), die noch nicht in Angriff genommen, aber doch abbauwürdig sind.

Eine wichtige Stellung auf dem Weltmarkte wird allerdings das norwegische Kupfer nie erringen, denn dazu sind die vorhandenen Erzmengen zu gering. Im Jahre 1911 hatte Norwegen an der Weltproduktion einen möglichen Anteil[2]) (d. h. wenn es alles produzierte Erz selbst verhüttete) von nur 1 %.

Eisenerz.

Die zweite Stelle unter den Bodenschätzen Norwegens nimmt das Eisenerz ein. Man unterscheidet hauptsächlich drei Fundstätten. Das südliche Gebiet ist geschichtlich das wertvollste; denn hier befinden sich die alten Holzkohlenöfen, die einst eine wichtige Stellung im Wirtschaftsleben des Volkes einnahmen. (Anfang des 19. Jahrhunderts bestanden hier 23 Hochöfen und 18 Eisenwerke.[3]) In der Gegenwart erhält dieses Gebiet nur Bedeutung durch die Aufstellung von Hochöfen zur Gewinnung von Roheisen und Stahl auf elektrischem Wege. Die wichtigsten Gruben sind

die Klodeberg-Grube bei Arendal mit einer Produktion von 2125 Tonnen Erz im Jahre 1910,
die Fensgruben bei Hollen (Produktion 21.500 Tonnen)
und die Fru Ankersgruben (Produktion 2594 Tonnen).

Die Gesamtproduktion dieses südlichen Striches ist nicht bedeutend; eine besondere Steigerung ist wegen der kleinen Vorkommen (3—7 Mill. Tonnen[4]) nicht zu erwarten. Doch ist das Erz von guter Qualität (50—59 % Eisengehalt).

[1]) Nachrichten für Hand., Ind. u. Landw. 1912, Nr. 112.
[2]) Frankfurter Metallstatistik 1911.
[3]) J. O. R. S. 607.
[4]) J. O. R. S. 609.

Von größerer Bedeutung ist das mittlere Gebiet, nördlich von Drontheim, mit dessen Abbau 1910 begonnen wurde. Die Produktion der Malmö-Grube betrug im selben Jahre 8373 Tonnen. Der Gesamtvorrat[1]) wird auf 20—40 Millionen Tonnen angegeben von 53—55 % Eisengehalt. Etwas nördlicher am Ranen-Fjord im Dunderlandsdal liegt das schichtalsreichste Erzgebiet Norwegens, dessen Vorrat auf 110—120 Millionen Tonnen geschätzt wird. Da aber der Gehalt des Erzes äußerst gering ist (31—35 %), so stellten sich auch allen Versuchen, die Erzlager auszubeuten (durch Edison, Krupp, englische Firma) so große Schwierigkeiten entgegen, daß der Betrieb nach Opferung von Millionen nach dem dritten mißlungenen Versuche ganz aufgegeben wurde.

Zum dritten Gebiet gehören die zahlreichen und wenigstens quantitativ bedeutenden Vorkommen auf den Lofoten (15 Millionen Tonnen von 31 % Gehalt), in Dalangen (30 Millionen Tonnen von 31 % Gehalt), und in manchen anderen Lagern. (Insgesamt[1]) 75 bis 100 Millionen Tonnen von 30—36 % Gehalt).

Das nördlichste bekannte Eisenerzlager Norwegens und der Erde überhaupt liegt im äußersten Nordosten des Landes, hart an der russischen Grenze bei Sydvaranger. Das Vorkommen (abbauwürdig sind ca. 100 Millionen Tonnen von 36 % und einige Millionen Tonnen von 52—53 % Eisengehalt) liegt nur wenige Kilometer vom Meere entfernt und hat deshalb verhältnismäßig geringe Produktionsunkosten. In der Kirkenes-Grube wurden 1910 30.000 t Erz oder 79.500 Roherz[2]), 1912 dagegen 575.000 t Roherz produziert. Der Abbau soll nunmehr auf 650.000 und später auf 700.000 Tonnen Roherz erhöht werden.[3]) Außer diesen gibt es im nördlichen Norwegen noch mehrere Milliarden Tonnen armes Erz, die aber unter den jetzigen technischen und ökonomischen Bedingungen der hohen Grubenkosten wegen als wertlos bezeichnet werden müssen. Es wäre aber möglich, daß hier in Zukunft eine Änderung stattfindet. Bisher sind allerdings nicht einmal Erze mit einem Gehalt bis zu 35 % Eisen unbedingt abbauwürdig, wie die mißglückten Versuche in Dunderlandstal (35 % Eisen), Salangen (31 % Eisen) und anderen Gruben zeigen, und gerade an solchen Erzen ist Norwegen bedeutend reicher als an höherwertigen. Denn nach Vogt befinden sich unter den für den Abbau eventuell in Betracht kommenden 150—175 Millionen t Eisenerz nur zu 1/5 bessere Erze, während bei weitem die Hauptmasse nur 30—36 % Eisen enthält.

[1]) J. O. R. S. 609.
[2]) Für die Verarbeitung und die Ausfuhr wird dieses Roherz erst noch aufgearbeitet, d. h. durch mechanische Mittel von anderen Erzen und taubem Gestein möglichst befreit.
[3]) Consulatsbericht 1912.

Zwar steigt die Produktion von Eisenerz dauernd, wie aus dem Export ersichtlich ist, der seit 1906, als die Roheisenproduktion im Lande ihr Ende erreichte, ganz mit der produzierten Menge zusammenfällt, — es wurden exportiert[1]) 1895: 1250 t, 1896—1900: jährlich 6510 t, 1901—1905: jährlich 48.262 t, 1906—1910: jährlich 102.511 t, 1911: 180.932 t und 1912 ungefähr 400.000 t — aber die Steigerung entspricht bei weitem nicht den Erwartungen, die man an die Eisenproduktion knüpfte; denn noch im Jahre 1910 wurde in dem Produktions-Programm[2]) als Export von 1912 ab ca. 1 Million Tonnen vorgesehen. Auch in Zukunft wird man eine außerordentliche Steigerung nicht zu erwarten haben, namentlich, wenn noch hindernde Momente durch staatliche Maßnahmen eintreten. (Siehe S. 48)

Auf dem Weltmarkte spielt die norwegische Eisenproduktion keine Rolle. Auch für die Eisenerzversorgung Deutschlands ist das norwegische Erz ohne Bedeutung. Es wurden aus Norwegen im Jahre 1911 ausgeführt[3]):

20.819	t	nach Deutschland
48.461	t	„ den Niederlanden
111.647	t	„ Großbritannien.

Nehmen wir auch an, daß die Ausfuhr nach den Niederlanden nach Umladung in Rotterdam weiter ins Rheinland geht, so ist trotzdem die Einfuhr für Deutschland belanglos. (Eisenerzeinfuhr[4]) Deutschlands 1911: 10.820.485 Tonnen.) Die Zukunft wird hierin keine bedeutende Änderung eintreten lassen. Dagegen steigt die Bedeutung Norwegens als Durchfuhrland schwedischer Eisenerze von Jahr zu Jahr, trotz des Ausfuhrzolls von 0,25 Kr., den Norwegen auf exportiertes Eisenerz gelegt hat. (Der Export[3]) über Narvik belief sich im Jahre 1910 auf 2,0 Mill. Dz., 1911 auf 2,3 Mill. Dz.)

Der Verhüttung der Eisenerze im Inlande stehen, wie wir noch sehen werden (S. 57), große Schwierigkeiten entgegen. Im Jahre 1906 hörte die bis dahin bestehende Holzkohlen-Eisenindustrie mit steigenden Holzkohlen-Preisen auf. Steinkohle ist aber im Lande nur in ganz unbedeutenden Mengen vorhanden. Kohle zum Zweck der Verhüttung einzuführen, ist wegen der zu hohen Transportkosten nicht rentabel. Die gute Hoffnung, die sich neuerdings an die Verhüttung von Eisenerzen unter Zuhilfenahme der Elektrizität knüpfte, hat sich bisher in Norwegen nicht erfüllt. (Näheres S. 57.)

[1]) Für 1895—1910 nach Statistisk Aarbok, für 1911 und 1912 nach Konsulatsbericht 1912.
[2]) J. C. R. S. 608.
[3]) N. C. St. V. 172.
[4]) St. Jahrb. f. d. Deutsche Reich.

Silber.

Silber wird nur in dem ehedem so berühmten staatlichen Silberbergwerk Kongsberg geschürft und verhüttet. Doch arbeiten die Minen jetzt wegen des großen Preisfalls des Silbers ständig mit einer Unterbilanz. Es betrug im Durchschnitt der Jahre:

1891—95	das produz.	Silber	4804	kg,	das Defizit	129.446	Kr.
1901—05	„	„	6748	„	„	44.650	„
1905—10	„	„	7100	„	„	74.632	„

Aller Voraussicht nach wird bald eine größere Steigerung der Produktion eintreten, da kürzlich neue größere Silbervorkommen in Kongsberg entdeckt worden sind.

Nickel.

Nickelerz findet man nur wenig in Norwegen. Die Produktion im letzten Jahrfünft 1906—10 betrug durchschnittlich pro Jahr 8492 Tonnen. Im Jahre 1910 betrug die Verarbeitung im einzigen Nickelwerk Norwegens, dem „Evje Nickelwerk", 19.639 t. Die Verhüttung ergab 171 t Nickel. Ein Werk von ähnlicher Größe plante man im Jahre 1913 in Kingerike in Betrieb zu nehmen. Die Produktion von Nickelerz, die in den vorangehenden Jahrzehnten schnell zurückgegangen war, scheint danach wieder schnell zuzunehmen.

Sonstige Produkte.

Die Zink- und Bleierzproduktion ist ebenfalls sehr unbedeutend. Sie stellte sich

1901—05	durchschnittlich	auf	950 t
1906—10	„	„	1870 t

Weiterhin sind noch erwähnenswert Feldspat, zur Porzellanfabrikation,

1891—95	durchschnittlich	7.863 t
1906—10	„	29.984 t
1910	„	37.066 t

Apatit, zur Herstellung von Superphosphat, Quarz usw.

Die Gesamtproduktion an Gruben- und Hüttenprodukten entwickelte sich in den Jahren 1886—1910 dem Werte nach wie folgt:

Tab. 28.

Produktion der Gruben und Hütten Norwegens.

	1886—1890	1891—1895	1896—1900	1901—1905	1906—1910	1910
	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.	Kr.
Silber: Feinsilber	700.000	450.000	373.000	478.000	510.000	430.000
Silbererz	58.000	46.000	19.000	1.000	—	—
Gold:	29.000	19.000	12.000	36.000	6.000	5.000
Kupfer u. Kies:						
Kupfer	338.000	635.000	1.122.000	1.338.000	2.138.000	1.755.000
Erz	1.408.000	1.101.000	2.320.000	3.877.000	6.310.000	7.315.000
Nickel: Nickel	235.000	222.000	15.000	195.000	161.000	255.000
Erz	—	14.000	7.000	6.000	4.000	—

Übertragen:	2.768.000	2.487.000	3,868.000	5.931.000	9.129.000	9.760.000
Kobalt:	48.000	48.000	16.000	--	—	—
Eisen: Roheisen	127.000	110.000	112.000	55.000	2.000	—
Erz	—	1.000	40.000	377.000	1.045.000	1.025.000
Andere Metalle u. Minerale:	67.000	25.000	37.000	81.000	129.000	178.000
Apatit:	593.000	171.000	81.000	91.000	91.000	35.000
Feldspat:	153.000	137.000	216.000	295.000	478.000	561.000
Gesamt:	3.756.000	2.979.000	4.370.000	6.830.000	10.874.000	11.559.000

Steinbrüche.

Hierzu kommt noch die Produktion der Steinbrüche. Das Gebirge führt eine Menge wertvoller Gesteinsarten, um so wertvoller, weil sie durch eine gewisse natürliche Politur, die durch die abschleifende Tätigkeit der Gletscher, namentlich in der Eiszeit entstanden ist, den Verwitterungs-Einflüssen widerstanden. Erst seit 1870 traten die Steinbrüche aus ihrer nur lokalen Bedeutung heraus; die Ausfuhr ins Ausland wurde versucht. Der gute Erfolg führte zu ständig sich steigernder Produktion: 1870 wurden ca. 5000 t exportiert[1]), 1895: 55.000 t und 1910: 202.530 t im Werte von 2,7 Mill. Kr. Es entfielen im Jahre 1910:

137.044 t auf Pflastersteine
35.842 t „ Trottoirplatten
12.851 t „ feinbehauene Steine
8.970 t „ Granit in Blöcken
7.822 t „ sog. Labrador (Augitsyenit)

Die Produktion läßt sich noch bedeutend steigern. In Schweden hat Norwegen allerdings einen starken Konkurrenten.

Alles in Allem zeigt sich im Bergbau Norwegens ein bedeutender Aufschwung in der Produktion, der sich namentlich in den letzten zehn Jahren vollzog. Und doch entspricht die Zunahme nicht den Erwartungen, die viele an den Bergbau geknüpft hatten. Das ist in erster Linie auf den geringen Gehalt der Erze zurückzuführen und dann wohl auch darauf, daß die Erwartungen von der Entwicklung des Bergbaus in den letzten Jahren etwas überspannt waren. Auf den geringen Metallgehalt ist auch wohl das wenig zufriedenstellende wirtschaftliche Ergebnis zurückzuführen. „Nur wenige der Gruben konnten in den letzten Jahren eine Dividende zahlen."[2])

Kap. 13. Ausländisches Kapital im Bergbau.

Ende der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts entstand in Norwegen ein Grubenfieber, das in Aktien aller möglichen Unternehmungen im nördlichen Norwegen spekulierte. (So stiegen z. B.

[1]) N. O. St. V. 172.
[2]) Consulats-Bericht für 1911. S. 9.

die Aktien der Svenningdals Silbergruben Anfang der 80er Jahre von 400 Kr. auf 4000 Kr., um bald darauf völlig wertlos zu werden.) Das Resultat war: Zusammenbruch und große Enttäuschung. Als in den 90er Jahren ausländisches Kapital in einigen Unternehmungen (Sulitelma u. a.) gute Erfolge erzielte, erwachte in Norwegen von neuem ein Gründungsfieber. Aber die entstehenden Gesellschaften gingen aus Mangel an Erfolg und Kapital bald wieder ein. Wieder wandte sich den norwegischen Gruben neues ausländisches Kapital zu. Es gelang ihm jetzt, festen Fuß zu fassen, trotz schwerer Verluste, die es auch dieses Mal in einzelnen Unternehmungen erlitt. (Dunderlandsdal, Salangen u. a.) „Viel ausländisches Kapital ist weggeworfen für kleinen oder gar keinen Nutzen; aber gleichzeitig sind damit auch lebensfähige und wichtige Unternehmungen geschaffen worden, und es darf nicht vergessen werden, daß wir namentlich im nördlichen Norwegen viel von der ausländischen Initiative gelernt haben", so urteilt ein bekannter norwegischer Geologe[1]) über den Wert des ausländischen Kapitals für die Entwicklung des Bergbaus in Norwegen. Norwegisches Kapital blieb fast ganz aus. Denn die großen Fehlschläge hatten ein nur allzu berechtigtes Mißtrauen hinterlassen. Von den 22 Gruben-Aktien-Gesellschaften (31. 12. 1909[2]) hatte nur eine Anlage (mit einem Aktien-Kapital von 800.000 Kr.) ausschließlich norwegisches Kapital. 9 Anlagen mit einem eingezahlten Kapital von 5.517.600 Kr. gehörten ganz ausländischen Gesellschaften. Von dem Aktien-Kapital der übrigen 12 Betriebe 24.068.340 Kr. waren 80% (19.367.980 Kr.) ausländisches Geld. Es waren also von dem Gesamt-Aktien-Kapital dieser 22 Gesellschaften 82% ausländische Kapitalanlagen.[3]) Wenn man auch, wie wir sahen, über die Bedeutung des ausländischen Kapitals für den Bergbau Norwegens nicht im Unklaren ist, so werden diesem doch neuerdings durch die sog. Konzessionsgesetze (über die wir im Anhang näher sprechen werden) große Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Wird die jetzige Politik streng befolgt und wird sogar noch eine Verschärfung der Bedingungen eingeführt (das Ziel geht auf Vermehrung der Abgaben und Verkürzung der Konzessionszeit), so wird das nur mit großem Schaden für den Bergbau und damit für die Industrie und die ganze Volkswirtschaft geschehen können. Denn einerseits kann der moderne Bergwerksbetrieb in Norwegen, da er erst ganz im Anfang seiner Entwicklung steht und mit großen Unkosten arbeitet (hauptsächlich wegen des geringen Metall-

[1]) J. H. L. Vogt in N. i. d. n. a. S. 256.
[2]) Nach Meddelelser fra det Stat. Centralbyraa for 1911. Kria 1912.
[3]) U. a. sollen die Salangen-Gruben einer oberschles. Eisenhütte gehören, an der Erschließung der Sydvaranger Erzlager sollen zwei deutsche Bankhäuser beteiligt sein, auch soll hier schwedisches Kapital arbeiten. Dunderlandsdal, Foldalen und Boyen in den Lofoten gehören englischen Firmen, die Sulitelma-Gruben einer schwedischen Firma.

gehalts der Erze), keine neuen Lasten mehr tragen, andererseits würde ein Rückzug des ausländischen Kapitals eintreten, dessen Ergänzung durch einheimisches Kapital, wegen der Kapitalarmut des Landes, ausgeschlossen ist. Eine neue Krise wäre die Folge.

Anhang.

Das ausländische Kapital und die Konzessionspolitik.

Wie im Bergbau, so ist auch in der Industrie, namentlich in der großen Wasserkraft-Industrie sehr viel ausländisches Kapital vertreten. Der Aufschwung, der sich in den letzten Jahren in diesen Industrie-Gruppen bemerkbar macht, ist nur durch die Initiative des ausländischen Kapitals ermöglicht worden.

Seit einiger Zeit aber werden Stimmen laut, die in der schrankenlosen Überantwortung der Naturkräfte und -schätze des Landes an das private und in Sonderheit an das ausländische private Kapital eine doppelte Gefahr sehen. Zunächst eine nationale Gefahr: Man befürchtet durch das so starke Eindringen fremden Kapitals eine Art Enteignung des norwegischen Volkes von seinem eigenen Grund und Boden. Andererseits eine soziale und ökonomische Gefahr, weil die Konzentrations-Tendenz, die sich besonders in der Wasserkraft-Industrie bemerkbar macht, zu einer Monopolisierung der Naturkräfte führen könnte. Die wichtigste Frage war die nationale. Denn für eine so kleine Nation, wie Norwegen, ist es bedenklich, dem Großkapital fremder Staaten die Naturschätze des Landes unbeschränkt und für alle Zeiten auszuliefern. Da es aber bei den großen Aktien-Gesellschaften schwer, wenn nicht unmöglich ist, genau zwischen einheimischem und fremdem Kapital zu unterscheiden, so wurden die im öffentlichen Interesse notwendigen Maßregeln auf alle Aktien-Gesellschaften ausgedehnt. Dies um so mehr, als Monopolisierung auch durch einheimisches Privat-Kapital als schädlich für eine gesunde Entwicklung des Landes angesehen wurde. Die Bestrebungen, die im Werke sind, finden ihren Ausdruck in einer Erklärung,[1]) die im Februar 1913 das radikal linke Ministerium Knudsen dem Storthing gab: „Die Regierung wird es sich zur Aufgabe machen, die wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes vor dem übermächtigen Einfluß des fremden Kapitals zu schützen. Sie wird danach streben, daß die Naturschätze zum Besten der Gesamtheit ausgenutzt werden."

Derartige Bestrebungen datieren allerdings nicht erst seit den letzten paar Jahren. Sie begannen bereits in der zweiten Hälfte der 80er Jahre, als verlautete, daß ein Konsortium von englischen Spekulanten mit Aufwendung eines bedeutenden Kapitals darauf ausging, einige der wichtigsten Fischplätze bei den Lofoten zu kaufen.

[1]) Tidens Tegn 23. II. 1913.

Bei der Wichtigkeit der Fischerei für die Wohlfahrt des Landes, die damals noch größer war, fand dies allgemeine Beachtung und führte im Jahre 1888 zu einem Gesetz, das die Erwerbung von Grundeigentum durch Ausländer, mit alleiniger Ausnahme der Bergwerksgerechtsame, der kgl. Genehmigung unterstellte. Die Entwicklung, die der Bergbau in Norwegen nahm, führte im Jahre 1903 zu einer Ausdehnung der Konzessionspflicht auf den Erwerb von Bergwerken oder Gerechtsamen. Die politischen Konflikte mit Schweden in den folgenden Jahren lenkten die Aufmerksamkeit vom Wirtschaftsleben ab. Es entstanden, namentlich in Bergbau und Industrie, Gesellschaften, ohne besondere Erlaubnis, die dem Namen nach norwegisch, in Wirklichkeit aber ganz oder doch größten Teils ausländisch waren. Nach Beendigung der Konflikte durch Erringung der politischen Selbständigkeit (1905) traten die wirtschaftlichen Selbständigkeitsbestrebungen wieder in den Vordergrund und führten nach hartem Kampfe zu den Konzessions- und Regulierungs-Gesetzen von 1906 und den folgenden Jahren, durch die u. a. eine staatliche Kontrolle bei der Nutzbarmachung der Naturschätze und -kräfte mit der Tendenz zu allmählicher Verstaatlichung eingeführt wurde.

Im Folgenden seien einige Hauptgrundsätze dieser Politik angeführt. Die Gesetze erstrecken sich auf den Erwerb und Besitz von Bergwerken, Wasserfällen und Waldungen. In erster Linie allerdings auf die Wasserfälle, da diese für die Zukunft der norwegischen Volkswirtschaft von größter Bedeutung sind.[1])

Dem Staate, den norwegischen Kommunen und Staatsbürgern steht der Erwerb von Wasserfällen über 1000 P. S., von Bergwerken und Waldungen ohne weiteres zu. Alle Ausländer dagegen, alle Korporationen, alle Aktien- und sonstigen Gesellschaften können dieses Recht nur mit besonderer Erlaubnis des Königs oder der Regierung und unter gewissen Bedingungen erlangen.

Bei der Erteilung einer Konzession soll gefordert werden, daß als Arbeiter und Beamte möglichst norwegische Bürger genommen werden, daß möglichst norwegisches Material benutzt wird und im Konkurrenzfalle für Lieferung von Material Norwegern der Vorzug gegeben wird, falls dieses bei gleicher Güte nicht über 10 % teurer ist.

Es sind gewisse Abgaben an den Staat zu entrichten: bei Bergwerken eine Produktionsabgabe bis zu 3 % des Wertes; bei Wasserfällen eine Ausbauabgabe von nicht weniger als 10 Öre und nicht mehr als 1 Kr. für jede ausgebaute P. S.

Die Dauer der Konzession beträgt bei Bergwerken höchstens 80 Jahre, bei Wasserfällen 60—80 Jahre.

[1]) Nachrichten f. Hand., Ind. u. Landw. 1911 Nr. 130. Stahl u. Eisen vom 16. März 1910 und andere.

Nach Ablauf dieser Zeit fällt, falls die Konzession nicht verlängert wird, der gesamte Bergwerksbetrieb bezw. Wasserfall mit allen dazugehörigen Anlagen, Maschinen, Grundstücken, Rechten usw. ohne irgend eine Entschädigung an den Staat.

Weitere Bedingungen knüpfen sich noch an den Erwerb von Wasserfällen:

Die Regulierungsarbeiten müssen innerhalb zweier Jahre nach erhaltener Genehmigung begonnen und binnen einer weiteren Frist von 5 Jahren beendigt werden. (Zur Verhütung von Spekulations-Erwerbungen.)

Es kann ausbedungen werden, daß der Interessent einen Teil seines Betriebswassers für später vom Staate projektierte Kanalanlagen unentgeltlich zur Verfügung stellt, daß er weiter einen Teil der Energie, gegen eine näher zu bestimmende Entschädigung, an Gemeinden oder den Staat abgibt.

Es ist verboten, kartellmäßige Abkommen über künstliche Erhöhung der Preise für elektrische Energie zu treffen.

Zu Ergänzung dieses Gesetzes wurde im Jahre 1911 bestimmt: der Staat hat das Recht, Regulierungen von Wasserläufen in einem von ihm für notwendig erachteten Sinne vorzunehmen. In diesem Falle zahlen die privaten Wasserfallbesitzer dem Staat jährlich Abgaben für die Benutzung der durch die Regulierung erhaltenen Kraft.

Am 20. Februar 1913 erschien ein weiterer Nachtrag, der die Konzessionspflicht auch auf solche Wasserfälle ausdehnte, deren Kraft durch Regulierung auf mindestens 2000 P. S. geführt wird.

Unter nationalen Gesichtspunkten betrachtet, bedeuten diese Konzessions- und Regulierungsgesetze ein Streben nach Selbständigkeit, nach Unabhängigkeit vom Auslande: Norwegen den Norwegern. Sozial gesehen tritt uns hier ein Symptom des Zeitgeistes entgegen, die Rechte des Staates auf Gebiete auszudehnen, die bisher als Privatangelegenheiten betrachtet wurden. In ökonomischer Hinsicht bieten sie ein Wachstum des Aktivpostens des Staates und damit eine Verbesserung seiner Kreditwürdigkeit.

Welche Bedeutung (nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch) diesen Gesetzen beigemessen wird, geht daraus hervor, daß sie während der Wahlkampagnen 1909 und 1912 zum Angelpunkte wurden und drei Regierungen kurz hintereinander stürzten. Es ist deshalb nicht vorauszusehen, welchen endgültigen Verlauf sie nehmen werden. So viel steht aber fest, werden sie noch verschärft, so wird das einen schweren Schaden für die norwegische Volkswirtschaft bedeuten.

V. Industrie.

Kap. 14. Einleitung.

Auf die Entwicklung der Industrie setzt man in Norwegen für die Zukunft des Landes die größte Hoffnung. Sie begründet sich auf die relativ vielen, noch nicht ausgenutzten Bodenschätze und die in den Flüssen ruhenden gewaltigen Kräfte.

Bisher wurde der Kraftbedarf der Welt zum größten Teil aus der Wärmeenergie der Steinkohle gedeckt: Die „schwarze Kohle" war die motorische Kraft der gewaltigen industriellen Entwicklung des 19. Jahrhunderts. Die Fortführung dieser Entwicklung wird im Verein mit ihr die „weiße Kohle", die aus der Wucht der fließenden Gewässer gewonnene elektrische Kraft übernehmen. Um so wichtiger wird diese Kraft, deren Quellen unerschöpflich, je mehr die Kohlenvorräte im Abnehmen begriffen sind, je schwieriger der Abbau wird und je mehr damit die Produktionskosten steigen. In Betracht zu ziehen ist noch das beständige Wachsen der Arbeitslöhne, das bei der elektrischen Industrie nicht so sehr ins Gewicht fällt, da hier eine größtmögliche Mechanisierung der Arbeit durchgeführt wird. „Damit aber beginnen sich Entwicklungen anzubahnen, die sich in ihren Folgen heute noch garnicht übersehen lassen. Länder, die bisher aus Mangel an Kohle industriearm waren, beginnen durch ihre reichen Wasserkräfte in hohem Maße in die industrielle Entwicklung mit einzutreten."[1])

Kap. 15. Die Wasserkräfte Norwegens als Grundlage seiner industriellen Entwicklung.

Der Wasserreichtum Norwegens ist außerordentlich groß. Er ist zurückzuführen auf die bedeutende Niederschlagshöhe, die in manchen Gegenden des westlichen Hochlandes 2200 mm beträgt. Im Durchschnitt haben die Niederschläge in Norwegen eine Jahreshöhe von 1000 mm (in Schweden 600 mm, in Finnland 500 mm, in Deutschland 500 mm). Eine schnelle Verdunstung des Wassers findet nicht statt wegen der im Innern des Landes herrschenden Kälte; doch ist diese nicht so groß, daß, wie es z. B. im nördlichen Schweden geschieht, die Flüsse im Winter bis auf den Grund gefrieren. Die Flußläufe sind kurz und mit hohem Gefälle. Auf ihrem

[1]) Technik des 20. Jahrhunderts, Bd. I.

Wege zum Meere treffen sie auf viele Seen, die als natürliche Staubecken dienen und einen gleichmäßigen Abfluß bewirken. Noch größere Regelmäßigkeit kann erzielt werden, wenn man die Fassungsmöglichkeit der Seen noch durch Standämme erhöht.

Eines der großartigsten Beispiele für die Aufspeicherung ungeheurer Wassermassen bilden die Seen im Gebiet des Skienflusses. Man hat im Mjösvand nicht weniger als 750 Millionen cbm Wasser aufgespeichert und im unterhalb desselben gelegenen Tin-See 220 Mill. cbm. Dadurch hat man den durchschnittlichen Abfluß des aus dem Mjösvand kommenden Maanflusses von 5 auf 47 cbm pro Sekunde erhöht und den Abfluß des aus dem Tinsee kommenden Tinflusses von 14 auf 87 cbm/sec. Wenn noch einige Seen in diesem Flußgebiet reguliert sind, werden allein hier nicht weniger als 1220 Millionen cbm aufgespeicherten Wassers zur Verfügung stehen.

Ein ebenso eklatantes Beispiel bietet der Aufstau im Mjösen-See, im Gebiet des Glommen. Bereits um die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte man den Inhalt dieses Sees durch Staudämme auf 830 Millionen cbm erhöht, um durch gleichmäßigen, starken Abfluß den Fluß das ganze Jahr durch schiffbar zu machen. Diesen Stauraum hat man vor kurzem durch Erhöhung der Dämme auf 1080 Millionen cbm vergrößert. Dadurch konnte man den Mindestabfluß des Wassers von 120 cbm/sec auf 220 steigern. (Der mittlere Jahresabfluß beträgt 300 cbm/sec.)

Diese günstigen hydrographischen Verhältnisse sind der Grund dafür, daß die norwegischen Kraftwerke mit Wassermengen arbeiten können, die im übrigen Mitteleuropa unerhört sind. Während in Deutschland, selbst in der Schweiz und in Italien Wassermengen von 10 cbm/sec als bedeutend gelten und solche von 60 cbm/sec zu den größten Seltenheiten gehören, ist die Zahl der Wasserkraftanlagen, die auf einen Abfluß von 50 cbm/sec und mehr (bis 300 cbm/sec) rechnen können, in Norwegen ziemlich bedeutend.

Die Aufspeicherung und Erhöhung des Abflusses auf ein Vielfaches bedeutet die Gewinnung von Hunderttausenden von Pferdestärken (P. S.). Nach Angaben des Wasserbaudirektors[1]) war bei den bis November 1912 regulierten Wasserläufen und Seen durch die Regulierung eine Erhöhung der Kraft von 189.190 auf 657.912 P. S. erzielt worden.

Da die Wasserfälle und Seen zum größten Teil in menschenarmem Lande gelegen sind, wo der Bodenwert gering ist, bleiben die Regulierungskosten weit hinter den Kosten der Talsperren in anderen Ländern zurück.

[1]) Stat. Aarbok 1912. Die Angaben sind allerdings noch sehr unvollständig.

Es kostete 1 cbm Stauinhalt:[1])

bei Stauseen		bei Talsperren	
Mjösvand	0,15 Pf.	Urft-Talsperre	8,4 Pf.
Tinsee	0,57 „	Ennepe-Talsperre	26,0 „
Mjösensee	0,32 „	Sengbach- „	70,0 „
Veivand (Hardanger)	2,00 „	Furens- „ (Frankreich)	108,0 „
Tyin (Sogne)	0,15 „		

Es ist klar ersichtlich, daß die elektrische Industrie in Norwegen mit bedeutend billigerer Kraft rechnen kann als in anderen europäischen Ländern.

Die Naturkraft in sämtlichen Flüssen Norwegens wird auf 28 Millionen P. S. (Schweden 10 Mill. P. S.) berechnet, von denen sich mit wirtschaftlichem Vorteil ungefähr 4,8 Millionen P. S.[2]) (in Schweden 3,8 Mill. P. S.) ausnutzen lassen werden.

Kap. 16. Die bisherige Entwicklung der norwegischen Industrie.

Die Geschichte der Wasserkraft-Industrie ist in ihren Hauptzügen eine Geschichte der Fabrik-Industrie überhaupt, denn als mechanische Triebkraft wurde die Wasserkraft geschätzt, so lange Bedarf an jener vorhanden war.

Die Entwicklung der norwegischen Industrie gehört fast ganz dem 19. Jahrhundert an. Nur wenige Zweige heutiger Fabrikation entstanden bereits in früheren Jahrhunderten. So in der Mitte des 16. Jahrhunderts einige größere Sägemühlen, in denen das in den Wasserläufen herabgeflößte Holz für die Ausfuhr ins Ausland zerschnitten wurde. Auch einige größere Mahlmühlen entstanden, nahmen aber keinen besonderen Aufschwung. Im 17. Jahrhundert kam eine Anzahl kleinerer Eisenwerke hinzu. Die Erzeugung der Kraft erfolgte durch Verwendung von Wasserrädern einfachster Konstruktion, deren Betrieb jedoch sowohl bei Hochwasser wie bei Niedrigwasser eine Zeit lang eingestellt werden mußte. Auch im 18. Jahrhundert hielt sich die Industrie, trotz der eifrigen Bemühungen der dänisch-norwegischen Regierung, in engen Grenzen; denn die Mittel, die dazu verwandt wurden in jenen Glanztagen des Merkantilismus, bestanden hauptsächlich in exklusiven Privilegien, Einfuhrverboten und hohen Schutzzöllen. Es entstanden zwar neue Betriebe, wie Papier-, Öl- und Hafermühlen, Schnaps-Brennereien, Salz- und Glaswerke, und der König selbst beteiligte sich mit Eifer an den Unternehmungen, aber es fehlte der Industrie die innere Lebenskraft. Ein allgemeiner Niedergang trat ein. Erst im 19. Jahrhundert, namentlich nach der

[1]) Sven Lübeck: Seeregulierungen in Schweden ꝛc. S. 324.
[2]) Nach Kahn: Die Wasserkräfte Skandinaviens. S. 8.

Union mit Schweden trat eine langsame Besserung ein. Doch waren die Betriebe nur klein und beschränkten sich, mit Ausnahme der Sägemühlen, auf die Produktion für den lokalen Bedarf. Die Wasserkraftmaschinen fanden eine bedeutende Verbesserung durch die, Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgte, Erfindung der Turbinen. Immerhin hielt sich auch dann noch die Ausnutzung der Wasserkräfte in Norwegen in engen Grenzen, da nach dem damaligen Stande der Technik die Verwendung der Energie am Orte der Energie-Gewinnung erfolgen mußte, die meisten Wasserkräfte aber in wilden, schwer zugänglichen Tälern des Binnenlandes lagen. Vor allem aber war die Nachfrage nach Kraft so gering, daß nicht einmal die kleinen Wasserfälle an der Küste ganz ausgenutzt wurden. In den Jahren 1865—75 trat ein bedeutender Umschwung zum Besseren ein: Es entstanden neue Industriezweige, die bald im Export eine hervorragende Rolle einnehmen sollten, die Streichholzindustrie und die Bierbrauerei. Die Seilerei, Gerberei, Ziegelei, Gewerbe, die bis dahin hauptsächlich als Handwerk betrieben waren, nahmen mit der Einführung von Maschinen fabrikmäßigen Charakter an. Vor allem aber sind zu nennen die Holzmassefabriken, durch deren Einführung auch mehr Nachfrage nach elektrischer Kraft entstand. Nur die Brennereien zeigten eine Ausnahme von dieser allgemeinen Besserung; denn die beginnende Antialkohol-Bewegung bereitete ihnen die größten Schwierigkeiten.

Nach wie vor kamen als Kraftquellen nur die an Zahl und Kraft verhältnismäßig kleinen Wasserfälle der Küste in Betracht. Da traten zwei Ereignisse ein, am Ende des 19. Jahrhunderts, die von großer Wichtigkeit wurden nicht allein für die norwegische Industrie, sondern für die ganze norwegische Volkswirtschaft. Zunächst auf technischem Gebiet: Die Erfindung der elektrischen Kraftübertragung, die den ersten großen praktischen Erfolg anläßlich der elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. M. (1891 von Lauffen nach Frankfurt) aufzuweisen hatte. Damit war zum ersten Male im großen praktisch der Nachweis erbracht worden, daß es wirtschaftlich möglich sei, große Kräfte mit Hilfe des elektrischen Stromes auf weite Entfernungen zu übertragen.

Das zweite Ereignis lag auf handelspolitischem Gebiet: Im Jahre 1897 hörte der Handelsvertrag zwischen Schweden und Norwegen auf zu existieren. Der gemeinsame industrielle Markt wurde aufgelöst und gegenseitige Prohibitivzölle traten an dessen Stelle. Die Folge war ein starker industrieller Aufschwung, der, verbunden mit guten Zeiten für Handel und Schiffahrt, die ökonomische Lage des Landes bedeutend hob. Großen Aufschwung nahm besonders die Holzmassefabrikation. In der Nähe der Städte entstanden Elektrizitäts-Werke, welche die für die Beleuchtung, für den Betrieb

von Fabriken und Straßenbahnen erforderlichen Energien lieferten. Aber auch jetzt war nur Nachfrage nach den kleinen Wasserkräften, während die ungeheuren, Hunderttausende von Pferdestärken versprechenden Fälle keine Verwendung finden konnten. Da traten helfend die neueren Erfindungen auf dem elektrochemischen Gebiete ein, auf die hinweisend Werner Siemens, der Schöpfer der modernen Elektrotechnik, bereits vor fast 40 Jahren bemerkte: „Gerade auf diesem Gebiet wird der elektrische Strom voraussichtlich künftig die größten Erfolge aufzuweisen haben und auf ihm der Menschheit die größten Dienste leisten können." Eine verstärkte Schutzzollpolitik (1905) stellte sich in den Dienst der jetzt entstehenden Industrie: Rohstoffe gehen zollfrei ein, aber auch für Maschinen, Motore, Apparate und Teile davon kann freie Einfuhr gewährt werden, wenn nachgewiesen wird, daß sie nicht in Norwegen hergestellt werden. Um die Entwicklung von Hochöfen zu begünstigen, wurde auf Mineralien ein Ausfuhrzoll von 0,25 Kr. pro Tonne erhoben. Die politischen Selbständigkeitsbestrebungen, die um 1905 noch einmal die wirtschaftlichen Kräfte lahmzulegen drohten, wurden auf friedlichem Wege durchgesetzt und eine Zeit glänzender industrieller Entwicklung begann.

Tab. 29.

Die Entwicklung der norwegischen Industrie.

	1900 Anzahl		1911 Anzahl	
	Betriebe	Arbeiter	Betriebe	Arbeiter
Bergwerke und Steinindustrie	212	9542	353	16754
Metallindustrie	287	16790	618	27279
Chemische Industrie	144	3109	279	6356
Elektrische Beleuchtung u. Kraft	59	294	121	635
Holzindustrie	917	16919	1622	21029
Papierindustrie	114	7754	166	13686
Nahrungsmittel-Industrie	924	9882	1473	16967
Textilindustrie	206	9265	248	10814
Leder- und Gummi-Industrie	52	679	88	1193
Sonstige	258	5223	820	14525
Zusammen	3173	79457	5788	129238
Mechanische Kraft, Anzahl P. S.	199388		612701	

(Nach Statistisk Aarbok.)

Ein bedeutender Aufschwung zeigt sich in der Zahl der Betriebe, wie der Arbeiter. Noch bedeutender hat sich die angewandte Betriebskraft vermehrt: sie hat sich mehr als verdreifacht.

Fast die ganze Kraft entstammt der Energie des fallenden Wassers. Es lieferten im Jahre 1905 der Industrie:

Dampfmaschinen 70.778 P. S.[1] (1908: 75.851)
Wasserkraftmaschinen 201.591 P. S (1908: 345.045)

Die durch Dampf erzeugte Kraft war ungefähr auf gleicher Stufe stehen geblieben. Um so größer ist der Aufstieg der in Elektrizität umgesetzten Wasserkraft, die sich Ende 1912 auf über 500.000 P. S belief.

Sie verteilte sich auf folgende Gewerbe:[1])

Kupferwerke	2325 P. S.	Baumwollspinnereien	2546 P. S.
Eisen- und Stahlwerke	3390 „	Woll- u. Baumwollspinn.	1450 „
Eisenwarenfabriken	1100 „	Wollspinnereien	1680 „
Mechanische Werkstätten	365 „	Segeltuchfabriken	470 „
Aluminiumfabriken	15000 „	Holzmasse-, Cellulose-, Papp- u. Papierfabriken	102210 „
Nagelfabriken	1309 „		
Patronenfabriken	150 „	Sägemühlen	925 „
Elektochem. Großindustrie	192110 „	Holzwarenfabriken	1200 „
Elektrizitätswerke	159165 „	Getreidemühlen	4548 „
Ölmühlen u. Seifenfabrik.	146 „	Bierbrauereien	108 „

Die Zahlen sind allerdings nur vorläufig und unvollständig, da eine genauere Statistik noch nicht existiert. Sie zeigen aber schon jetzt, welche Industriegruppen der Elektrizität in erster Linie ihre Entstehung oder ihren Aufstieg verdanken.

Kap. 17. Verteilung der Industrie über das Land.

Wie sich in den Kohlenländern die Großindustrie in erster Linie um die Kohlenlager gruppiert hat, so entwickelt sich in den Wasserkraftländern überall da bedeutende industrielle Tätigkeit,[2]) wo Wasserfälle große elektrische Energien liefern. So entstanden u. a. die Industrieorte Notodden, an den Fällen des Tinflusses, und Saaheim, am Rjukanfall. Kleinere Industrien siedelten sich in den Hafenstädten an, namentlich dort, wo sie auch den Kraftquellen nicht allzu fern sind. Denn für sie kommt, da sie nur geringer Energie bedürfen, in erster Linie die Beschaffung des Rohstoffes in Betracht. So haben sich die Holzindustrien namentlich im waldreichen Süden an den Flußmündungen entwickelt, so Drammen, Skien u. a., die Fischindustrien in den fischreichen Gegenden des Südwestens und Westens, so Bergen, Stavanger, Kristiansund. Das wichtigste Industrie-Zentrum ist Kristiania. Hier ist ungefähr ein Fünftel aller Fabrikarbeiter beschäftigt (1911: 25.064[3]) in Fabriken aller Arten: Sägemühlen, Holzmassefabriken, Streichholzfabriken, Papiermühlen, mechanischen Werkstätten, Webereien usw. usw.

[1]) Statistisk Aarbok.
[2]) N. O. St. V. 147.
[3]) So wird sich namentlich die elektrochemische Großindustrie, die zur Verzinsung der teuren Anlagen und Einrichtungen Wert auf sehr intensive Fabrikation legt, ganz um die Wasserfälle gruppieren, da sie nur einer geringen Arbeiterzahl, aber großer Energie bedarf. (Vergl. Miethe: Die Technik des XX. Jahrh. Bd. III. S. 249.)

Bei der eingehenderen Behandlung der einzelnen Industriezweige wollen wir zwei Gruppen unterscheiden: Die neue Industrie und die alte Industrie. Und zwar fassen wir in der ersten Gruppe die Industriezweige zusammen, die der Elektrizität als eines wichtigen Produktionsmittels bedürfen. Es sind das in Norwegen die elektrische Eisenindustrie, die Luftstickstoffindustrie, die Calcium-Karbid- und -Cyanamid-Industrie usw., neue Industriezweige, die man auch unter dem Namen „Elektrochemische Industrie“[1]) vereinigen kann.

Die zweite Gruppe setzt sich aus den Industrie-Zweigen zusammen, die sich der Elektrizität (oder des Dampfes) nur als mechanischer Triebkraft bedienen. Zu dieser Gruppe gehören: Die Holzindustrie, die Nahrungs- und Genußmittel-Industrie, die Textilindustrie, die Metallindustrie usw., Industriezweige, die zum größten Teil seit langem in Norwegen betrieben werden.

Kap. 18. Die neue Industrie: Die elektrochemische Industrie.

a) Eisenindustrie.

Wenden wir uns nun zuerst, im Anschluß an das vorige Kapitel, der elektrischen Verhüttung von Erzen zu, einem Fabrikationszweige, der zwar gegenwärtig noch in den Kinderschuhen steckt, dessen anfängliche Erfolge aber in Norwegen große Hoffnungen erweckt hatten.

Es bestand in Norwegen in der Zeit von 1620—1870 eine blühende Eisenindustrie, die als Reduktions- und Heizmittel Holzkohle benutzte und deshalb als Produkt ein Roheisen von besonderer Reinheit erzielte, das durch einfaches Raffinieren in Qualitäts-Stahl verwandelt werden konnte. Die Produktion an Roheisen betrug (im Durchschnitt pro Jahr):

1851—60:	9663 Tonnen	1891—1900:	370 Tonnen
1861—70:	6656 „	1901—1905:	424 „
1871—80:	1500 „	1906:	257 „
1881—90:	824 „	1907:	— „ [2])

Ein allmähliches Sinken der Produktion und im Jahre 1906 gänzliches Aufhören, bewirkt durch den immer mehr steigenden Preis der Holzkohle. In Schweden hat sich allerdings die Produktion von Roheisen und Stahl mittels Holzkohlen noch bis heute erhalten, da hier ein Eisenerz von besserer Qualität als in Norwegen zur Verfügung steht. Doch auch hier stellen sich dieser Industrie steigende

[1]) Dies ist jene Industriegruppe, die mit Hilfe des elektrischen Stromes entweder aus einem Rohstoffe einen bestimmten Körper herausisoliert oder aus zwei oder mehreren Rohstoffen einen neuen Stoff darstellt.
[2]) Nach Dr. Bernh. Neumann: Die Metalle, Halle 1904, ergänzt für 1901—07 nach Statistisk Aarbok.

Holzkohlenpreise entgegen. Zum Betrieb mit Kohlen überzugehen, lohnte sich wegen des auch in Schweden herrschenden Mangels an Kohle aus wirtschaftlichen Gründen nicht. Man strebte danach, die Wasserkraft der Eisenindustrie nutzbar zu machen, um dadurch an Heizmaterial zu sparen.

Nach mancherlei mißglückten Versuchen in Kanada und Kalifornien, einen brauchbaren Ofen zur elektrischen Gewinnung von Roheisen herzustellen, gelang es in Damnafvet in Schweden mit einer neuen Bauart (seit Ende 1910 in Betrieb), gute Ergebnisse zu erzielen. Die Vorzüge, die dieser Ofen vor dem Gebläseofen besitzt, bestehen, außer in seinem vorzüglichen Produkt, in der Ersparnis von zwei Dritteln des Brennmaterials, ferner darin, daß die Anlagekosten geringer sind, daß die Wartung einfacher und deshalb billiger ist und der Erzstaub ohne vorheriges Brikettieren verwertet werden kann. Der Ofen ist allerdings nur dort zu gebrauchen, wo Wasserfälle eine sehr billige Betriebskraft liefern: Mit einem Kostenaufwand bis zu 32,70 Kr. pro P. S. und Jahr hat man nach Grönwall[1]) in Schweden gute Erfolge erzielt.

An dieses schwedische Verfahren knüpfte sich auch in Norwegen die Hoffnung auf ein Wiederaufblühen der alten Eisenindustrie. Im Herbst 1909[2]) wurde bereits der Bau des ersten Eisenwerks mit elektrischer Schmelzung am Tysse-Wasserfall bei Hardanger beschlossen. Das „Hardanger elektriske Jern- og Staalverk A. S." begann seinen Betrieb Ende 1911 mit 3500 P. S. Gleichzeitig wurde die „Arendals Fossekompani A. S." mit 8000 P. S begründet. Das „Tinfos Jernverk A. S." und das „Stavanger elektriske Jernverk A. S." mit 1000 bezw. 1500 P. S sollten im Laufe des Jahres 1912 in Betrieb gesetzt werden.

Obgleich nun die in Norwegen errichteten Eisenwerke in sofern eine Vorzugsstellung vor den schwedischen Werken genießen, als sie wegen der billigen Wasserkräfte nur mit einem Kostenaufwand von 25—30 Kr.[3]) pro P. S. und Jahr (bei mittleren Fällen) zu rechnen haben, so gingen die großen Hoffnungen, die man an sie knüpfte, bisher nicht in Erfüllung. So beschloß die A.-G. „Hardanger elektriske Jern- og Staalverk" in einer Ende April 1913 abgehaltenen Generalversammlung,[4]) den Betrieb einzustellen, weil sich ergeben habe, daß die Betriebskosten zu hoch seien. Ebenso ist die Errichtung des von der A.-G. „Arendals Fossekompani" in Aussicht genommenen Eisen- und Stahlwerks vorläufig aufgeschoben worden. Ob diese Fehlschläge nun auf eine allzu voreilige Gründung zurück-

[1]) Grönwall: Om elektrisk Jernsmeltning (Teknisk Nkeblad 5. IV. 1912).
[2]) Consulats-Bericht 1911. S. 8.
[3]) Grönwall a. a. O.
[4]) Nachrichten f. Hand. u. Industrie 30. IV. 1913.

zuführen sind, — eigentümlich ist z. B., daß in den vorläufigen Überschlägen dieser Werke keine Summen für Versuche aufgeführt waren — oder ob sie aus anderen Gründen, etwa der Minderwertigkeit der norwegischen Erze zu erklären sind, bleibt dahingestellt. Jedenfalls steht das fest, daß eine elektrische Eisenindustrie vorläufig in Norwegen nicht existenzfähig zu sein scheint. Erwähnen wollen wir noch, daß bei Rentabilitäts-Berechnungen das wirtschaftliche Resultat der elektrischen Hochöfen in Schweden mit dem Ergebnis der kleinen schwedischen Eisenhütten verglichen zu werden pflegt, die natürlich in ihrer Rentabilität weit den großen Eisenhütten moderner Industrievölker nachstehen. Es scheint somit, daß der elektrische Hochofen vorläufig dem älteren Verfahren noch keine Konkurrenz bereiten kann. Möglich ist, daß er von größerer Wichtigkeit wird, sobald er sich etwa zu einem Instrument entwickelt zur direkten Gewinnung von Stahl aus Erzen. Vorläufig muß jedenfalls auch das elektrisch gewonnene Roheisen zur Umwandlung in Stahl einer besonderen elektrischen Raffination unterworfen werden. Aber auch dann wird es noch schwierig, ja unmöglich sein, für die Eisenindustrie Norwegens, mehr als lokale Bedeutung zu gewinnen, da sich die führenden Industrieländer seit kurzem eines Elektrostahlofens[1]) bedienen zur Herstellung von feinstem Qualitätsstahl aus gewöhnlichem Roheisen. Dieser Ofen ist allerdings auch erst in den Anfangsstadien der Entwicklung und arbeitet noch sehr teuer. Der Betrieb ist aber nicht auf besonders billige Kraft angewiesen.

Das Resultat dieser Untersuchung lautet, daß den alten Industrieländern wenigstens vorläufig von Seiten der Wasserkraftländer keine arge Konkurrenz droht. In Norwegen hatte man allerdings die Hoffnung auf die Wasserkraft gesetzt, was schon daraus hervorgeht, daß sich im Gegensatz zur sonstigen Gepflogenheit der Norweger zu den oben angeführten Unternehmungen viel einheimisches Kapital gefunden hat. Davon zeugt auch die Abmachung,[2]) die die norwegische Regierung mit Schweden getroffen haben soll, daß ein Zehntel des über Narvik ausgeführten Erzes, auf Verlangen, der norwegischen Industrie zukommen soll.

b) Luftstickstoff-Industrie.

Die wichtigste Stellung unter den elektrochemischen Industrie-Gruppen nimmt die Gewinnung des Stickstoffes aus der Luft ein. Da diese Erfindung für die Landwirtschaft von sehr großer Wichtigkeit werden kann, für Norwegens Industrie bereits heute den wichtigsten Zweig bedeutet, wollen wir etwas näher darauf eingehen.

Der Mangel an natürlichen Dungstoffen, der bei zunehmender Intensivierung der Kultur des Ackerbodens in die Erscheinung tritt,

[1]) Stahl u. Eisen 25. V. 1911.
[2]) Andrée Bd. II. S. 824.

veranlaßte Wissenschaft und Praxis, sich nach Ersatzmitteln umzusehen. So kam nach und nach eine immer größere Zahl von künstlichen Düngemitteln verschiedenster Art auf den Markt. Der wichtigste dieser Stoffe, der Stickstoffdünger, wird zwar in vielen Variationen hergestellt: in größeren Mengen aus den Abwässern der Gasanstalten (Ammoniumsulfat), in geringerem Maße aus den Fäkalien der Städte (Fäkalstickstoff), aus den Kadavern von Walen und Fischen (Fischguano), aber alles nur in ungenügenden Mengen, und das wichtigste dieser Mittel, das den jetzigen Bedarf deckt, der Chilesalpeter ist in wenigen Jahrzehnten verbraucht. Des Rätsels Lösung war die Erfindung der Gewinnung des Stickstoffs aus der Luft, dieser unerschöpflichen Stickstoffquelle, eine Erfindung, die zum ersten Male mit Erfolg in die Praxis überführt wurde im Jahre 1903 durch den norwegischen Professor Birkeland im Verein mit Ingenieur Eyde. Damit gewinnt das Wort des Altmeisters der Agrikulturchemie, Justus Liebig's: „Die Atmosphäre bietet genug Stickstoff, und er ist vollkommen ausreichend für alle Feldfrüchte," neue Bedeutung, wenn auch in anderem Sinne, als es gemeint war.

Es gelang mit Hilfe hochgespannter elektrischer Ströme, Salpetersäure aus der Luft zu gewinnen, zu deren Abättigung Kalkstein benutzt wurde. So entstand salpetersaurer Kalk, der als Düngemittel unter dem Namen Norgesalpeter in den Handel gebracht wird. Welch guten Boden dieses Unternehmen in Norwegen fand, sieht man daraus, daß der Kraftverbrauch dieser Industriegruppe von 3 P. S. im Jahre 1903 für den ersten Laboratiumsofen auf 250.000 P. S. im Jahre 1911 stieg.

Die erste kleine Fabrik „Aktiebolaget det Norske Kvaelstof Kompagnie" entstand im Jahre 1903 in Notodden (am Tinnfluß). 1905 wurde dort mit norwegisch-französischem Kapital (7 Millionen Kr.) ein größeres Unternehmen gegründet: „Norske Hydroelektrisk Kvaelstof-Aktiebolaget". Zu gleicher Zeit machte die Badische Anilin- und Sodafabrik in einer kleinen Fabrik in Fiskaa bei Christiansand Versuche mit einem Verfahren von Dr. Schönherr. 1906 kam zwischen den beiden Gruppen eine Interessen-Gemeinschaft zustande: Auf der einen Seite die französisch-norwegische Firma „Norske Hydroelektrisk Kvaelstof-Aktiebolaget", auf der anderen Seite der Konzern der drei deutschen chemischen Fabriken, der B. A. u. S. F. in Ludwigshafen, der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld und der A.-G. für Anilin-Fabrikation in Berlin. Die wichtigsten Punkte des Vertrages:[1]) Fiskaa und Notodden bleiben Sondereigentum der Besitzer. Es werden gemeinsam zwei neue Gesellschaften gebildet; eine Kraftgesellschaft, „Norsk Kraft Aktieselskab" mit einem anfänglichen Aktien-Kapital von 16 Millionen Kr. zum Ausbau und

[1]) Großmann: Die Stickstofffrage ꝛc. S. 28—29.

zur Ausbeutung der Wasserkräfte des Rjukan und anderer Flüsse; eine Fabrikations-Gesellschaft „Aktieselskab de Norske Salpeterverker" mit einem Kapital von 18 Millionen Kr. zur Salpetergewinnung. Jede der Gruppen übernimmt die Hälfte der Aktien. Die gegenwärtigen und zukünftigen Patente beider Gesellschaften werden gemeinsam ausgenutzt.

Im September 1911[1]) hat indessen der deutsche Konzern sein Kapital bis auf 5 Millionen Kr. aus beiden Betrieben zurückgezogen; wie offiziell bekannt gegeben wurde, zur Vereinheitlichung der Leitung. Tatsächlich aber dürften wohl Unstimmigkeiten in der Verwaltung maßgeblich gewesen sein, die zum zeitweiligen Rücktritt des Generaldirektors Eyde führten, sowie die Absicht der B. A. u. S. F., sich ganz und unabhängig dem Ausbau des neuen Haberschen Ammoniakverfahrens widmen zu können. Ist somit deutsches Kapital auch aus diesem Fabrikationszweige bis auf einen relativ unbedeutenden Rest herausgezogen, so ist doch dem deutschen Erfindungsgeist große Anerkennung zu Teil geworden, da vier Fünftel der Anlagen am Rjukan nach Schönherrschen und nur ein Fünftel nach Eydeschen[2]) Angaben erbaut sind.

Der größte und wohl auch schwer zu beseitigende Fehler der Norge-Salpeter-Fabriken ist der, daß die Ausbeute an gebundenem Stickstoff im Vergleich zu der aufgewandten Energie verhältnißmäßig gering ist. Das Verfahren ist daher nur dort durchführbar, wo diese Energie zu sehr billigen Preisen zur Verfügung steht. Das ist der Fall in Norwegen (der mittlere Preis für ein Kilowattjahr beträgt in Norwegen bei den großen Fällen nur 19 Mk., während man z. B. in Deutschland auch dann noch mit ca. 210 Mk.[3]) für das Kilowattjahr zu rechnen hat, wenn die Kohle unmittelbar neben der Fabrik gewonnen wird); deshalb hat sich auch in diesem Lande die neugeschaffene Industrie in erster Linie angesiedelt, während z. B. die Versuche in Deutschland kläglich gescheitert sind.

Nach Ausbau der bereits erworbenen Konzessionen werden den norwegischen Fabriken vorläufig

am	Svaelgfos	40.000 P. S.
„	Lienfos	15.000 „
„	Wammafall	55.000 „
„	Rjukanfall	227.000 „
„	Tyinfos	81.000 „
„	Matrefos	83.000 „
zusammen		501.000 P. S.[4])

[1]) Handbuch der Akt.-Ges. 1912—13 Bd. I. S. 1582.
[2]) Im übrigen soll auch Eyde deutscher Herkunft sein.
[3]) Perlick: Zur volkswirtsch. Bedeutung der Luftstickstoff-Industrie S. 21.
[4]) Großmann a. a. O. S. 29.

zur Verfügung stehen. Eine Bedeutung auf dem Weltmarkte wird der Norge-Salpeter erst erhalten, wenn all diese Kräfte ausgebaut sind, was nach Großmann einen Kapitalaufwand von mindestens 200 Mill. Mk. erfordern dürfte. Vorläufig ist die Produktion noch recht klein. Sie deckte den einheimischen Bedarf und exportierte 1905: 115 t, 1907: 1344 t, 1909: 9422 t, 1910: 13.531 t und 1911: 9805 t[1]) (im Werte von 1,42 Mill. Kr.). Nach Angaben der Berliner Verkaufsgesellschaft (gegr. Mai 1911) soll die Produktion in Notodden jährlich 25.000 t und am Rjukanfos 80.000 t Salpeter betragen. Nach Ausbau der Wasserkräfte hofft man die Produktion auf 3—400.000 t Norge-Salpeter steigern zu können. Bis dahin wird aber noch manches Jahr vergehen. Eine Überproduktion aber braucht auch dann nicht befürchtet zu werden; denn noch gibt es riesige Absatzmöglichkeiten in Landwirtschaft und Industrie, die sich von Jahr zu Jahr noch steigern.

Daß die deutsche Landwirtschaft bisher für den Norge-Salpeter so wenig Interesse gezeigt hat, trotz eifriger Propaganda der in Berlin errichteten Verkaufsstelle „Norge-Salpeter-Verkaufsgesellschaft m. b. H." (außer dieser noch in Paris, London, Wien und Petersburg), liegt nicht etwa daran, daß man der Wirkung dieses Düngemittels skeptisch gegenübersteht; denn der Kalksalpeter hat sich dem Chilesalpeter gleichwertig, wenn nicht überlegen gezeigt. (Nachteilig ist nur, daß er sehr hygroskopisch ist und deshalb nicht in Säcken verschickt werden kann, sondern in Tonnen, was die Fracht verteuert, und sofort nach Öffnung der Behälter verbraucht werden muß.) Ein Bericht der Versuchswirtschaft Lauchstädt[2]) der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen besagt: Der norwegische Kalksalpeter wirkte im Durchschnitt fast genau so wie Chilesalpeter. Es ergab sich für ihn als relative Wirkungszahl (Chilesalpeter = 100) die Zahl 96, als relative Stickstoffausnutzung die Zahl 103. Schneidewind[3]) fand auf Grund von Feldversuchen, daß die Wirkung des Norge-Salpeters (Chilesalpeter = 100) bei Gerste ebenfalls 100, bei Kartoffeln und Zuckerrüben sogar 104 sei. Auch Prof. Krüger[3]) berichtete auf der Generalversammlung des Vereins der deutschen Zuckerindustriellen (Breslau 1911), daß der Norge-Salpeter sich gut bewährt habe.

Die Schuld ist vielmehr ganz allein den eigentümlichen Lieferungsbedingungen und der Preispolitik zuzuschreiben, auf die näher einzugehen, hier zu weit führen würde.[4]) Neuerdings, wo man in manchen Punkten zur Einigung gekommen ist, nimmt auch die Einfuhr

[1]) Statistisk Aarbok.
[2]) Landw. Jahrbücher 39. Bd., 3. Erg. Bd. S. 106.
[3]) Chemiker-Zeitung 1911. S. 697.
[4]) Nach Technik des XX. Jahrhunderts Bd. II. S. 291.

nach Deutschland bedeutend zu. Nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich (1913) betrug der Import nach Deutschland dem Werte nach 1909: 1,2 Mill Mk, 1910: 4,1 Mill. Mk., 1911: 2,5 Mill. Mk., 1912: 7,3 Mill. Mk.

Auch in der Industrie hat der Norge-Salpeter guten Absatz gefunden. Für die Herstellung mancher von der Industrie[1]) erforderter Nitrate und Nitrite ist er wegen seiner Reinheit dem Chilesalpeter, dem noch Chloride und Chlorate beigemengt sind, vorzuziehen. Besonders wichtig ist er zur Herstellung von Ammoniumnitrat, einer Stickstoffverbindung, die vor allem zur Herstellung von Sicherheitssprengstoffen (Karbonit, Westphalit usw. dient). Diese Industrie hat bereits das alte Verfahren durch Billigkeit ihres Produktes verdrängt (50—60 Mk. pro Dz. gegenüber 95—105[2]). Unter den Nitriten, die von der Anilinfarben-Industrie in beträchtlichen Mengen verarbeitet werden, sei besonders das Natrium-Nitrit erwähnt, dessen Darstellung aus Norge-Salpeter ebenfalls den älteren Methoden starke Konkurrenz macht. Noch Ende 1907 war nach Perlick[3]) der Preis für Natrium-Nitrit 100 Mk. pro Dz. Ende 1911 lieferten die norwegischen Fabriken dieses Produkt für 40 Mk. loco Hamburg. Ein bedeutendes Unternehmen wurde nach der „Chemiker-Zeitung" (26. 9. 12) mit französisch-norwegischem Kapital (15 Mill. frcs.) in Arendal ins Leben gerufen „det norske nitritaktieselskab". Unter den Gründern befindet sich als Vertreter seines Konzerns Generaldirektor S. Eyde.

Nach Mitteilungen der Berliner Verkaufsstelle sollen auch die Schwierigkeiten, die sich der Herstellung hochkonzentrierter Salpetersäure, wie sie die chemische und die Sprengstoff-Industrie in großen Mengen braucht, entgegenstellten, sich behoben haben, so daß auch die Produktion von Salpetersäure aus Norge-Salpeter bald zu erwarten sein wird.

c) Calcium-Karbid und Cyanamid.

Von allen Zweigen der elektrochemischen Industrie hat sich die Fabrikation von Calcium-Karbid am schnellsten zur Riesengröße entwickelt. Außer einer Fabrik in Hafslund und einigen anderen kleinen Anlagen, besteht ein gewaltiges Werk, eins der größten der Welt, in Odda am Hardangerfjord, das zu gleicher Zeit mit 12 Öfen arbeitet. Dieses Unternehmen „Alby United Carbide Factories", das fast nur auf englischem Kapital basiert ist (Akt.-Kap. 550.000 £), besitzt eine zweite Fabrik in Alby in Schweden. Trotz der bedeutenden

[1]) Näheres siehe Archiv des Deutschen Landwirtschaftsrats Bd. 33—37, Verhandlungen des Ausschusses für Handelsgebräuche.
[2]) Perlick, Dr. A.: Zur volkswirtschaftlichen Bedeutung der Luftstickstoffindustrie. S. 110.
[3]) Perlick a. a. O. S. 113.

Überproduktion, die sich auf dem Weltmarkte in gedrückten Preisen bemerkbar machte, (1908: 170 Kr. pro Tonne; 1911: 130 Kr.) und die viele Fabriken, namentlich in Italien, Frankreich und der Schweiz zur Betriebseinstellung veranlaßte, erzielte die Fabrik in Odda, auf Grund der billigen Wasserkraft, glänzende Resultate (Dividende für 1912—13: 12½ %)[1].

Ständig steigt der Export, 1908: 36.895 t, 1910: 50.579 t, 1911: 60.593 t, 1912: ca. 64.000 t[2]) im Werte von rund 10 Mill. Kr. Aber noch hat die Produktion nicht ihren Höhepunkt erreicht, denn die Leistungsfähigkeit aller Fabriken wird auf 100.000 t pro Jahr geschätzt. Davon entfallen auf die Werke in Odda allein 80.000 t. Der Export von Calcium-Karbid aus Norwegen wird allerdings wohl in den nächsten Jahren zurückgehen. Denn neue Absatzgebiete eröffnen sich dieser Industrie durch die Vergrößerung der Calcium-Cyanamid-(Kalkstickstoff-)Fabrikation, deren Grundstoff das Calcium-Karbid ist. Calcium-Cyanamid, eine Stickstoff-Verbindung, über deren Verwendung in der Landwirtschaft man allerdings nicht einheitlichen Urteils ist, die aber ein industriell sehr wertvoller Stoff[3]) ist, wurde bisher nur in einem einzigen Unternehmen in Norwegen hergestellt, nämlich in einer Fabrik der „Alby United Carbide Factories" in Odda. Nunmehr will diese Gesellschaft mit einem Kapital von 500.000 Pfd. Sterl. in die vor einiger Zeit gegründete „Nitrogen Products and Carbide Co." in Aura (Norwegen) eintreten. Deren Aktien-Kapital, 2 Mill. Pfd. Sterl., ist ebenfalls zum weitaus größten Teil englisch. 250.000 Pfd. Sterl. erfolgen als Sacheinlagen, durch Abtretung der Cyanamid-Patente, die restlichen 250.000 Pfd. Sterl. werden in bar bezahlt.[4]) Die „Nitrogen Products and Carbide Co.", deren Fabriken im Bau sind, wird sich in erster Linie auf die Fabrikation von Calcium-Cyanamid beschränken, während die „Alby United Carbide Factories" den Rohstoff, das Calcium-Karbid liefern werden. Damit wird in Zukunft auch der Export von Calcium-Cyanamid beträchtlich steigen, der sich bisher nur in engen Grenzen gehalten hat. Es wurden ausgeführt 1908: 713 t, 1909: 752 t, 1910: 4281 t, 1911: 13.182 t im Werte von 2,1 Mill. Kr.[5]) Auch für dieses Produkt ist Deutschland der Hauptabnehmer. Nach Deutschland wurden exportiert:

1910: 2273 t im Werte von 0,4 Mill. Kr.
1911: 8632 t „ „ „ 1,4 „ „ [5])

[1]) Nach dem Verwaltungsbericht der Gesellschaft.
[2]) Statistisk Aarbok, für 1912 nach Zeitungsberichten.
[3]) Perlick a. a. O. S. 85.
[4]) Gleichzeitig wird das Akt.-Kapital der A. U. C. F. um 175.000 Pfd. Sterl. erhöht.
[5]) N. O. St. V. 172.

d) Sonstige Produkte.

An sonstigen Produkten[1]) der Elektrochemie seien noch kurz erwähnt:

Aluminium:	Ausfuhr 1911:	1792 t
	1912:	etwa wie im Jahre 1911
Zink:	Ausfuhr 1911:	6604 t
	1912:	8928 t
Ferrosilicium:	Ausfuhr 1911:	5740 t
	1912:	6493 t

Der Ausfuhrwert dieser Produkte betrug 1911 etwa 16 Mill. Kr., wovon 4—5 Mill. Kr. für Rohwaren, die vom Ausland bezogen wurden, abzurechnen sind; 1912 etwa 21—22 Mill. Kr., wovon etwa 8 Mill. Kr. für ausländische Rohware abgehen.

Kap. 19. Die alte Industrie.

Holzindustrie.

Die großen Wälder des Landes, die zahlreichen Flüsse, die vielen Wasserfälle, alle diese Merkmale veranlaßten die Bewohner früh, ihr Augenmerk auf die Bearbeitung und Ausfuhr von Holz zu lenken. Aus den Wäldern wurde das Holz die Flüsse hinuntergeflößt. An den Flußmündungen, im waldreichen Süden des Landes, entstanden, von Wasserkraft getrieben, Sägemühlen, Hobelwerke, Holzmasse- und Cellulose-Fabriken.

Im Jahre 1900 bestanden 917 Betriebe[1]) mit 16.919 Arbeitern, 1911 dagegen 1622 Betriebe mit 21.029 Arbeitern. In 11 Jahren eine Steigerung der Arbeiterzahl um 24 %. Sie entfällt zum bei weitem größten Teil auf die Holzmasse- und Cellulosefabriken, die aber unter der Konkurrenz im Binnenlande wie im Auslande und unter der Überproduktion der letzten Jahre sehr zu leiden haben. Gleichzeitig sind die Holzpreise im Inlande so gestiegen, daß man dazu übergeht, Holz zur Verarbeitung einzuführen, namentlich aus Rußland, Finnland und Schweden: 1908 für 5 Mill. Kr.; 1911 für 11 Mill. Kr.[2])

Die Holzindustrie arbeitet hauptsächlich für den Export. Es wurde ausgeführt:[3])

	1900	1910	1911	
an Holz, unverarbeitet u. halbverarbeitet	42,7	36,6	34,2	Mill. Kr.
an Holz, verarbeitet	25,0	42,9	43,4	„ „
	67,7	79,5	77,6	Mill. Kr.

Die Ausfuhr ist, wenn man die steigende Einfuhr in Betracht zieht, in den letzten elf Jahren nahezu unverändert geblieben. Da-

[1]) Consulats-Bericht 1912.
[2]) N. O. St. Fabriktaellingen (V. 147.)
[3]) N. O. St. Norges Handel.

gegen haben sich die einzelnen Posten vollkommen verschoben: es zeigt sich eine beträchtliche Abnahme der Ausfuhr von Rohmaterial, dagegen eine bedeutende Vergrößerung der Ausfuhr von verarbeiteten Produkten. Wohl zeigt sich hierdurch, daß die Holzindustrie in Norwegen außerordentlich gewachsen ist. Gleichzeitig aber bestätigt die konstante Gesamtausfuhr norwegischer Produkte, daß die Produktion der norwegischen Wälder ihren Höhepunkt erreicht hat.

Auf Grund der Cellulose- und Holzstofffabrikation entwickelte sich die Papierindustrie, die sich zumeist mit der Herstellung von gröberen Papieren (Druckpapier und Packpapier) beschäftigt. Tätig waren in dieser Industrie (einschließlich der Holzmasseindustrie)

im Jahre 1900 in 114 Betrieben 7.754 Arbeiter
„ „ 1911 „ 166 „ 13.686 „ [1])

(Es zeigt sich eine Steigerung der Arbeiterzahl um 76 %).

Auch in diesem Erwerbszweige macht sich eine Überproduktion geltend, die sich in gedrückten Preisen kundgibt. Die Ausfuhr steigt beständig. Sie betrug:

1900	1910	1911
8,7	22,5	21,0 Mill. Kr.

Eine besonders günstige Prognose kann man allerdings der gesamten Holzindustrie und den von ihr abhängigen Fabrikationszweigen wegen der Überproduktion und des „Raubbaus" nicht stellen.

Nahrungs- und Genußmittel-Industrie.

Die Nahrungsmittel-Industrie zählte

1900: 924 Betriebe mit 9.882 Arbeitern
1911: 1473 „ „ 16.967 „

(Steigerung der Arbeiterzahl um 71 %).

An erster Stelle steht die Fischkonserven-Fabrikation, die noch einer bedeutenden Entwicklung fähig ist. Ausgeführt wurde an Produkten der gesamten sog. Hermetik-Industrie (Fisch- und Fleischkonserven):

1900	1910	1911
1,9	14,3	14,8 Mill. Kr.

Diese Industrie hat ihren Hauptsitz in den Städten der Westküste (namentlich Stavanger) und produziert namentlich Sardinen (in Öl und geräuchert), eingelegte und geräucherte Heringe, Anchovis, Fisch- und Fleischklöße.

Die Milch-Konserven-Industrie, deren Hauptprodukt die kondensierte Milch ist, hat ebenfalls eine gute Zukunft, begründet hauptsächlich durch die Verbesserung der Verbindungen und die Verbreitung des ländlichen Genossenschaftswesens. Die Ausfuhr betrug:

1900	1910	1911
4,6	8,4	9,3 Mill. Kr.

[1]) N. C. St. V. 147.

Die Müllereien haben trotz steigender Getreideproduktion im Lande und trotz steigender Einfuhr von ungemahlenem Getreide schwer zu kämpfen. Zurückzuführen ist diese Tatsache auf die ständig stattfindenden Neugründungen, nicht etwa auf wachsende Konkurrenz Deutschlands. Ein erhöhter Mehlzoll, wie er von den Müllern ersehnt wird, würde somit diesem Industriezweige nur für kürzere Zeit Schutz gewähren. Die Müllereien arbeiten nur für das Binnenland. Ebenso die Schokolade- und Margarinefabriken.

Die Brennereien und Brauereien haben unter der Rücksichtslosigkeit der Mäßigkeitsfreunde ein außerordentlich schweres Fortkommen. Ständig sich vergrößernde Abgaben werden namentlich der Brennerei-Industrie auferlegt. Eine unangenehme Folge des Niedergangs dieser Industrie ist die vermehrte Einfuhr von Branntwein. Die Brauereien verzeichnen noch einen kleinen Aufschwung. Die Entwicklung dieser ganzen Gruppe zeigen uns folgende Zahlen:

		1895	1909
Brauereien:	Zahl der Betriebe	44	45
„ „	Tagwerke	446.000	546.000
Brennereien:	Zahl der Betriebe	23	12
„ „	Tagwerke	37.000	14.100

Der Absatz (auch der Brauereien) beschränkt sich auf das Inland.

Von einiger Bedeutung ist noch die Tabakfabrikation. Sie verzeichnet aber keinen Fortschritt, sondern hat sich in den letzten 15 Jahren auf gleicher Höhe gehalten: 1909 bestanden 48 Betriebe mit 435.404 Tagwerken.

Im großen und ganzen kann man der Nahrungs- und Genußmittel-Industrie, wenigstens ihrem Hauptzweige, der gesamten Konservenfabrikation, sehr gute Aussichten für die Zukunft zusprechen.

Textil-Industrie.

Die Textil-Industrie stützt sich, da die Schafzucht mehr und mehr nachläßt, fast ganz auf die Einfuhr vom Auslande. Wolle und Baumwolle werden in ständig steigendem Maße aus dem Auslande eingeführt.

	1900	1905	1911	
Einfuhr von Wolle:	2,3	3,6	4,7	Mill. Kr.
„ „ Baumwolle:	2,3	2,7	5,0	„ „

Während die Textil-Industrie, hauptsächlich die Fabrikation von Wollwaren, in früheren Jahren in nicht geringem Maße für den Export arbeitete (die Ausfuhr betrug bis zu 5—6 Mill. Kr.), ist der Export heute auf ein Minimum beschränkt (1911: 0,4 Mill. Kr.). Die Ursache dafür liegt nicht etwa in einem Nachlassen der Produktion, sondern in der Erweiterung des inländischen Absatzmarktes, die ihrer-

seits wieder wahrscheinlich durch das Nachlassen der bäuerlichen Selbstversorgung bewirkt wurde. Da aber die Produktionssteigerung mit der Nachfrage nicht gleichen Schritt hielt, stieg auch die Einfuhr von Textil-Waren:

	1900	1905	1911	
Einfuhr von Wollwaren:	10,7	8,5	12,4	Mill. Kr.
„ „ Baumwollwaren:	7,3	9,0	13,1	„ „

Die Zahl der Spindeln betrug 1907: 71.776, 1909: 75.000. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter stieg im Zeitraum 1900/1911 von 9265 auf 10.814 (um 16%).

Metall-Industrie.

In der Metall-Industrie haben wir uns noch mit der Fabrikation von Maschinen, Apparaten und Werkzeugen zu beschäftigen. In diesem Zweige macht sich ein Mangel an fachlich ausgebildeten Arbeitern sehr fühlbar, weshalb noch manche Aufträge im Auslande ausgeführt werden müssen. Dies erklärt sich daher, daß die Fabrikation in Norwegen noch neueren Datums ist, aber infolge des industriellen Aufschwungs Norwegens reichlich mit Aufträgen versehen ist. In erster Linie arbeiten diese Betriebe natürlich fürs Binnenland. Aber schon verkaufen sie auch ans Ausland, namentlich Maschinen für die Holzmassefabrikation, die eine Spezialität Norwegens sind. Der Bedarf an Lokomotiven wird bereits fast ganz im Lande gedeckt; ebenso ein großer Teil von Motoren, namentlich Bootsmotoren, wenn auch auf diesem Gebiet von seiten Schwedens und Dänemarks starke Konkurrenz besteht. Die Fabrikation von Turbinen, elektrischen Maschinen und Apparaten, Dampfmaschinen und Dampfschiffen steigt ständig. Allerdings sind die Werften für Dampfschiffe vielfach nicht den Bedürfnissen der Neuzeit angepaßt und nur für den Bau ganz kleiner Schiffe eingerichtet. Nur in einer Beziehung steht Norwegen wohl unerreicht da, nämlich im Bau von Walfangschiffen. Doch ist in diesem Zweige wohl in den nächsten Jahren wegen des wahrscheinlichen Rückgangs des Walfangs ein Stillstand zu erwarten. Den Aufstieg dieser ganzen Branche kennzeichnen folgende Zahlen:

	1905	1908	1911
Zahl der Betriebe:	352	434	618
Zahl der Arbeiter:	18.295	21.651	27.279

Ein weiterer Aufstieg ist zu erwarten, da der Bedarf im Lande ständig zunimmt.

Kurz erwähnen wollen wir noch einige andere Industriegruppen: die Glasfabrikation, eines der ältesten Gewerbe im Lande, die Zementindustrie und die Ziegeleien, die Torf- und Torfstreufabriken, die sämtlich nur dem Bedarf des Inlandes dienen, ferner die Gerbereien, die auch für die Ausfuhr von einiger Bedeutung sind.

Kap. 20. Ergebnis.

Auf allen Seiten: Zunahme der industriellen Betriebe und Zunahme der in diesen beschäftigten Arbeiter. Vergleichen wir die wachsende Zahl der Industriearbeiter mit der Gesamtbevölkerung, so wird uns die Bedeutung der Industrie im wirtschaftlichen Leben des norwegischen Volkes noch klarer vor Augen treten. Im Zeitraum 1900/1911 wuchs die Bevölkerung von 2.242.167 auf 2.415.452, oder um 7%, die Industriearbeiterschaft (im weiteren Sinne) dagegen von 79.457 auf 129.238 oder um 63%.

Unter allen Industriezweigen des Landes kommt an glänzender Entwicklung keiner der Elektrochemie gleich. Mit ihr sind in Norwegen ganz neue Produktionszweige entstanden, Riesenunternehmungen, die in ihrer Größe in erster Linie bedingt sind durch ihren gewaltigen Energiebedarf. Ihr war es vorbehalten, die ungeheuren Wasserkräfte des Landes, die bis dahin unbenutzt dalagen, aufzuschließen. Kein Erwerbszweig hat, wie sie, so großes Verdienst um die Aufschließung des Landes. Sie zog die Arbeiter mit sich in das unbewohnte rauhe Innere und siedelte sie dort an. Andere Gewerbe: Kaufleute, Banken u. a. folgten, Transportunternehmungen entstanden, Eisenbahnen wurden gebaut. Und innerhalb kurzer Zeit sah man dort, wo sie sich niederließ, blühende Gemeinden.

Kap. 21. Ausländisches Kapital in der Industrie.

Ausländischer Unternehmungsgeist und ausländisches Kapital ist es größtenteils, dem Norwegen diese seine neue Großindustrie zu verdanken hat. Aber auch an anderen Industriezweigen ist das Ausland in starkem Maße beteiligt. Das zeigt uns folgende Tabelle:

Tab. 30.

Norwegisches und ausländisches Kapital in der Industrie im Jahre 1909.

	Norwegisches Kapital	Ausländisches Kapital
Metall-Industrie	4.719.380 Kr.	2.268.700 Kr.
Maschinen-Industrie u. a.	22.873.031 „	1.244.500 „
Chemische Industrie	7.095.140 „	40.048.815 „
Heiz- und Leuchtmittel-Industrie	11.106.835 „	9.722.000 „
Textil-Industrie	13.522.538 „	1.188.400 „
Papier-, Leder- und Gummi-Industrie	40.298.100 „	32.071.111 „
Holz-Industrie	24.597.782 „	258.910 „
Nahrungsmittel-Industrie	30.586.316 „	1.145.245 „
Bekleidungs-Industrie	1.163.000 „	627.500 „
Polygraphische Industrie	4.727.325 „	198.500 „

Übertragen:	160.689.447 Kr.	88.773.681 Kr.
Gruben- und Hütten-Industrie . .	6.145.450 „	24.975.490 „
Erden- und Steinindustrie . . .	12.131.128 „	697.700 „
Sonstige Industrien	1.306.285 „	56.200 „
	180.272.310 Kr.	114.503.071 Kr.[1]

Zu bemerken ist zunächst, daß diese Tabelle nur das Kapital der Aktien-Gesellschaften enthält. Auch ist eine neue Statistik noch nicht erschienen. Das sei aber auch so festgestellt, daß das ausländische Kapital heute einen bedeutend größeren Anteil hat, als 1909. Namentlich die chemische Industrie hat sich in den letzten Jahren mit Hilfe des Ausland-Kapitals bedeutend erweitert. Immerhin zeigen auch schon die Zahlen von 1909, welch' wichtige Stellung das Kapital des Auslandes in der norwegischen Industrie einnimmt: es wäre mit dem schwersten Schaden für die gesamte norwegische Volkswirtschaft verknüpft, würden dem ausländischen Kapital so große Schwierigkeiten gemacht, daß es begänne, sich zurückzuziehen. Der Bedarf an Kapital steigt beständig in der Industrie. Besonders die elektrochemische Industrie wird noch weiterhin gewaltige Summen verschlingen; denn, soll dieser Industriezweig dem norwegischen Volke erhalten bleiben, so muß er sich allen technischen Neuerungen, die gerade auf diesem Gebiete äußerst zahlreich sind, in Kürze anpassen können. Der technische Fortschritt aber bedingt viel Kapital. Auch der weitere Ausbau der Wasserkräfte wird noch mit ungeheuren Kosten verbunden sein. Woher aber soll das notwendige Kapital kommen, wenn nicht aus dem Auslande? Die norwegische Volkswirtschaft selbst ist dazu noch bei weitem nicht kapitalkräftig genug. Zwar könnte, wie es von einigen Seiten vorgeschlagen wird, der Staat im Auslande Anleihen aufnehmen und, wie es die Konzessionsgesetze vorsehen, selbst den Ausbau und die Nutzbarmachung der Wasserkräfte übernehmen, oder er könnte mit diesem Kapital eine Bank begründen und Geld zu diesen Unternehmungen an norwegische Bürger und Gesellschaften ausleihen. Aber würde diese Methode nicht zu schwerfällig sein, und dürfte der Staat der Gesamtheit ein solches Risiko aufladen?

Für die neuen norwegischen Industriezweige ist jedenfalls das ausländische private Kapital heute noch unersetzlich, das scheint man auch in Norwegen zu bedenken, trotz der Regulierungsgesetze: eine scharfe Durchführung dieser Gesetze findet jedenfalls nicht statt. Denn sehen wir uns einmal die neusten Industriezweige Norwegens an: die Luftstickstoff- und die Calcium-Karbid-Cyanamid-Fabrikation. Da fällt es auf, daß nicht nur fast ausschließlich das ausländische Kapital vertreten ist, sondern auch bereits eine starke Vertrustung stattgefunden hat, die zwei „Hauptübel", gegen die sich die Konzessionsgesetze

[1] N. O. St. V. 147.

wenden. Auf der einen Seite ein Luftstickstoff-Trust mit französisch-norwegischem Kapital, auf der anderen Seite ein Calcium-Karbid-Cyanamid-Trust mit hauptsächlich englischem Kapital. Auch schwedisches Kapital ist in vielen Unternehmungen vertreten. Das deutsche Kapital in der norwegischen Industrie scheint gegenwärtig nicht besonders groß zu sein. Trotzdem ist die norwegische Großindustrie mit Deutschland aufs engste verknüpft: Nicht nur an der Einführung der Luftstickstoff-Industrie ist deutscher Geist und deutsches Kapital beteiligt. Auch die Calcium-Cyanamid-Darstellung ist eine Erfindung deutscher Männer, der Chemiker Ad. Franck und N. Caro. Deutschland ist ferner der wichtigste Abnehmer all dieser Produkte.

Kap. 22. Die industriellen Arbeiter.

Parallel zur Entwicklung der Industrie geht in Norwegen die Ausbreitung der Arbeiterorganisation. Sie ist in ihrem Ursprung unpolitisch. Politisch war der größte Teil der Arbeiter bis zum Beginn dieses Jahrhunderts den bürgerlichen Parteien angeschlossen. Der Sozialismus fand hier, wegen der Gleichheit wirtschaftlicher und politischer Bedingungen unter den einzelnen Klassen, keinen günstigen Boden. Nationale Ziele einten die Bevölkerung: Verselbständigung des Reiches, Unabhängigkeit von Schweden, das war es, worauf man in erster Linie sein Trachten richtete. Als das erreicht war (1905), traten mit dem gleichzeitigen Aufschwung der Industrie soziale und wirtschaftliche Fragen in der Arbeiterschaft mehr in den Vordergrund und damit gewann auch die sozialdemokratische Partei, als Vertreterin der Arbeiter, mehr Anhänger.

Der größte Teil der norwegischen Arbeiter hat sich wirtschaftlich zu Fachvereinigungen (Gewerkschaften) zusammengeschlossen, die ihrerseits Zentralverbände bilden. Diese Verbände wiederum sind, mit Ausnahme der Sattler, die interskandinavisch organisiert sind, in der „Faglige Landsorganisation" vereinigt. Dieser gehörten im Jahre 1900 nur 12 Verbände mit ca. 9000 Mitgliedern, Ende 1911 dagegen 24 Verbände und 7 Vereinigungen mit 57.000 Mitgliedern an. Politisch sind die Gewerkschaften der, auf sozialdemokratischer Grundlage stehenden, „Norwegischen Arbeiterpartei (gegr. 1887) angeschlossen. Es sind allerdings nicht alle Gewerkschaften politisch organisiert, denn Ende 1911 zählte die Partei nur 36.000 Mitglieder. Doch findet ein gewisses Zusammenarbeiten der gewerkschaftlichen Verbände mit der sozialdemokratischen Partei statt, indem die Parteileitung in das Sekretariat der Gewerkschaftszentrale und umgekehrt diese in die Parteileitung einen Vertreter entsendet.

Arbeitgeber-Verband.

Das starke Wachstum der Arbeiter-Organisation hatte auch eine Verstärkung des im Jahre 1900 gegründeten „Norwegischen Arbeit-

geberverbandes" zur Folge. Diesem gehörten Ende 1911 ca. 1400 Betriebe (mit 65—70.000 Arbeitern) an.

Lohnbewegungen.

Die Zahl der Lohnbewegungen nahm mit dem Anwachsen beider Parteien beständig zu. Doch wurden, dank den Bemühungen der „Fachlichen Landesorganisation", die meisten Streitigkeiten friedlich beigelegt (von 762 in der Zeit 1903/10: 489), bis dann allerdings im Jahre 1911 ein Konflikt ausbrach, in dem 32.000 Arbeiter ausgesperrt wurden. Es gelang den Arbeitgebern nicht, den Arbeitern eine Niederlage zu bereiten (wie 2 Jahre vorher in Schweden). Doch führte dieses Ereignis dazu, daß sich die Unternehmerverbände in Norwegen, Schweden und Dänemark zusammenschlossen, um im Notfalle solidarisch vorzugehen. Neuerdings hat auch das Sozialkomitee des Storthing einen Gesetzentwurf über Arbeitszwistigkeiten ausgearbeitet; doch hat dieser bisher noch nicht die Zustimmung des Justizdepartements gefunden.

Soziale Gesetzgebung.

Wertvolle praktische Arbeit hat die Gewerkschaftsbewegung bisher nicht nur bei Arbeitskonflikten geleistet. Auch an der sozialen Gesetzgebung hat sie sich in mancher Hinsicht beteiligt. Die ersten Gesetze dieser Art gingen allerdings nicht von ihr, sondern von der bürgerlichen Linken aus, der die Arbeiter früher zum größten Teil angeschlossen waren.

Die sozialpolitische Gesetzgebung begann in Norwegen mit dem Erlaß vom 27. Juni 1892, der außer einer Anzahl Bestimmungen zum Schutze von Gesundheit und Leben der Arbeiter auch solche über Zeit und Art der Beschäftigung von Kindern und Frauen enthielt. 1894 erschien ein Gesetz über (freiwillige) Unfallversicherung, die nach manchen Erweiterungen in eine Zwangsversicherung (1911) umgewandelt wurde und sich heute auf Arbeiter und Angestellte (bis 1350 Mk. Gehalt) in Gewerbe und Forstwirtschaft, auf Fischer, Kleinschiffer und sonstige Seeleute erstreckt. Die Zahl der Versicherten betrug Ende 1912 ca. 381.800 bei 0,4 Millionen Lohnarbeitern. Da diese Versicherung die ärztliche Behandlung erst von der 5 Woche ab nach dem Unfall bezahlte und die Kosten, falls der Arbeiter keiner privaten Krankenkasse angehörte, dem Arbeitgeber zur Last fielen, machte sich die Dringlichkeit einer Regelung der Krankenversicherung immer mehr geltend. Sie erfolgte erst durch ein Gesetz vom Jahre 1909 (erweitert 1911): sie ist obligatorisch für Arbeiter und Angestellte aller Berufszweige, die in der Stadt bis 1400 Mk. und auf dem Lande bis 1250 Mk. jährlichen Lohn beziehen. Im Jahre 1912 gab es 685 Kreiskassen mit 0,4 Millionen Mitgliedern. Die Bemühungen, eine staatliche Zwangs-Alters- und Invaliditätsversicherung einzuführen, sind in Norwegen, wie in vielen anderen Staaten, bisher

zu keinem Ergebnis gekommen. Es ist jetzt allerdings ein Vorentwurf zu einer derartigen Versicherung, die das ganze Volk umfassen soll, fertig gestellt. Die Arbeitslosen-Versicherung ist durch das Gesetz vom Jahre 1907 geregelt, zunächst auf 5 Jahre, aber 1912 wurde die Geltungsdauer verlängert: sie dehnt in glücklicher Weise das sog. Genter (Kommunal-) System auf die Nation aus. Fast sämtliche Arbeitslosenkassen sind gewerkschaftlichen Ursprungs und auch jetzt noch den Gewerkschaften angegliedert. Sie erhalten vom Staate ein Drittel der geleisteten Entschädigung zurück, falls sie sich verpflichten, auch nichtorganisierte Arbeiter des gleichen Berufes aufzunehmen. Von diesem Drittel wälzt der Staat seinerseits zwei Drittel auf die Kommunen ab. Dort, wo kommunale Arbeitsnachweise (paritätisch und unentgeltlich) bestehen, übernimmt der Staat ein Drittel der Kosten. Seit 1909 wird den Arbeitsuchenden, die im Besitze eines Arbeit-Nachweisscheines sind, 50 % Ermäßigung auf der Bahn gewährt. Ende 1911 waren 50.000 Arbeiter und 5000 Angestellte versichert. Erwähnen wollen wir noch die vom Staate errichtete „Norwegische Arbeiter-Stellen- und Wohnungs-Bank", die zwar in erster Linie dem ländlichen, dann aber auch dem städtischen Arbeiter zu gute kommt.

Auch die neuen Konzessionsgesetze, von denen wir bereits im Anhange des 13. Kapitels gesprochen haben, sind mit weitgehenden sozialpolitischen Maßnahmen verknüpft. U. a.: die Löhne der Arbeiter dürfen nur in Bargeld gezahlt werden. Unterhält der Arbeitgeber eine Verkaufsstelle für seine Arbeiter, so soll der Nettogewinn dieses Handelsgeschäfts zu gemeinnützigen Zwecken zum Besten der Arbeiter verwendet werden. Der Konzessionär soll den Arbeitern billige Wohnungen und Versammlungssäle zur Verfügung stellen.

Arbeitslohn.

Auch der industrielle Arbeitslohn ist in den letzten Jahren ganz beträchtlich gestiegen. Ein Bild dieser Steigerung geben die folgenden Zahlen: der durchschnittlich bezahlte Lohn für ein Jahrwerk (= 300 Tagwerken) betrug:

1897: 785,21 Kr.	1906: 908,93 Kr.
1900: 872,36 „	1907: 948,46 „
1905: 886,02 „	1908: 987,24 „

1909: 1005,77 Kr.[1])

In 13 Jahren eine Steigerung von über 28 %. Der durchschnittliche Taglohn stieg von 2,62 Kr. im Jahre 1897 auf 3,35 Kr. im Jahre 1909. Die größte Steigerung trat in der chemischen Industrie ein: von 2,19 auf 3,85 Kr., eine Steigerung um 75,8 %.

[1]) N. O. St. V. 155.

Kap. 23. Rückblick.

Eine gewaltige Entwicklung hat uns die Betrachtung der norwegischen Industrie gezeigt, eine Entwicklung, die begründet ist auf den Ausbau der mächtigen Wasserkräfte. Zwar hat die Eisenindustrie die Hoffnung der Norweger nicht erfüllt. Dafür aber sind andere Industriezweige entstanden und zu großer Blüte gekommen, so die Luftstickstoff-, die Calcium-Karbid- und die Calcium-Cyanamid-Industrie. Einen Aufschwung haben diese Unternehmungen genommen, und das in wenigen Jahren, der an amerikanische Verhältnisse erinnert. Ermöglicht wurde dieser nur durch das ausländische Kapital und durch den ausländischen Unternehmungsgeist. Diese Erscheinung aber steht in Widerspruch mit der Unabhängigkeitstendenz in der Wirtschaftspolitik. Einen gewissen Ausgleich suchen die Konzessions- und Regulierungs-Gesetze zu schaffen. Auch die älteren Industriezweige entwickeln sich im großen und ganzen gut. Die Zahl der Betriebe, die Zahl der Arbeiter, und damit die Produktion, sind in ständiger Zunahme. Immer weiter schreitet so die industrielle Verselbständigung Norwegens fort. Hand in Hand mit dieser industriellen Entwicklung geht die soziale Gesetzgebung, deren höchstes Ziel es in Norwegen ist, möglichst die soziale Gleichheit zu wahren, ein Ziel, das uns auch bereits früher, bei der Behandlung der norwegischen Agrarverfassung entgegengetreten ist.

Kap. 23a. Handwerk.[1])

Im Anschluß an das Kapitel über die Industrie wollen wir noch einen kurzen Blick auf das Handwerk werfen.

Mit der neuzeitlichen Entwicklung der Industrie ist wahrscheinlich[2]) auch in Norwegen, wie in anderen Ländern, ein gewisser Niedergang des Handwerks verbunden, da eben in vielen Gewerbebetrieben die teure Handarbeit durch die wirtschaftlichere Maschine ersetzt wird. Die Statistik zeigt uns folgendes Bild der Handwerk-Entwicklung: es wurden gezählt:

1891:[3]) 32.733 Betriebe mit 42.760 Arbeitern
1910: 31.766 „ „ 28.939 „

Allerdings sind diese Zahlen nicht ganz vergleichbar, da die Handwerksbetriebe, die ihrer technischen Organisation zufolge der Gewerbeaufsicht unterliegen, im Gegensatz zu früher, im Jahre 1910 zu den Fabriken gezählt wurden. Daraus erklärt sich wahrscheinlich auch die besonders große Verminderung in der Arbeiterzahl. Die

[1]) Nach Statistisk Aarbok 1912 und Deutsches Statistisches Zentralblatt 1913 Nr. 3, S. 84.
[2]) Statistisch nicht genau nachweisbar.
[3]) Norway S. 387.

Handwerkszählung von 1910, übrigens die erste eigentliche Handwerkszählung, gibt uns von dem jetzigen Stand des Handwerks folgendes Bild:

Tab. 31.

Selbständige Handwerksbetriebe mit ihren Arbeitern.

	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter
Töpferei und Steinindustrie	27	51
Metallbearbeitung (hauptsächlich Schmiede)	3047	2879
Werkzeug-, Instrumenten- u. Fahrzeugherstellung (hauptsächlich Uhrmacher u. Bootsbauer)	1798	2243
Seifenfabrikation	3	5
Textilindustrie	220	325
Papier-, Leder-, Gummi-Herstellung	948	1431
Holzbearbeitung (hauptsächlich Tischler)	5837	3828
Nahrungsmittel-Herstellung (bes. Bäcker)	2279	4022
Bekleidungsmittel-Herstellung (namentl. Schuhmacher und Schneider)	10779	7736
Bauhandwerker	6663	5847
Polygraphische Gewerbe	165	572
Zusammen	31766	28939

Man sieht, die größte Zahl der Handwerker bestand aus Schmieden, Uhrmachern, Bootsbauern, Tischlern, Bäckern, Schuhmachern, Schneidern und Bauhandwerkern, wie Zimmerleuten, Maurern, Anstreichern.

Es waren

	von den Betrieben		an Arbeitern	
	Haupterwerb	Nebenerwerb	in Hauptbetrieben	in Nebenbetrieben
auf dem Lande	18923	3882	8104	1002
in den Städten	8779	182	19288	545
im ganzen Reiche	27702	4064	27392	1547

Von den Hauptbetrieben waren weiter 69 % Alleinbetriebe, von den Nebenbetrieben 84 %.

Alleinbetriebe waren auf dem Lande 80 %, in den Städten 45 % der Betriebe, Betriebskombinationen auf dem Lande 47 %, in den Städten 10 %.

Von den Betriebskombinationen waren wieder
auf dem Lande 66 % verbunden mit Landwirtschaft und Fischerei
in den Städten 50 % verbunden mit Handel.

Es geht daraus hervor, daß das Handwerk in Norwegen zum großen Teil noch eine „bäuerliche Industrie“ ist.

VI. Verkehr.

Kap. 24. Seeschiffahrt.

Entwicklung der Handelsflotte.

Die eigenartige geographische Lage des Landes, fast losgetrennt vom europäischen Kontinent, die langgestreckten Küsten bewirkten, daß für fast allen Handel und Verkehr Norwegens mit dem Auslande nur die Seeschiffahrt in Betracht kommt.

Das Bedürfnis nach Brotgetreide und anderen Lebensmitteln einerseits, der Fischreichtum des Meeres und die Holzvorräte des Waldes andererseits riefen in Norwegen frühzeitig einen lebhaften Handel wach. Jenseits des Meeres aber lagen die wichtigsten Absatzgebiete für die Produkte, wie die größten Märkte für die Bedürfnisse des Landes.

Daß aber die norwegische Flotte zu einer Größe heranwuchs, die weit hinausragt über die wirtschaftlichen Bedürfnisse und die schmale Basis des Heimatlandes, beruht zunächst, wie bereits bemerkt, auf der Struktur des Landes: der langgestreckten Küste mit den vielen guten Häfen, dann aber auch auf der Veranlagung und dem Charakter des Volkes, der Nachkommenschaft der Wikinger, die bereits vor über 1000 Jahren (800—1000 n. Chr.) ihre Züge weit übers Meer unternahmen und neben kriegerischen Absichten auch friedliche Handelszwecke verfolgten.

Trotz schwerer Schicksalschläge, wie die Herrschaft der Hansa (im 15. und 16. Jahrh.), der nordische Krieg (1709/26), Kriege mit England (1807/09) und mit Schweden, entwickelte sich die norwegische Flotte zu einer wirtschaftlichen Großmacht.

Im Jahre 1840 schrieb der norwegische Staatsmann, Prof. Schweigaard, in seinem Werke „Norges Statistik" über die norwegische Handelsflotte: „Die Wichtigkeit der Schiffahrt ist so bedeutend in diesem Lande, und die Hoffnungen, die man an ihren Fortschritt knüpft, sind so groß, daß sie die schärfste Aufmerksamkeit der öffentlichen Behörden verdient. Sie bedarf keiner positiven Aufmunterung; ihr Interesse erfordert nur die Forträumung der Hindernisse, die sich ihr entgegenstellen". Das geschah durch die Schiffahrtsverträge, die

mit der Mehrzahl der europäischen und außereuropäischen Staaten eingegangen wurden und gegenseitige Gleichstellung der Fahrzeuge der kontrahierenden Mächte sowohl bei direkter wie bei indirekter Frachtfahrt herbeiführten. Um einen Schiffahrtsvertrag zu erlangen, war man sogar bereit, bedeutende Zollvergünstigungen zu gewähren (Frankreich 1865). Namentlich aber hat die Freigabe des Verkehrs in den englischen Häfen durch die endgültige Aufhebung der Navigations-Akte[1]) (1848) Norwegen veranlaßt, sich eine Position als Frachtfahrer der Welt zu schaffen.

Der Aufstieg der Handelsflotte übertraf die kühnsten Erwartungen. Um die Mitte des Jahrhunderts wurde der Tonnengehalt auf etwa 300.000 geschätzt; im Jahre 1879 zählte man 1,526.700 Tons. Norwegen stand damals an dritter Stelle unter den Seefahrt treibenden Nationen. Das Wachsen der Flotte war namentlich durch den außerordentlichen Aufschwung der transatlantischen Frachtschiffahrt veranlaßt. Im Jahre 1850 wies die norwegische Schiffahrt nach Kanada nur eine Tonnage von 15.000 Tons auf. Um 1865 waren in dieser Fahrt ca. 90.000 Tons und 1875 ca. 229.000 Tons beschäftigt. Auch in fast allen europäischen Gewässern faßte die norwegische Flagge mehr und mehr Fuß. Die schwedische Flagge wurde sogar fast ganz aus den eigenen Häfen verdrängt.

Ende der 70er und in den 80er Jahren hatte die norwegische Flotte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die andern Länder bereiteten ihr vielfach arge Konkurrenz mit dem weitaus überlegenen Dampfer. Denn Norwegen fehlte es, infolge der Armut des Landes, an der ökonomischen Kraft zu einer schnellen Umwandlung der Segelschiffs- in Dampfschiffstonnage.

Aber gestützt auf ihr ausgezeichnetes Menschenmaterial, durch Ankauf billiger Schiffe, durch billige Frachten usw. gelang es den Norwegern, die Segler noch nutzbar zu machen, als die meisten Reeder der anderen Nationen bereits daran verzweifelten. Nach und nach vermehrte sich auch die Dampferflotte, zum großen Teil ebenfalls durch Aufkauf der von anderen Nationen abgestoßenen alten Schiffe. So gelang es den Norwegern, ihre hervorragende Stellung unter den schiffahrttreibenden Nationen zu behalten.

Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte zeigt uns folgende Tabelle:

---

[1]) Englisches Schiffahrts- und Handelsgesetz vom Jahre 1651: Alle aus Asien, Afrika und Amerika stammenden Waren durften nur durch britische Schiffe nach England und seinen Kolonien eingeführt werden, alle in Europa erzeugten oder verfertigten Waren nur auf britischen Schiffen oder denen des Ursprungslandes.

Tab. 32.[1])

Norwegens Handelsflotte

(nach Lloyds Register: Dampfer und Segler von 100 Reg.-T. an)

	Dampfer		Segler		Zusammen	
	Zahl	Br. Reg.-T.	Zahl	N. Reg.-T.	Zahl	Reg.-T.
1890	395	246.669	2974	1,337.686	3369	1.584.355
1900	806	764.683	1574	876.129	2380	1.640.812
1910	1312	1,422.006	753	592.527	2065	2.014.533
1911	1373	1,537.873	697	616 458	2070	2.154.331
1912	1495	1.685.321	637	597.275	2132	2.282.596
1913	1597	1,870.795	594	587.097	2191	2,457.892

Die Anzahl der Schiffe verminderte sich zwar, aber die Tragfähigkeit vergrößerte sich um so bedeutender, im ganzen ein erfreuliches Bild steigender Tendenz. Nur fällt es auf, wie schnell die Segelschiffe selbst in Norwegen ihrem Untergange entgegeneilen. „Gerade Norwegen darf als Kronzeuge für den unaufhaltsamen Rückgang der Segelschiffahrt und ihre Verdrängung durch den wirtschaftlich hochwertigeren Dampfer angeführt werden."[2]) Nur im Jahre 1911 ein Aufflackern. Aber auch das hat nichts Gutes zu bedeuten. Die Ursache liegt darin, daß im letzten Jahre von England aus eine große Anzahl älterer Segelschiffe zu außerordentlich billigen Preisen auf den Markt geworfen wurde; eine Gelegenheit, die sich der norwegische Reeder nicht entgehen ließ. Der Niedergang der Segelschiffahrt in Norwegen ist deshalb sehr zu bedauern, weil einerseits den kleinbäuerlichen Familien der Küste (namentlich der Südküste) eine wichtige Einnahmequelle verloren ging, und diese deshalb vielfach auswanderten, weil andererseits die Segelschiffahrt das beste, gesundeste Menschenmaterial erzielt für die Handelsflotte.

Norwegens Stellung in der Welt-Handelsflotte.

Wollen wir uns die Größe der norwegischen Handelsflotte klarmachen, so müssen wir ihre Stellung in der Welthandelsflotte betrachten. Und da sehen wir, daß das an Bevölkerung unter den Kleinstaaten rangierende Norwegen mit seiner Handelsflotte zu den Großstaaten zählt und an vierter Stelle erscheint. Zunächst das alle anderen Nationen weit überragende England mit einer Gesamttonnage[3]) von 12,240.700 N. Reg.-T. und 43 % Anteil an der Welthandelsflotte; dann Deutschland mit 2,888 200 N. Reg.-T. oder 10,1 %, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 2.613,700 N. Reg.-T. oder 9,2 %, sodann Norwegen mit 1.596.600 N. Reg.-T. oder 5,6 %.

[1]) Nach Kaegbein: Schiffahrt und Schiffbau des In- und Auslandes. Handbuch 1912. Für 1911 u. 12 nach Nauticus 1912 u. 13.
[2]) Nauticus 1911.
[3]) Nauticus 1912: Dampfer über 100, Segler über 50 Reg.-T.

Ein noch besseres Bild erhält man von der Größe der Flotte, stellt man sie in Verhältnis zur Einwohnerzahl.

Es entfielen im Jahre 1910 auf je 1000 Einwohner[1]) (Schiffe über 50 Reg.-T.)

in England	837	Reg.-T.
„ Deutschland	140	„
„ Amerika	80	„
„ Norwegen	1637	„

Daß Norwegen diese seine Stellung auch mit gutem Erfolg zu erhalten sucht, ersehen wir aus folgenden Zahlen, die uns die Zunahme der Gesamtleistungsfähigkeit[2]) in der Zeit 1901/11 angeben:

England	um	33,6 %
Deutschland	„	50,4 %
Amerika	„	26,5 %
Norwegen	„	46,1 %

Nach dem amtlichen Jahrbuch der norwegischen Handelsmarine bestand die Handelsflotte zu Beginn des Jahres 1912 aus:

1895 Dampfern
1170 Seglern
129 Motorfahrzeugen
3194[3]) Fahrzeugen

Ihrer Verwendung nach setzte sie sich zusammen aus:[3])

451 Passagierfahrzeugen
2115 Frachtfahrzeugen
628 Fischerfahrzeugen.

Man unterscheidet folgende Größenklassen[3]) (1910)

Größe		Zahl	Tonnage
unter 100 Br.	Reg.-T.	1058	64.421
100—500	„	667	156.449
500—1000	„	470	344 651
1000—2000	„	759	1.037.508
über 2000	„	240	755.605

Ein unbedingtes Vorherrschen kleiner und kleinster Fahrzeuge Kein Schiff trug über 10.000 Br. R.-T.; das erste derartige (12.000 T.) ist erst im Jahre 1913 erbaut worden. Doch zeigt sich auch in Norwegen bereits eine gewisse Tendenz zur Vergrößerung. Betrachtet man nur die Dampfer und Segler von und über 100 R.-T., so zeigte im J. 1890 jedes Schiff eine durchschnittliche Tonnage von 470 R.-T., 1911 dagegen von 1041 R.-T.

[1]) Statistisk Aarbok (1 Dampferton = 3,6 Seglertons).
[2]) Nauticus 1912 S. 629.
[3]) Kaegbein, Handbuch 1914 S. 272 ꝛc. (Dampfer u. Motorschiffe über 25 Br. Reg.-T., Segler über 50 Br. Reg.-T.)

Reedereien.

Ebenso sind auch die einzelnen Schiffahrtsgesellschaften Norwegens nicht sehr bedeutend. Fast spurlos ist die Entwicklungs-Tendenz der übrigen Länder zum Großschiffahrtsbetriebe an ihnen vorüber gegangen. Schon die Tatsache, daß in keiner der 28 wichtigeren Hafenstädte die Tonnage eine halbe Million Br. R.-T. erreicht und nur in dreien das erste Hunderttausend überschreitet, zeigt, wie dezentralisiert und klein die norwegischen Reedereien sind. An nicht weniger als 13 Plätzen ist ein Schiffspark von mehr als 50.000 T. registriert, während in Deutschland nur 6 Häfen mit mehr als 50.000 T. in Frage kommen; davon Hamburg allein mit 50 % der ganzen deutschen Handelsflotte, während in Christiania nur 18% der norwegischen Flotte beheimatet ist. Die größte der norwegischen Reedereien, die Firma W. Wilhelmsen in Tönsberg, verfügte Anfang 1913[1]) nur über eine Flotte von 81.103 N. R.-T., die beiden der Größe nach folgenden Firmen, A. F. Klavenes & Co. und F. Olsen in Christiania, über je 29 500 N. R.-T.

Linien-Schiffahrt.

Diese Dezentralisation der Schiffahrtsunternehmungen ist einer der Gründe dafür, daß in Norwegen, abgesehen vom Küstenverkehr, die Linienschiffahrt so wenig Fuß gefaßt hat. Diese für Handel und Industrie aller Länder so überaus wichtige Tatsache — so überaus wichtig, weil nämlich die freie Schiffahrt[2]) (Trampschiffahrt) gleichsam als Regulator des Frachtenmarktes dient — ist weiter begründet einmal in der Lage des Landes, abseits von den Hauptverkehrswegen des Welthandels, und seiner geringen wirtschaftlichen Produktionskraft, dann aber auch darin, daß die norwegischen Reedereien infolge ihrer geringen sozialpolitischen Inanspruchnahme meist auch dann noch ihre Rechnung finden, „wenn die gesetzgeberisch mehr belasteten Schiffahrtsunternehmungen vieler anderer Staaten bereits schwer um ihre Existenz zu kämpfen haben".

Erst in den letzten Jahren sind auch die norwegischen Schiffahrtskreise der Gründung einiger Überseelinien näher getreten. So wurde im J. 1907 die Einrichtung eines regelmäßigen Dienstes nach Mexiko beschlossen. Der Aufschwung des Schiffahrtsgeschäftes im Jahre 1910 gab den Bestrebungen, eigene Schiffahrtslinien zu begründen, neue Impulse. Im Jahre 1912 wurde nach außerordentlich langwierigen Vorberatungen die Norwegen-Amerika-Linie unter Dach und Fach gebracht. Ferner wurde im letzten Jahre eine neue Linie

[1]) Kaegbein, Handbuch 1914.

[2]) Diese Schiffe gehören zu keiner festen Linie, sondern werden je nach Bedarf in verschiedenen Fahrten selbständig verwandt oder an Linienreedereien zur Ergänzung des eigenen Materials vermietet, verchartert.

nach Afrika und Australien begründet, die mit einer Gothenburger und einer Kopenhagener Reederei zusammen arbeiten will.

Subventionen.

Während die norwegische Schiffahrtspolitik bis zum Jahre 1907 im allgemeinen dem Grundsatz des laisser faire gehuldigt hatte — denn der größte Teil der Mittel, die von der Regierung zu gunsten von Reedereien direkt ausgegeben wurden, waren Entschädigungen für die den Postdienst des Landes vermittelnden Reedereien —, tat Norwegen bei der Errichtung der Mexiko-Linie den ersten Schritt zum Protektionismus. Es wurde der Gründer-Reederei eine jährliche Subvention von 100.000 Kr. gewährt. Auch die Norwegen-Amerika-Linie konnte nur ins Leben gerufen werden, nachdem ihr vom Staate eine Subvention von 1 Million Kr. bewilligt war, die innerhalb $2^1/_2$ Jahren nach der Aufnahme der Fahrten ausgezahlt werden soll. Aber auch so konnte man das nötige Aktien-Kapital (6 Mill. Kr.) nicht in Norwegen aufbringen; vielmehr haben die in Amerika lebenden Norweger erst in die Bresche springen müssen. Ein Zeichen, für wie aussichtslos diese Linie von den Norwegern selbst gehalten wurde.

Insgesamt wurden im Rechnungsjahre 1913/14 an Subventionen 2.052.600 Kr. bewilligt, die sich wie folgt verteilen:[1])

1. Küstenfahrt und Binnenschiffahrt		Kr. 1.715.300
2. Auslandlinien		„ 326.667
davon Kristiansand-Frederikshavn	Kr. 80.000	
Drontheim-Bergen-Newcastle . .	„ 170.000	
Norwegen-Spanien-Portugal-Italien	„ 55.000	
Norwegen-Kuba-Mexiko	„ 21.667[2])	
3. Inspektions- und sonstige Kosten		Kr. 10.633
	Zusammen	Kr. 2.052.600
Dazu kommt als Unterstützung für die Norwegen-Amerika-Linie für 1913 bis zu	Kr. 375.000	
für 1914, pro rata der für dieses Jahr ausgesetzten Unterstützung von 425.000 Kr. für das 1. Quartal rund	Kr. 105.000	ca. Kr. 480.000
Die Gesamt-Unterstützung für 1913/14 beläuft sich demnach auf rund		Kr. 2.532.600

[1]) Kaegbein: Handbuch 1914 S. 269.

[2]) 1912/13: 100.000 Kr.

Im allgemeinen kann man sagen, daß sich in Norwegen die Subventionen in mäßigen Grenzen bewegen. Von der Einrichtung der Überseelinien aber hätte man in Norwegen absehen sollen, da die Sachverständigen darüber einig sind, daß das nationale norwegische Geschäft eine solche Linie nicht ernähren kann. An eine Übernahme von Frachten ꝛc. für die anderen skandinavischen Länder ist aber wohl nicht zu denken, da die bereits bestehende Konkurrenzlinie, die dänische „Forenede Dampskibsselskab", den Kampf aufzunehmen beabsichtigt und bereits einen größeren Dampfer in Auftrag gegeben hat. Zwar ist dem beizustimmen, was Scholz[1]) sagt: „Ausschaltung des fremden Zwischenhandels und Entwicklung des direkten Auslandverkehrs wird das Leitmotiv jeder aufwärts strebenden Seeschiffahrt sein müssen", nicht aber darf man sich dabei von allzu großem Optimismus oder nationaler Eitelkeit verleiten lassen und die Kosten der Gesamtheit aufbürden.

Die Handelsflotte daheim und im Auslande.

Was die norwegische Flotte für den Handel des Landes leistet, zeigen uns folgende Zahlen, die die Beteiligung der Nationen am Schiffsverkehr zwischen Norwegen und dem Auslande darstellen:

Tab. 33.[2])

Schiffsverkehr Norwegens nach Flaggen (1910).

Norwegen	5.273.853	Reg.-T.
Schweden	1.498.002	„
Dänemark	1.422.038	„
Großbritannien	1.021.179	„
Deutschland	518.720	„
Rußland	121.716	„
Sonstige Nationen	85 508	„
	9 941.016	Reg.-T.

53 3 % des gesamten Schiffsverkehrs Norwegens wurde von der eigenen Flagge ausgeführt. Damit steht Norwegen an zweiter Stelle unter den Seefahrt treibenden Nationen. Denn nur in Großbritannien fiel der Landesflagge ein noch größerer Anteil am Schiffsverkehr zu. Dies Resultat ist in Norwegen wohl in erster Linie dem rücksichtslosen Bündnis zuzuschreiben, das Reeder und Handelsstand im Interesse der nationalen Schiffahrt geschlossen haben.

Weit größer, wenigstens absolut, ist noch die Beteiligung der norwegischen Flagge am Schiffsverkehr anderer Länder:

[1]) W. Scholz: Die Stellung der Segelschiffahrt zur Weltwirtschaft und Technik.

[2]) Statistisk Aarbok.

Tab. 34.[1])

Die norwegische Flagge im Schiffsverkehr anderer Länder (1910).

Großbritannien	9.006.145	Reg.-T.
Deutschland	2.427.341	„
Frankreich	1.979 603	„
Spanien	1.624.384	„
Rußland	1.498.088	„
Niederlande	1.266.398	„
Schweden	1.157.694	„
China	950.256	„
Kanada	2 942.019	„
Vereinigte Staaten	4.791.053	„
Kuba	2 365.348	„
Sonstige Länder	14.663.577	„
	44.671.906	Reg.-T.

Welch wichtige Stellung die Schiffahrt in der Wirtschaft des norwegischen Volkes einnimmt, zeigen uns folgende Zahlen: Es beliefen sich die Brutto-Fracht-Einnahmen[1]) im Jahre 1910 auf

36 025.900 Kr. im Verkehr zwischen Norwegen und dem Auslande
103.915.410 „ im Verkehr zwischen fremden Ländern
139.941.310 Kr.

Davon entfielen auf Dampfer 115.067.990 Kr.
auf Segler 24.873.320 „

Bewertung.

Versuchen wir zum Schluß einmal eine Bewertung der norwegischen Handelsflotte durch Vergleich mit anderen Nationen.

Von den 3103[2]) Schiffen der norwegischen Flotte bestanden im Jahre 1910

	Segler	Br. Reg.-T.	Dampfer	Br. Reg.-T.
aus Stahl oder Eisen	346 mit	432.338 u.	1571 mit	1.379 666
aus Holz oder Holz u. Eisen	927 mit	238,474 u.	169 mit	41.644

In Deutschland waren zu gleicher Zeit

	Segler	Br.-Reg.-T.	Dampfer	Br. Reg.-T.
aus Stahl oder Eisen	1229 mit	488.297 u.	1962 mit	3,948.125
aus Holz oder Holz u. Eisen	1473 mit	75.135 u.	11 mit	1.634

Dem Alter nach waren in Norwegen

	Segler	Br. Reg.-T.	Dampfer	Br. Reg.-T.
unter 15 Jahren	137 mit	51.736 und	964 mit	983,747[2])
15—30 Jahre	389 „	287,194 „	498 „	351.063
über 30 Jahre	747 „	331.882 „	278 „	86.500

[1]) Statistisk Aarbok.

[2]) Kaegbein a. a. O.

In Deutschland

	Segler	Br. Reg.-T.		Dampfer	Br. Reg.-T.
unter 15 Jahren	1384	mit 229.660	und	1313	mit 3.200.313[1])
15—30 Jahre	785	„ 290.772	„	532	„ 702.182
über 30 Jahre	533	„ 43.000	„	128	„ 47.264

Die Zahlen ergeben, daß sich die norwegische Flotte weder in der Güte des Baumaterials noch in der Geringheit des Alters mit der deutschen messen kann. Besonders schlecht schneiden bei dem Vergleich die norwegischen Segler ab. Eine interessante Statistik, die dies noch erhärtet, sei hier nach der nautischen Zeitschrift „Hansa" angeführt:

Tab. 35.[2])

Segelschiffe über 1000 Reg.-T. nach Alter und Nationalität.

	1–10	11–15	16–20	21–25	26–30	31–35	36–40	41–50 Jahre
England	17	19	123	71	32	7	1	1
Frankreich	107	45	7	6	5	1	—	—
Deutschland	22	13	81	26	2	3	3	—
Norwegen	—	11	74	43	44	50	15	17
Italien	10	—	21	15	22	29	3	2
Andere	2	2	15	8	5	8	3	1
	158	90	321	169	110	98	25	21

Worauf sind all diese Nachteile der norwegischen Handelsflotte zurückzuführen? Das zeigt uns die folgende Tabelle:

Tab. 36.[3])

Zuwachs der norwegischen Handelsflotte.

Im Durchschnitt pro Jahr	Neubauten				alte Ankäufe			
	Dampfer		Segler		Dampfer		Segler	
	Zahl	N. Rg.-T.	Zahl	N. Rg.-T.	Zahl	N. Rg.-T.	Zahl	N. Rg.-T.
1896—1900	44	27.727	39	2299	44	32.228	84	46.746
1901—1905	81	44.598	62	2118	29	14.855	68	44 683
1906—1910	78	48.097	53	1571	34	27.826	59	56.335
1910 N. Reg.-T.	63	30.878	6	449	38	36.379	68	89.794
1910 Br. Reg.-T.	63	50.879	6	489	38	59.933	68	97.709
1911 Br. Reg.-T.	107	119.040	5	410	64	77.829	58	84.224

Man sieht, daß Norwegen seinen Ruf als Käufer älterer Schiffe mit Recht verdient. Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn es auf den Schiffs-Verlustlisten an erster Stelle steht.

[1]) Kaegbein a. a. O.
[2]) Hansa 48. Jahrg. Nr. 4 (28. Jan. 1911).
[3]) Statistisk Aarbok.

Tab. 37.[1])

Schiffs-Verluste

	1910		1911	
	der Zahl nach	der Tonnage nach	der Zahl nach	der Tonnage nach
in Norwegen	3,54 %	3,37 %	3,67 %	3,02 %
„ Schweden	2,11 „	1,66 „	3,40 „	2,35 „
„ Dänemark	1,27 „	1,29 „	2,46 „	0,81 „
„ Deutschland	1,79 „	1,02 „	1,32 „	0,81 „
„ Großbritannien	1,37 „	1,27 „	1,48 „	1,18 „

Diese Zahlen beweisen, daß die Klagen deutscher Kapitäne wegen Gefährdung der Schiffahrt durch norwegische Schiffe nicht unberechtigt sind.

Wie kommt es nun aber, daß die norwegischen Schiffe trotzdem mit anderen Nationen konkurrenzfähig sind? Das ist darauf zurückzuführen, daß sie mit bedeutend geringeren Frachtsätzen arbeiten können, als z. B. die deutschen Schiffe.

Das was Norweger selbst von ihrer Handelsflotte um 1830 sagten: „Sie arbeitete mit Mitteln, die kaum die Probe vor der modernen Auffassung bestanden hätten: billige Schiffe, keine Versicherung, niedrige Heuern, schlechter Proviant und niedrige Frachtsätze[2])" kann man, wenn auch nicht ohne gewisse Einschränkungen, auch auf einen großen Teil der heutigen Flotte anwenden.

Es werden, wie wir bereits sahen, sehr viel alte Schiffe gekauft, die von anderen Nationen zu Schleuderpreisen auf den Markt geworfen werden und deshalb sehr niedrig zu Buch stehen.

Der Versicherungsmodus für Schiffe ist in Norwegen ungleich günstiger als in vielen anderen Staaten, und die Prämien für diese billig gekauften Schiffe sind entsprechend niedriger.

Die Inanspruchnahme der Reeder für Kranken- und Unfall-Versicherung ist nicht so groß. — Eine Invaliditäts-, Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung existiert bis heute noch nicht. —

Die Konsulatsgebühren sind nicht so hoch (keine Expeditionsgebühren). Heuern und Löhne sind geringer, die Verpflegung ist schlechter. Huldermann[3]), Direktor der Hapag, sagt: „Ich habe Gelegenheit gehabt, Abrechnungen skandinavischer Frachtdampfer mit deutschen von derselben Größe und in derselben Fahrt zu vergleichen und habe dabei gefunden, daß die Kosten skandinavischer Dampfer für Heuer, Gagen und Verpflegung bis zu 25 % niedriger waren als die der deutschen".

[1]) Hansa, 19. Aug. 1911.
[2]) A. Th. Kiaer und N. Rygg: Wirtschaftliche und soziale Lage des norwegischen Seemannsstandes.
[3]) Huldermann: Seeschiffahrt und Welthandel. Verhandlungen des III. Deutschen Seeschiffahrtstages Berlin 1911.

Schiffbau.

Im Anschluß an dieses Kapitel sei mir gestattet, auf den Schiffbau Norwegens einzugehen.

Wir sahen bereits, welches Mißverhältnis in der norwegischen Handelsflotte zwischen Neubauten und alten Ankäufen herrscht. Es bleibt noch zu untersuchen, wie viel des jährlichen Zuwachses an Neubauten in Norwegen und wie viel im Auslande hergestellt wird. Das zeigt uns die folgende Tabelle:

Tab. 38.[1])

Neubauten für die norwegische Flotte im In- und Auslande.

	Dampfer				Segler	
	i. Norwegen gebaut		i. Auslande gebaut		i. Norwegen gebaut	
	Zahl	N. Reg.-T.	Zahl	N. Reg.-T.	Zahl	N. Reg.-T.
1896—1900	31	11.498	13	16.229	39	2299
1901—1905	67	25.304	14	19.294	62	2118
1906—1910	63	25.167	15	22.930	53	1571
1910 N. Reg.-T.	54	17.780	9	13.098	6	449
1910 Br. Reg.-T.	54	29.291	9	21.578	6	489
1911 Br. Reg.-T.	81	26.548	26	92.492	5	410
1912 Br. Reg.-T	93	47.324	26	64.802	6	336

Norwegen, früher ein ausgesprochenes Segelschiff-Bauland — in den Jahren 1873/9 wurden im Inlande durchschnittlich 47.507 N. R.-T. erbaut — hat jetzt auf jede Leistung nach dieser Richtung verzichtet. Ein paar kleine Segelschiffe mit der Gesamttonnage von 336 Br. R.-T. waren im Jahre 1912 das Produkt seiner ehedem so berühmten Werften. Von den Dampfern wurden nur die kleineren in Norwegen gebaut, da die dortigen Werften für den Bau größerer Schiffe nicht eingerichtet sind. Man hofft aber auch in dieser Branche in den nächsten Jahren bessere Leistungsfähigkeit zu erzielen.

Unter den im Jahre 1912[2]) in Norwegen erbauten 81 Dampfern waren allein 36 Walfänger, sowohl für norwegische Rechnung als auch für das Ausland, ein Zeichen, daß sich dieser Spezialzweig Norwegens in bedeutendem Aufschwunge befindet und daß die ausländischen Werften mit diesem norwegischen Produkt nicht konkurrieren können. Ob dieser Aufschwung aber von Dauer sein wird, bleibt bei der schlechten Prognose, die wir dem Walfang stellen mußten, sehr zweifelhaft.

Zur Stärkung der norwegischen Schiffbau-Industrie gegen ausländische Konkurrenz dient das Gesetz von 1897[3]), das mäßige

[1]) Statistisk Aarbok. Für 1912: Consulatsbericht f. 1912 S. 19.
[2]) Consulatsbericht 1912 S. 19.
[3]) Schwarz und v. Halle: Die Schiffbauindustrie S. 126.

Schiffbauprämien, abgestuft nach Art und Material des Schiffes, für die auf inländischen Werften hergestellten Schiffe von mehr als 50 Br. R.-T. gewährt. Das Gesetz spricht zwar nur von „Zollvergütungen für Schiffbau-Material", tatsächlich aber werden diese Vergütungen für jede im Lande erbaute Brutto-Ton Schiffsraum, ohne Rücksicht auf die Herkunft des dazu verwandten Materials bewilligt. Nach dem Konsulatsbericht für das Jahr 1912 (S. 19) ist diese Vergütung in diesem Jahre noch erhöht worden.

Fast alle aus dem Auslande stammenden Neubauten der norwegischen Handelsflotte sind auf englischen Werften gebaut. Da entsteht die Frage: Weshalb ist nicht auch Deutschland, das doch der Hauptlieferant Norwegens ist, an der Versorgung Norwegens mit Schiffen beteiligt? Der Hauptgrund liegt wohl darin, daß der Zweig, in dem die Deutschen ihre größte und ausgesprochenste Überlegenheit gewonnen haben, der Bau von großen Schiffstypen und Schnelldampfern ist. Die Massenfabrikation kleinerer Frachtdampfer, an denen in Norwegen ausschließlich Bedarf ist, liegt nach wie vor in den Händen der Engländer. Der deutsche Schiffbau hat seine Stellung auf Qualitätsarbeit begründet. „Die meisten Werften haben sich nicht dazu verstehen können, jene Klasse von Trampdampfern billigster Qualität herzustellen, welche, eben über der Zulässigkeitsgrenze der Arbeitsausführung stehend, den englischen sog. „Tramp Steamer Yards" seit Jahrzehnten eine glänzende Einnahmequelle gewesen sind" und dem gewöhnlichen Frachtdienst ein besonders billiges Betriebsmittel zur Verfügung stellten.

Kap. 25. Sonstiger Verkehr.

Küstenschiffahrt.

Der Verkehr im Lande selbst fällt in erster Linie der Küstenschiffahrt zu. Sie dient sowohl dem Fracht- und Postverkehr, wie namentlich dem Personenverkehr, der ständig im Steigen begriffen ist, wegen des stets zunehmenden Fremdenstroms, der sich in erster Linie im Sommer über Norwegen ergießt. Die lang und steil in das Hochland eingeschnittenen, sich verästelnden Fjorde, der Hochgebirgscharakter des inneren Landes und der äußerst schneereiche Winter erschweren die Anlage von Straßen und Eisenbahnen außerordentlich, so daß der durch die Gestaltung der eisfreien Küste begünstigte Seeverkehr um so wichtiger und fast ganz auf sich selbst angewiesen ist. Unbehindert durch die Stürme draußen können die Schiffe im ruhigen Wasser hinter dem Schärengürtel ihre Fahrten machen.

Binnenschiffahrt.

Die Binnenschiffahrt kommt für Norwegen kaum in Betracht. Nur im Süden hat man durch einige Kanäle ein kleines Stück Land

erschlossen, so durch den Skien-Nordsjö-Kanal und den Vandak-Nordsjö-Kanal (105 km) und den 75 km langen Fredrikshald-Kanal. Außerdem werden noch einige Seen im Süden befahren.

Landstraßen und Eisenbahnen.

Durch das gelegentliche Vorkommen von Talwasserscheiden wird der Verkehr im Innern des Landes ermöglicht. Zwischen dem 63. und 65.° erniedrigt sich das Gebirge und wird durchzogen von tiefen Furchen, wie dem Gudbrandsdal mit einem 630 m hohen See, der nach Nordosten und Südwesten Abfluß hat, dem Osterdal mit dem Glommen, dem Stjördal und noch manchen anderen. Alle großen Längstäler konvergieren auf Christiania und Drontheim und machen diese beiden Städte zu Centralpunkten für Landstraßen und Eisenbahnen. Nur im hohen Norden befindet sich noch ein günstiges Quertal, das die Eisenbahnlinie Narvik-Luleå benutzt. Weitere Verbindungen mit Schweden gehen von Drontheim und Christiania aus, die nicht nur den Verkehr mit Schweden fördern, sondern die beiden Städte auch, da die norwegische Küste fast eisfrei, Schweden dagegen mehrere Monate durch Eis abgeschlossen ist, zu wichtigen Umschlagshäfen von und nach Schweden gemacht haben.

Eine weitsichtige Eisenbahnpolitik, der allerdings durch die dünne und kapitalschwache Bevölkerung enge Grenzen gezogen sind, strebt neuerdings nach einem immer besseren Aufschluß des Landes. Landwirtschaft und Industrie, Bergbau und Fischerei ziehen daraus ihren Vorteil.

Das Hochland Norwegens durchschneiden die Bahnen Christiania-Drontheim durch das Glommental, Christiania-Bergen (seit 1909 fertig), die bis 1300 m emporsteigt und 178 Tunnel durchläuft. Von dieser Strecke aus soll der Sognefjord angeschlossen werden. Die sog. Westlandsbahn, von Christiania längs der Küste nach Stavanger, wird Stück um Stück gebaut. Geplant ist weiterhin, Christiania mit Drontheim durch eine zweite Strecke zu verbinden durch das Gudbrandsdal (bis Dombaas bereits fertig). Von Dombaas aus soll eine Strecke zum Moldefjord geführt werden. Von Drontheim aus wird die Nordlandsbahn immer weiter geführt bis hinauf nach Narvik und zum Nordkap (bis Grong im Bau).

Im Anschluß an die Verkehrsverbesserungen im Innern plant man auch, die Verbindungen nach dem Auslande, namentlich nach Deutschland, auszugestalten. Während bisher fast aller Verkehr, wenigstens der Personen- und Postverkehr, über Kopenhagen (Kiel-Korsör, Warnemünde-Gjedser) oder durch Schweden (Saßnitz-Trelleborg) ging, plant man jetzt die erste direkte Schnell-Verbindung über Frederikshavn (Nord-Jütland) nach Larvik, die insbesondere den Verkehr nach Hamburg und dem ganzen West-Deutschland verbessern soll.

Ständig steigt der Verkehr im Lande. Es wurden befördert[1])

1900/1901: 9,9 Mill. Reisende und 2,3 Mill. t Güter
1909/1910: 13,1 „ „ „ 4,9 „ t „
1910/1911: 14,3 „ „ „ 5,8 „ t „

Und damit steigen auch die Einnahmen. Der Gewinn belief sich 1900/01 auf 3.133.000 Kr. oder 1,81 % des Anlagekapitals,

1909/10 auf 5.949.000 Kr. bezw. 2,07 %
1910/11 „ 6.591.000 Kr. „ 2,17 %.

Die Gesamtlänge der Eisenbahnen betrug am 1. Juli 1911 3085 km (1880: 1057 km, 1860: 68 km), das investierte Kapital 304 Mill. Kr. Hinzu kommen noch die Landstraßen in einer Gesamtlänge von 31.876 km im Jahre 1910 (gegen 22.194 km im Jahre 1880, und 17.933 km 1860).

Kap. 26. Rückblick.

Da die Eisenbahnstrecken im Vergleich zur Größe des Landes noch sehr kurz sind, kommt es, daß aller Handel und Verkehr im Lande noch langsam von statten geht. Denn Personen, Güter und Postsachen müssen auch jetzt noch zum großen Teil im Innern zu Fuß oder per Wagen, an der Küste per Schiff befördert werden. Mit dem weiteren Ausbau der Eisenbahnen wird ein stetes Aufblühen von Handel und Gewerbe verbunden sein. Der Außenverkehr wird fast ausschließlich durch die Schiffahrt besorgt. Nur die Personen-, Post- und Eilgutsbeförderung geht meist per Eisenbahn durch Schweden. Die Seeschiffahrt ragt aber weit über die Bedürfnisse der Heimat hinaus. Als Frachtfahrer haben sich die Norweger eine wichtige Stellung in der ganzen Welt errungen. Auf Grund des guten Menschenmaterials und der billigen Schiffe. Sollten die Unabhängigkeitsbestrebungen, die sich in Norwegen durch Begründung eigener Überseelinien bemerkbar machen, auch in anderen Ländern die Oberhand gewinnen, wird ferner der norwegische Schiffer mehr mit Abgaben belastet (soziale Gesetzgebung usw.), so dürfte die norwegische Seeschiffahrt doch einen schwierigeren Stand bekommen, als sie ihn heute hat.

[1]) Statistisk Aarbok.

VII. Handel.

Kap. 27. Handel- und Zollpolitik.

Die Grundsätze, die die norwegische Handelspolitik seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bestimmten, waren finanzpolitischer Natur. Nicht galt es in erster Linie, heimische Gewerbe zu schützen. Denn zu schützen hatte Norwegen in der heimischen Volkswirtschaft nicht viel. Die Landwirtschaft war unbedeutend, wenigstens, was den Getreidebau betrifft; ebenso waren Bergbau und Industrie nicht von Wichtigkeit. Die Haupterwerbszweige: Schiffahrt, Fischerei und Forstwirtschaft bedurften keines besonderen Schutzes, sondern in erster Linie eines freien und offenen Marktes. Das Hauptziel der Zollpolitik war: Schaffung von Einkünften für den Staat. Die größten Lasten wurden wichtigen Luxus-Konsumartikeln, Kaffee, Zucker, Tabak, Branntwein und Brennölen, aufgebürdet. Im Mittelpunkte des Wirtschaftslebens stand damals die Schiffahrt. Ihr Gleichberechtigung mit den Flaggen anderer Nationen zu sichern, war der wichtigste Punkt der Handels- und Schiffahrtsverträge jener Zeit. Um einen Schiffahrtsvertrag zu erlangen, war man gern bereit, Herabsetzung der Zollsätze zu gewähren, wie z. B. der Handelsvertrag Norwegens mit Frankreich vom Jahre 1865 zeigt, der für 188 Rubriken des Zolltarifs Maximalsätze bestimmte.

Bald folgten andere Zollermäßigungen in der konsequenten Absicht, die Schutzzölle ganz auszumerzen. Die gute Wirtschaftslage des Landes lockte Norwegen zu immer weiterer Durchführung des Freihandelsprinzips. Daß dies nicht ganz möglich war, liegt eben an den herrschenden Steuerverhältnissen, die nur eine Umwandlung des Schutzzollsystems in ein Finanzzollsystem gestatteten. Schon seit dem Jahre 1836, in dem die direkten Land- und Stadtsteuern aufgehoben wurden, bildete der Zoll die Haupt-Einnahmequelle des Staates.

Der Zolltarif von 1872/3 enthielt im wesentlichen nur eine Codifikation der im Laufe der Jahre vorgenommenen Änderungen.

Durch ein Gesetz vom 11. April 1874 wurde mit Schweden ein fast ausnahmslos freier Zwischenverkehr in bezug auf alle einheimischen Erzeugnisse eingeführt.

Mit der, Ende der 70er Jahre, eintretenden allgemeinen wirtschaftlichen Depression trat auch nach und nach ein Umschwung in

den wirtschaftlichen Anschauungen ein. Allerdings machte die Regierung der schutzzöllnerischen Richtung, die den wirtschaftlichen Rückgang darauf zurückführte, daß der Industrie, die sich im Laufe der Zeit entwickelt hatte, der Schutz zu früh entzogen wäre, nur ganz geringe Konzessionen. Auch der neue Vertrag mit Frankreich vom Jahre 1881 und der spanische vom Jahre 1883, welch letzterer besonders im Interesse der Fischerei herbeigesehnt war, wirkten wenig auf den bestehenden Tarif. Die schutzfreundliche Bewegung aber erhielt durch die andauernden schlechten Zeiten und durch das Vorbild anderer Länder, die auch mehr und mehr zum Protektionismus übergingen, immer mehr Anhänger. Ihr Mittelpunkt war der norwegische Handwerker- und Industrie-Verein in Christiania, dessen programmatische Forderung, Verminderung der Zölle auf Artikel, die nicht im Lande produziert werden, Erhöhung der Zölle für Artikel, die im Lande hergestellt werden, die Einsetzung eines Komitees zur Revision der Zolltarife veranlaßte. Wenn auch die Anhänger der Freihandelsbewegung in dieser Kommission noch die Majorität besaßen und auch im Storthing die Mehrzahl für sich hatten, so drangen doch allmählich die Ideen der Anhänger wirtschaftlicher Verselbständigung immer mehr ins Volk ein und beeinflußten auch die Handelspolitik der nächsten Jahre. 1897 wurde der freie Verkehr zwischen Norwegen und Schweden aufgehoben. Ein starker wirtschaftlicher Aufschwung war die Folge. Allerdings wurde diese Proklamation wirtschaftlicher Unabhängigkeit von Schweden in Norwegen bedeutend überschätzt. Ein wahres Gründungsfieber griff Platz. Banken und Fabriken entstanden in großer Anzahl, namentlich in Christiania. Eine wirtschaftliche Krise trat ein, die wiederum eine entschiedene Rückwirkung auf die norwegische Zollpolitik ausübte und zu dem Zolltarif von 1905 führte, mit dem eine wesentliche Hinwendung zum Protektionismus vollzogen wurde.

Der Tarif hat die Form eines Maximal- und Minimaltarifs, welch letzterer auf den Import der meistbegünstigten Staaten (unter diesen auch Deutschland) Anwendung findet.

Um diese allgemeine Charakteristik der Entwicklung, die sich in den letzten Jahren durch verstärkte nationalistische Bestrebungen auf fast allen Gebieten des Wirtschafts- und Geisteslebens noch mehr ausgeprägt hat, zu belegen, seien einige typische Beispiele der in bezug auf einzelne Warengruppen eingeführten Zollerhöhungen mitgeteilt:

Baumwollwaren:	1873	1897	1905[1])
mehrfarbig, nicht bedruckt	53 Öre	65 Öre	75 Öre per kg
einfarbig oder gebleicht	27 „	40 „	50 „ „ „

[1]) Sätze des Minimaltarifs; die des Maximaltarifs sind um 20—50 % und mehr höher.

	1873	1897	1905
Wollwaren, feinere[1])	80 Öre	150 Öre	175 Öre per kg
do. andere[1])	80 „	100 „	125 „
Maschinen	frei	teils frei, t. 5%	teils frei, t. 10% v. Werte
Weizenmehl	1879: 125 Öre	200 Öre pr. 100 kg	
Roggenmehl	1883: 50 „	30 „	50 Öre pr. 100 kg
Fleisch	frei	10 „ pro kg	
Speck	frei	10 „	15 Öre pro kg

Unter anderen wurden in den letzten Jahren erhöht Watte von 10 Öre pro kg auf 20 Öre im Jahre 1912; Glühstrümpfe, früher frei, mußten 1912 mit 2 Kr. pro kg verzollt werden usw.

Kap. 28. Entwicklung des Handels.

Die Grundzüge des norwegischen Handels sind, wie ich bereits anführte, einerseits das Bedürfnis nach Brot und anderen Lebensmitteln, die das Land in seiner Kargheit nur ungenügend produzieren kann, andererseits der Reichtum des Meeres an Fischen und der Wälder an Holz. Das sind die Grundlagen, auf die aufbauend, sich der norwegische Handel zu seiner jetzigen Blüte entwickelte.

Tab. 39[2]).

Gesamthandel Norwegens mit dem Auslande.

Im Durchschnitt pro Jahr	Einfuhr		Ausfuhr		Zusammen		Wert der Ein- u. Ausfuhr pro Einwohner
	Gewicht Mill. kg	Wert Mill. Kr.	Gewicht Mill. kg	Wert Mill. Kr.	Gewicht Mill. kg	Wert Mill. Kr.	Kr.
1876—1880	1.016,4	156,1	1.338,6	103,4	2.355,0	259,5	139,10
1881—1885	1.289,0	158,2	1.741,7	114,8	3.030,7	273,1	142,20
1886—1890	1.582,6	165,5	1.936,0	119,1	3.518,6	284,6	144,30
1891—1895	2.054,9	211,2	2.163,0	132,4	4.218,0	343,6	170,00
1896—1900	2.720,7	281,1	2.742,4	161,4	5.463,0	442,5	206,76
1901—1905	3.657,0	295,0	3.561,0	190,0	7.218,0	484,9	214,58
1906—1910	5.280,4	384,2	5.021,8	262,6	10.302,1	646,9	278,34
1901	2.744,9	287,2	2.638,4	165,1	5.383,3	452,3	—
1902	2.957,3	290,2	2.841,9	180,8	5.799,2	471,0	—
1903	3.839,5	292,8	3.769,5	193,3	7.609,0	486,1	214,31
1904	4.192,0	292,1	4.063,6	192,8	8 255,6	485,0	218,07
1905	4.551,2	312,3	4.492,0	218,0	9.043,1	530,3	231,98
1906	4.802,8	343,5	5.260,0	246,0	10.062,4	589,4	256,73
1907	4 836,3	385,7	4.702,4	253,1	9.538,7	638,8	277,02
1908	5.272,2	376,1	4.658,4	240,1	9.930,6	616,2	265,38
1909	5.392,0	386,6	4.742,5	264,3	10.134,5	650,9	278,06
1910	6.098,5	429,2	5.746,0	309,7	11.844,5	739,0	313,92
1911	6.853,8	495,8	5.989,9	325,4	12.843,7	821,2	346,33

[1]) Spezielle Bezeichnung, siehe Toldtariffen fra 1. VII. 1912, Seite 74.
[2]) N. O. St.: Norges Handel. Danach auch die übrigen Tabellen dieses Abschnitts.

Dazu kommt noch der Handel mit Münzen und Münzmetall, wie folgt:

	Einfuhr Mill. Kr.	Ausfuhr Mill. Kr.
1901	3,0	0,4
1902	1,0	0,3
1903	0,9	0,7
1904	1,3	1,0
1905	4,6	0,9
1906	3,2	0,7
1907	5,0	7,9
1908	4,6	1,4
1909	2,0	0,6
1910	5,0	0,4
1911	5,0	0,6

Die umstehende Tabelle gibt uns einen Einblick in den Wert der Gesamt-Einfuhr nach Warengruppen. (Siehe Tab. 40, Seite 94.)

Den Entwicklungsgang des Ausfuhrwertes, verteilt auf die einzelnen Erwerbszweige, ersehen wir aus Tabelle 41, Seite 95.

Die Tabellen 40 und 41 geben uns ein außerordentlich klares Bild der wirtschaftlichen Entwicklungstendenz Norwegens. In der Einfuhr sind die zum Verbrauch eingeführten Produkte in den 35 Jahren 1876/1911 nur um 116,3 Mill. Kr. gestiegen, während sich die Einfuhr zu Produktionszwecken in dieser Zeit fast um das Doppelte vermehrte (um 223,3 Mill. Kr.). Noch deutlicher zeigt sich der Umschwung im prozentualen Verhältnis zur Gesamteinfuhr. Der Anteil der Einfuhr zum Konsum sank von 74,20 % auf 46,80 %, während die Einfuhr zu Produktionszwecken von 25,80 % auf 53,20 % stieg.

Die vermehrte Ausfuhr von Produkten der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei ist auch in erster Linie dem Eindringen der Industrie in diese Erwerbszweige zu verdanken.

Werfen wir nunmehr einen Blick auf die Verteilung der einzelnen Waren nach Einfuhr, Ausfuhr norwegischer und fremder Waren und Transit. (Siehe Tab. 42, Seite 96.)

Es ergibt sich bei den verschiedenen Warengruppen folgende Mehreinfuhr (+) bezw. Mehrausfuhr (—). (Siehe Tab. 43, Seite 97.)

Es bestätigt sich die eingangs dieses Kapitels aufgestellte Behauptung: Mangel an Nahrungsmitteln, Überfluß an Holz und Fischen.

Kap. 29. Norwegen als Transitland für Schweden.

Bevor wir uns eingehender mit der Ein- und Ausfuhr Norwegens beschäftigen, wollen wir zunächst die Stellung Norwegens als Durchfuhrland für schwedische Produkte betrachten.

Tab. 40.

Wert der Einfuhr nach Warengattungen.

		In Millionen Kronen								In Prozenten							
		1876 bis 1880	1881 bis 1885	1886 bis 1890	1891 bis 1895	1896 bis 1900	1901 bis 1905	1906 bis 1910	1911	1876 bis 1880	1881 bis 1885	1886 bis 1890	1891 bis 1895	1896 bis 1900	1901 bis 1905	1906 bis 1910	1911
a	Nahrungsmittel	78,3	71,3	67,8	83,5	96,6	103,3	120,3	126,9	14,2	12,9	11,6	14,8	18,2	23,7	28,0	31,8
b	Kleidung und häusliches Hausgeräte	22,8	26,2	26,8	31,7	39,0	33,4	41,7	48,5	50,1	4,1	4,8	4,6	5,2	6,1	7,8	7,9	8,0
c	Kunstgegenstände, Bücher usw.	12,6	11,9	13,0	17,9	22,4	19,3	22,9	26,1	29,6	2,3	2,1	2,5	3,3	5,2	5,5	6,4	7,4	9,1
d	Industrielle Rohstoffe	2,0	2,6	2,6	3,3	5,2	5,5	6,4	7,4	9,1	1,30	1,60	1,60	1,57	1,87	1,86	1,67	1,72	1,84
e	Schiffsbaumaterialien	38,8	34,0	39,7	52,6	80,8	101,3	148,0	170,9	184,5	18,50	21,50	24,00	24,91	28,47	34,55	38,52	39,81	37,22
f	Schiffe	2,4	1,7	1,0	1,8	2,1	2,6	2,2	2,0	2,8	1,50	1,10	0,60	0,64	0,74	0,89	0,57	0,46	0,57
g	Maschinen, Wagen usw.	4,8	6,1	9,2	10,7	14,7	12,9	16,5	16,3	38,2	3,00	3,80	5,50	4,99	5,20	4,38	4,30	3,80	7,71
h	Sonstige Industrie	4,5	5,5	10,2	20,2	16,5	26,2	31,1	38,2		2,80	2,90	3,30	4,85	7,17	5,61	6,82	7,25	7,70
	Zum Verbrauch (a—d)	115,7	112,0	110,2	136,4	163,3	161,5	191,3	208,9	252,0	74,20	70,70	66,60	64,61	56,42	54,77	49,79	48,68	46,80
	Zu Produktionszwecken (e—h)	40,4	46,3	55,3	74,8	117,7	133,4	193,0	220,3	263,7	25,80	29,30	33,40	35,39	43,58	45,23	50,21	51,32	53,20
	Ohne Münzen und Münzmetall	156,1	158,2	165,5	211,2	281,1	294,9	384,2	429,2	495,7	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Tab. 41.

Wert der Ausfuhr nach Erwerbszweigen.

		In Millionen Kronen								In Prozenten							
		1876 bis 1880	1881 bis 1885	1886 bis 1890	1891 bis 1895	1896 bis 1900	1901 bis 1905	1906 bis 1910	1911	1876 bis 1880	1881 bis 1885	1886 bis 1890	1891 bis 1895	1896 bis 1900	1901 bis 1905	1906 bis 1910	1911
a	Ackerbau und Viehzucht	4,9	7,3	8,9	11,6	14,8	18,2	23,7	28,0	31,8	4,80	6,40	7,50	8,74	9,16	9,57	9,02	9,03	9,78
b	Forstwirtschaft u. Holzindustrie	38,3	42,9	42,5	43,7	60,1	64,7	78,7	80,3	79,0	37,30	37,30	35,70	33,04	37,16	34,05	29,96	25,94	24,29
c	Seefischerei u. Jagd	1,2	1,9	2,4	3,1	2,3	2,0	2,6	3,9	6,7	1,10	1,70	2,00	2,38	1,43	1,06	1,01	1,22	2,07
d	Bergbau und Steinbrüche	43,1	42,9	42,3	44,6	46,8	53,8	71,2	89,8	98,0	41,90	37,20	35,60	33,73	28,96	28,33	27,10	28,98	30,08
e	Hütten und Metallindustrie	2,8	4,8	2,9	2,6	4,6	5,2	10,2	14,4	12,8	2,70	4,20	2,40	1,95	2,87	2,74	3,88	4,66	3,93
f	Spinnerei und Weberei	3,5	4,5	6,5	6,9	7,2	9,7	15,2	19,3	27,5	3,40	4,00	5,50	5,22	4,50	5,11	5,77	6,24	8,46
g	Papierindustrie	3,1	4,1	4,3	5,1	3,0	1,2	1,7	1,6	1,8	3,00	3,50	3,60	3,85	1,90	0,63	0,64	0,51	0,55
h	Veredelte Industrie	0,7	0,9	1,1	3,6	7,8	9,8	18,2	21,8	30,2	0,72	0,79	0,95	2,72	4,85	3,13	6,92	7,02	6,21
i	Sonstige Industrie	2,9	2,6	2,6	3,1	5,7	7,1	8,3	8,9	10,9	2,88	2,31	2,15	2,32	3,52	3,76	3,17	2,88	3,34
	Von normegischen Waren	101,1	111,9	113,5	124,4	152,3	171,7	229,7	267,9	288,7	97,80	97,40	95,40	93,95	94,35	90,38	87,47	86,48	88,71
	Von fremden Waren	2,3	3,0	5,6	8,0	9,1	18,3	32,9	41,9	36,7	2,20	2,60	4,60	6,05	5,65	9,62	12,53	13,52	11,29
	Gesamt-Ausfuhr ohne Münzen und Münzmetall	103,4	114,8	119,1	132,4	161,4	190,0	262,6	309,7	325,4	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Tab. 42. Ein- und Ausfuhr nach Warengruppen (in 1000 Kr.)

Warengruppen nach der natürlichen Beschaffenheit	1911				1910				1905				1900			
	Einfuhr fremder Waren	Ausfuhr norweg. Waren	Ausfuhr fremd. Waren	Transfit (von Schiffen)	Einfuhr fremder Waren	Ausfuhr norweg. Waren	Ausfuhr fremd. Waren	Transfit (von Schiffen)	Einfuhr fremder Waren	Ausfuhr norweg. Waren	Ausfuhr fremd. Waren	Einfuhr fremder Waren	Ausfuhr norweg. Waren	Ausfuhr fremd. Waren
1. Lebende Tiere	2 818	214	4	—	2 779	327	5	—	2 417	382	10	2 357	370	26
2. Animalische Eßwaren	13 141	103 979	3 198	—	11 518	95 981	3 077	—	15 736	61 887	4 965	11 964	54 422	2 794
3. Getreide	66 649	3 690	372	—	59 252	1 845	209	—	56 724	2 991	264	52 818	1 127	332
4. Kolonialwaren	40 590	457	523	—	35 676	93	564	—	33 588	7	440	24 635	8	306
5. Früchte, Gartengewächse ꝛc.	9 724	257	82	—	8 221	204	269	—	4 437	104	40	5 340	87	12
6. Spirituosen u. and. Getränke	8 207	154	52	—	7 555	536	91	—	3 903	913	42	7 555	294	26
7. Spinnstoffe	13 665	584	66	—	13 111	489	1 078	—	8 702	477	57	7 098	249	32
8. Garn, Zwirn, Seilerarbeiten	11 990	557	39	—	10 697	524	18	—	8 608	297	51	8 530	128	60
9. Manufakturwaren	37 437	711	406	—	34 550	640	431	—	28 225	635	313	24 989	378	295
10. Haare, Felle, Düngemittel ꝛc.	19 340	459	41	—	17 184	16 880	710	—	10 950	8 373	151	8 833	5 411	583
11. Fabrikate daraus (10)	1 482	306	22	—	1 335	257	46	—	939	66	5	996	200	22
12. Talg, Öl, Teer, Gummi ꝛc.	29 459	12 771	419	—	35 347	8 456	4 568	—	18 201	6 124	428	16 689	5 420	323
13. Fabrikate daraus (12)	2 973	534	40	—	3 038	382	23	—	1 801	322	22	1 717	25	12
14. Holz, halb- u. unverarbeitet	12 281	34 188	15	—	8 475	36 606	7	—	5 282	34 964	28	7 301	42 733	1
15. Holz, verarbeitet	1 845	43 870	5	3 671	1 248	42 886	10	5 305	5 209	30 069	4 827	4 487	24 887	3 565
16. Farbstoffe, Farben	2 735	511	15	—	2 714	373	18	—	2 218	381	11	2 133	80	7
17. Verschied. and. Pflanzenstoffe	10 094	281	209	—	7 964	1 512	45	—	7 159	217	16	3 940	974	12
18. Papier u. Arbeiten daraus	2 816	21 043	10	1 013	2 467	22 450	5	1 411	3 852	12 496	1 958	2 914	8 747	1 027
19. And. Fabrikate a. Pflanzenstoff	1 159	59	4	—	984	43	10	—	598	18	7	986	39	8
20. Mineralien: Rohstoffe	41 085	12 775	1 110	22 570	39 331	14 100	1 114	20 410	38 912	7 258	14 420	49 611	3 951	300
21. Mineralien: Fabrikate	5 454	13 271	650	—	4 338	9 277	387	9	2 736	5 158	367	3 587	2 184	131
22. Metalle, roh u. halbverarbeit.	27 201	10 658	97	—	22 306	6 612	131	—	14 103	3 346	47	13 654	2 438	36
23. Metalle, verarbeitet	29 727	2 227	606	—	28 292	2 390	427	—	21 307	2 315	349	25 017	1 886	257
24. Schiffe, Wagen, Maschinen ꝛc.	68 179	5 562	1 395	—	41 222	4 562	1 150	—	24 922	1 896	387	4 203	789	29
25. Alle anderen Waren	9 006	1 117	335	—	7 431	944	726	—	4 339	1 896	387	4 203	789	29
Zusammen:	468 695	288 684	9 669	27 054	402 098	267 866	14 738	27 134	312 838	188 920	26 046	253 012	122 745	10 201

Tab. 43.

Mehreinfuhr bezw. Mehrausfuhr nach Warengruppen.

	1911	1910	1905	1900
1. Lebende Tiere	+ 2.600	+ 2.447	+ 2.045	+ 1.971
2. Animal. Eßwaren (nam. Fische)	— 94.036	— 86.810	— 51.037	— 43.254
3. Getreide	+ 62.687	+ 56 878	+ 53.529	+ 52.359
4. Kolonialwaren	+ 39.910	+ 35.018	+ 24.941	+ 24.321
5. Früchte, Gartengewächse ꝛc.	+ 9.385	+ 7.808	+ 4.293	+ 5.211
6. Spirituosen u. andere Getränke	+ 8.001	+ 6.928	+ 2.948	+ 7.212
7. Spinnstoffe	+ 13.015	+ 11.544	+ 8.258	+ 6.815
8. Garn, Zwirn, Seilerarbeiten	+ 11.394	+ 10.155	+ 8.260	+ 8.342
9. Manufakturwaren	+ 36.320	+ 33.479	+ 22.577	+ 24.316
10. Haare, Felle, Düngemittel ꝛc.	— 322	— 406	+ 2.426	+ 3.139
11. Fabrikate daraus (10)	+ 1.154	+ 1.052	+ 868	+ 774
12. Talg, Öl, Teer, Gummi ꝛc.	+ 16.266	+ 22.323	+ 11.649	+ 10.946
13. Fabrikate daraus (12)	+ 2.399	+ 2.633	+ 1.460	+ 1.680
14. Holz, un- und halbverarbeitet	— 21.922	— 28 137	— 29.710	— 35.433
15. Holz, verarbeitet	— 42.390	— 41.598	— 29.687	— 24.065
16. Farbstoffe, Farben	+ 2.209	+ 2.323	+ 1.826	+ 2.046
17. Verschiedene and. Pflanzenstoffe	+ 9.604	+ 6.407	+ 6.926	+ 2.954
18. Papier und Arbeiten daraus	— 18 237	— 19.988	— 10.512	— 6.860
19. And. Fabrikate a. Pflanzenstoff.	+ 1.096	+ 931	+ 573	+ 944
20. Mineralien: Rohstoffe (nam. Kohle)	+ 27.200	+ 23.887	+ 17.234	+ 38.360
21. Mineralien: Fabrikate	— 8.470	— 5.331	— 2.789	+ 972
22. Metalle, roh u. halbverarbeitet	+ 16.446	+ 15.563	+ 10.710	+ 11.160
23. Metalle, verarbeitet	+ 26.894	+ 20.556	+ 18.596	+ 20.874
24. Schiffe, Wagen, Maschinen ꝛc.	+ 61.282	+ 35.510	+ 16.239	+ 19.447
25. Alle anderen Waren	+ 7.856	+ 6.414	+ 2.751	+ 3.475
Zusammen:	+ 170.342	+ 119.489	+ 94.376	+ 137.707

Die Transit-Waren setzten sich im Jahre 1911 wie folgt zusammen:

Holzwaren, verarbeitet:	Holzmasse	592.200	Kr.
	Cellulose	3.051.600	„
	Streichhölzer	1.000	„
	Sonstige	26.400	„
		3.671.200	Kr.
Papier und Arbeiten daraus:	Packpapier ꝛc.	1.012.500	„
Mineralien, Rohstoffe:	Eisenerz	22.370.400	„
	Insgesamt	27.054.100	Kr.

Das Gewicht dieser Durchgangswaren betrug 2 280.622 Tonnen, darunter allein 2.237.038 Tonnen Eisenerz, die über Narvik exportiert wurden; die übrigen 43.584 Tonnen gingen über Christiania und Drontheim. Außer der pro Tonne Eisenerz erhobenen Abgabe von 0,25 Kr. fallen dadurch dem norwegischen Staate die Frachtkosten und Umladegebühren zu.

Kap. 30. Gegenwärtiger Handel.

a) Einfuhr.

Unter den Produkten der Einfuhr seien einige Gruppen besonders hervorgehoben.

Nahrungs- und Genußmittel.

Noch in den Jahren 1876/80 betrug die Einfuhr von Nahrungsmitteln über 50 % der Gesamteinfuhr, um dann allerdings von Jahr zu Jahr zu sinken, nicht etwa absolut, denn sie stieg dem Werte nach in den Jahren 1876/1911 von 78,3 auf 143,2 Millionen Kr., sondern nur relativ, da die Gesamteinfuhr, namentlich aber die Einfuhr industrieller Rohstoffe, noch mächtiger emporschnellte. Die Nahrungsmittel-Einfuhr beträgt auch heute noch fast $^1/_3$ der Gesamteinfuhr.

Erstaunlich ist die verhältnismäßig hohe Einfuhr von lebenden Tieren, namentlich Hornvieh (1911: 16.390 Stück im Werte von 2.428.800 Kr.), erstaunlich deswegen, weil doch Norwegen selbst eine so große Viehzucht besitzt. Ebenso muß auch noch Fleisch, Speck, Käse, Schmalz und Fett in ziemlich bedeutenden Mengen importiert werden: Fleisch für 3,4 Mill. Kr.; Speck: 2,5 Mill. Kr.; Käse: 0,4 Mill. Kr.; Schmalz und Fett: 1,8 Mill. Kr.

Die wichtigste Stellung in der Nahrungsmittel-Einfuhr nimmt das Getreide ein, unvermahlen wie gemahlen, denn das im Lande produzierte Getreide genügt, wie gesagt, dem Bedarf bei weitem nicht. Im ganzen wurde eingeführt an Korn und Mehl für 66,7 Mill. Kronen. Darunter

Korn:	Gerste	für 13,3	Mill. Kr.
	Hafer	„ 1,5	„ „
	Weizen	„ 3,2	„ „
	Mais	„ 2,8	„ „
	Roggen	„ 27,0	„ „
Mehl:	Roggenmehl	„ 4,3	„ „
	Weizenmehl	„ 11,5	„ „

An zweiter Stelle stehen die Kolonialwaren, unter denen die wichtigsten folgende sind:

Zucker	im Werte von	15,2	Mill. Kr.
Kaffee	„ „ „	16,1	„ „
Sirup	„ „ „	2,2	„ „
Tabak und Cigarren	für	3,8	„ „

Der große Konsum von Kaffee ist wohl zu erklären als Reaktion auf die Antialkohol-Bewegung. Der Verbrauch von Kaffee pro Kopf der Bevölkerung ist beträchtlich gestiegen: von 3,74 kg in den Jahren 1881/5 auf 5,50 kg 1906/10, also um ungefähr 50 %. Noch beträchtlicher ist das Steigen des Zuckerkonsums: 1881/5: 5,31 kg; 1906/10: 15,87 kg pro Kopf. Zurückzuführen ist diese Tatsache auf die Verbilligung des Zuckers, die z. T. auch durch die Zollermäßigung (von 40 Öre pro kg auf 20 Öre) im Jahre 1892 veranlaßt wurde.

Die Antialkohol-Bewegung ist auch wohl der Grund für die starke Einfuhr von Früchten. (6,6 Mill. Kr.)

Trotz alledem hat auch der Import geistiger Getränke in den letzten Jahren wieder zugenommen: 1905: 1,3; 1911: 4,3 Mill. l im Werte von 3,8 Mill. Kr. Er ist zurückzuführen einerseits auf verminderte Selbstproduktion infolge bedeutend erhöhter Abgaben, andererseits auch auf größeren Konsum, der vielleicht dem ständig anwachsenden Fremdenstrom zuzuschreiben ist.

Rohstoffe und Halbfabrikate.

Unter den Rohstoffen und Halbfabrikaten, deren Gesamt-Einfuhrwert etwa 187,3 Mill. Kr. beträgt, sind in erster Linie die Mineralien zu nennen und unter diesen wieder: Steinkohlen und Koks im Werte von 31,1 Mill. Kr.; deren Vorkommen ist ja in Norwegen gleich Null.

An zweiter Stelle stehen die Textilwaren: 25,7 Mill. Kr.; darunter

Wolle und Wollgarne	für 9,0	Mill. Kr.
Baumwolle und Garne	„ 8,3	„ „
Leinen, Hanf und Garne	„ 5,3	„ „

Weiterhin ist das Petroleum zu nennen mit einem Einfuhrwert von 5,0 Mill. Kr. Der Gesamtwert der eingeführten Öle, Talg, Teer, Guttapercha usw. belief sich auf 29,5 Mill. Kr.

Da die Verarbeitung der Erze zu Metall wegen des Mangels an Steinkohle und der Verteuerung der Holzkohle aufgegeben werden mußte, findet ein sich andauernd vermehrender Import an Metallen statt. Zu nennen sind Roheisen, Stahl, Stangen-, Bolzen- und Bandeisen, Eisenplatten im Werte von 19,4 Mill. Kr., Zink für 3,5 Mill. Kr., Zinn für 1,2 Mill. Kr. usw.

Fabrikate.

Fabrikate wurden im Jahre 1911 im Werte von 150,8 Mill. Kr. eingeführt. Die wichtigsten darunter sind:

1. Manufakturwaren:

Wollwaren	für 12,4	Mill. Kr.
Baumwollwaren	„ 13,1	„ „

2. Arbeiten aus Eisen und Stahl für 23,7 Mill. Kr., z. B. Eisenbahnschienen, Rohre, Drähte usw. aus Kupfer für 4,0 Mill. Kr., vor allem Kupferdraht.

3. Schiffe:

Dampfer	für 35,3	Mill. Kr.
Segler	„ 3,0	„ „

4. Maschinen, Gerätschaften und Instrumente für 27,4 Mill. Kr., darunter größere Maschinen, Motoren, Dynamos, Transformatoren, Säe- und Mähmaschinen usw. für 20,7 Mill. Kr.

b) Ausfuhr.

In der Ausfuhr prädominieren bei weitem Produkte der Fischerei und der Forstwirtschaft (und Holzindustrie) mit 30,08 % bezw. 24,29 % der Spezialausfuhr. Beide Gattungen nahmen in den Jahren 1876/80 eine verhältnismäßig höhere Stelle in der Handelsbilanz ein (41,90 % bezw. 37,30 %), aber ihre absolute Beteiligung ist durchaus nicht zurückgegangen, sie hat sich vielmehr beträchtlich gehoben (Fischerei von 43,1 auf 98,0 Mill. Kr., Forstwirtschaft und Holzindustrie von 38,3 auf 79,0 Mill. Kr.). Auch andere Exportzweige zeigen bedeutenden Aufschwung, namentlich die Metallindustrie (von 3,5 auf 27,5 Mill. Kr.) und die Papierindustrie (von 0,7 auf 20,2 Mill. Kr.).

Produkte der Fischerei.

Die wichtigsten Produkte der Fischerei sind:

Frische Fische	12,1	Mill. Kr.
Getrocknete Fische (Stockfisch)	16,0	„ „
Gesalzene Fische: Klippfisch	22,4	„ „
Heringe	14,3	„ „
andere	7,1	„ „
Konserven (namentl. geräuch. Sardinen)	14,8	„ „
Hummer	1,2	„ „
Tran	11,9	„ „
Rogen	0,9	„ „
Guano und Fischmehl	3,5	„ „

Produkte der Forstwirtschaft und Holzindustrie.

Unverarbeitete oder halbverarbeitete Produkte	34,2	Mill. Kr.
Holzmasse	14,4	„ „
Cellulose	25,9	„ „
Streichhölzer	2,1	„ „

Hinzurechnen kann man die Produkte der Papierindustrie, von denen zu erwähnen sind:

Druckpapier	11,5	Mill. Kr.
Packpapier	8,5	„ „

Sonstige Exportprodukte.

Butter	3,3	„ „
Kondensierte Milch	9,3	„ „
Kleie	3,4	„ „
Häute zahmer Tiere	10,3	„ „

Künstliche Düngemittel (darunter Norgesalpeter 1,4 und Cyanamid 2,1 Mill. Kr.)	5,2	Mill. Kr.
Eis	1,4	„ „
Erze (darunter Eisenerz 1,9 Mill. Kr. und Schwefelkies, teilweise kupferhaltig, 7,0 Mill. Kr.)	9,7	„ „
Calcium-Karbid	7,3	„ „
Natrium-Nitrit	1,1	„ „
Ammonium-Nitrat	1,4	„ „
Steine, behauen	2,9	„ „
Kupfer	1,5	„ „
Aluminium	2,9	„ „
Zink, roh	3,5	„ „
Eisen- und Stahlwaren	2,2	„ „
Dampfer (hauptsächlich Walfänger)	3,4	„ „
Maschinen (hauptsächlich zur Holzmassefabrikation)	1,4	„ „

Kap. 31. Handelsbeziehungen zum Auslande.

a) Handelsverträge.

Das wichtigste Moment der norwegischen Handelsverträge ist die Meistbegünstigungsklausel, nach der sämtliche Zollermäßigungen und andere handelspolitische Vorteile, die einem Staate bei der Einfuhr zugebilligt werden, ohne weiteres auch den anderen Vertragsstaaten zufallen.

Norwegen besitzt keinen einheitlichen Zolltarif, sondern einen Maximal- und Minimal-Tarif. Der Minimaltarif wird allen Staaten gewährt, die einen besonderen Vertrag mit Norwegen geschlossen haben. Falls kein besonderer gegenseitiger Handels- und Schiffahrtsvertrag zustande gekommen ist und das betreffende Land norwegische Waren oder Schiffe ungünstiger behandelt als die anderer Länder, tritt für dieses Land der um 20—50 und mehr Prozent höhere Maximaltarif in Kraft.

Handelsverträge[1]) sind abgeschlossen mit folgenden Staaten:

Deutschland. Durch Bundesratsbeschluß vom 20. Februar 1885 gilt Norwegen bis auf weiteres als meistbegünstigte Nation, in Fortsetzung der älteren Handels- und Schiffahrtsverträge mit Preußen (14. März 1827), Hamburg (1. Mai 1841), Bremen (1. Mai 1841), Oldenburg (1. April 1843), Mecklenburg-Schwerin (10. Oktober 1846) und Lübeck (14. September 1859).

[1]) Nach Grunzel: System der Handelspolitik, 1. Auflage 1901, und Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft.

Großbritannien: Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 18. März 1826 und Deklaration vom 13. Oktober 1883. Beendigung: Ein Jahr nach Kündigung.

Weiter bestehen Handels- und Schiffahrtsverträge mit Argentinien, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Italien, Japan, Mexiko, den Niederlanden, Österreich-Ungarn, Portugal, Rumänien, Rußland, Schweden, der Schweiz, Serbien, Spanien und der Türkei. Alle diese Verträge beruhen auf Meistbegünstigung und erlöschen ein Jahr nach Kündigung

b) Warenverkehr mit den einzelnen Ländern.

Bevor wir uns der Behandlung dieses Themas zuwenden, müssen wir uns zunächst über einige Mängel in der norwegischen Handelsstatistik[1]) klar werden.

Bis zum 1. Januar 1909 gab die Statistik im Warenumsatz mit dem Auslande die direkten Import- oder Bezugsländer an, während seit dieser Zeit die Ursprungs- und Bestimmungsländer der Waren verzeichnet werden.

Das bezügliche Gesetz vom 25. April 1907 bestimmte im § 2: „Importeure und Exporteure sollen verpflichtet sein, bei Warensendungen von und nach dem Auslande Auskunft zu geben über Art, Menge und Kosten der Waren samt Einkaufs- und Bestimmungsland."

Bei der Betrachtung des Warenumsatzes mit dem Auslande, sowohl beim Export wie beim Import, müssen wir uns das immer vor Augen halten. So ist namentlich der Aufschwung zu erklären, den der Warenverkehr mit den transatlantischen Ländern im Jahrfünft 1905/10 scheinbar genommen hat. Denn, um nur ein Beispiel anzuführen, alle Kolonialwaren, die über Hamburg als Umschlagshafen kommen oder verschickt werden, wurden bis zum Jahre 1909 als Warenumsatz mit Deutschland gebucht.

Außerdem macht die norwegische Statistik keinen genauen Unterschied, wie etwa die deutsche, zwischen General-, Gesamteigen- und Spezialhandel. Wohl gibt die Statistik den Transithandel an und unterscheidet auch in der Ausfuhr zwischen „Ausfuhr norwegischer Waren" und „Ausfuhr fremder Waren", so daß man sich zur Not die Spezialeinfuhr berechnen könnte durch Subtraktion des „Transits" und der „Ausfuhr fremder Waren" von der Generaleinfuhr. Da diese Berechnung aber doch kein genaues Bild ergeben würde und auch erst seit 1909 möglich wäre, da erst seit diesem Jahre die genannten Unterscheidungen gemacht worden sind, so wollen wir uns im allgemeinen auf den Generalhandel beschränken und nur dort Unterschiede machen, wo es die Statistik angibt.

[1]) Meddelelser fra det statistiske Centralbyraa 1908.

Tab. 44. Warenumsatz mit dem Auslande (Generalhandel in Mill. Kr.)

	1911			1910			1905			1900		
	Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen	Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen	Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen	Einfuhr	Ausfuhr	Zusammen
Großbritannien und Irland	127,4	87,2	214,6	102,7	91,3	193,9	77,7	82,2	159,9	93,3	73,5	166,8
Deutschland	148,0	67,1	215,1	132,8	57,4	190,2	87,2	31,4	118,6	84,7	22,6	107,3
Schweden	57,8	20,0	77,8	52,0	22,5	74,6	38,5	15,2	53,7	27,2	14,8	41,9
Rußland und Finnland	35,3	11,7	47,0	24,6	10,5	35,0	32,1	5,4	37,6	27,2	5,4	32,6
Dänemark	22,0	7,6	29,5	19,8	6,9	26,7	20,5	9,7	30,3	16,6	7,3	23,9
Niederlande	16,6	11,6	28,2	13,9	11,1	25,0	13,6	20,2	33,8	15,0	10,8	25,8
Frankreich	11,9	11,6	23,5	11,5	12,1	23,6	4,5	9,9	14,4	5,2	8,2	13,4
Belgien	12,5	11,8	24,3	11,6	11,4	23,0	12,4	8,4	20,7	12,9	7,7	20,6
Spanien (und Canar. Inseln)	4,2	10,4	14,6	3,3	9,3	12,7	2,3	13,2	15,5	3,2	11,2	14,5
Italien	3,8	9,4	13,2	3,0	8,9	11,9	1,7	3,7	5,4	1,5	2,2	3,7
Portugal und Madeira	1,5	6,7	8,2	1,2	5,1	6,3	0,7	1,7	2,4	1,0	0,6	1,6
Island und Färör	3,2	1,3	4,5	3,3	1,4	4,6	6,4	1,3	7,8	1,9	0,6	2,5
Österreich-Ungarn	2,3	1,9	4,2	2,0	1,7	3,7	0,2	0,4	0,6	0,1	0,3	0,4
Afrika	0,8	4,6	5,4	3,0	3,7	6,7	0,2	1,7	1,9	—	1,2	1,2
Asien	2,2	5,0	7,3	1,5	4,9	6,3	—	1,9	1,9	0,1	—	0,1
Australien	—	9,2	9,2	—	9,4	9,4	—	2,2	2,2	—	3,6	3,6
Amerika: Vereinigte Staaten	31,0	28,5	59,5	28,8	27,0	55,8	8,1	4,6	12,6	16,6	2,0	18,6
Westindien	0,1	7,1	7,3	—	6,1	6,1	—	—	—	—	—	—
Brasilien	3,3	1,7	5,0	1,9	0,6	2,5	—	—	—	0,1	0,2	0,3
Argentinien	2,0	2,9	4,9	2,5	2,5	5,0	0,5	0,2	0,7	0,3	—	0,3
Sonstige Länder	9,8	8,1	17,9	9,7	6,0	15,7	5,7	4,6	10,3	3,8	0,7	4,5
Zusammen:	495,7	325,4	821,2	429,2	309,7	739,0	312,3	218,0	530,3	310,7	172,9	483,6

Allen Ländern weit voran im Warenumsatz mit Norwegen stehen Deutschland und Großbritannien. Beide zusammen haben mehr als die Hälfte des Gesamthandels in Händen. Es entfielen im Jahre 1911 auf Deutschland 26,20 % und auf Großbritannien 26,15 %. Schon Mitte des vorigen Jahrhunderts standen sich Deutschland und England im Verkehr mit Norwegen nahezu gleichwertig gegenüber (Großbritannien 26,4 %, Deutschland 23,8 %). Während aber bis Ende des Jahrhunderts der englische Handel den deutschen immer mehr überholte — im Jahre 1900 betrug der Anteil Deutschlands 22 %, Großbritanniens 34 % — ist in neuester Zeit die Beteiligung Großbritanniens relativ zurückgegangen und im Jahre 1911 zum ersten Male von Deutschland geschlagen worden.

Betrachten wir nun einmal die absoluten Zahlen des Handels dieser beiden Länder mit Norwegen. Es gestaltete sich (in Mill. Kr.)

	die Einfuhr aus:		die Ausfuhr nach:		der Gesamthandel mit:	
	Deutschland	England	Deutschland	England	Deutschland	England
1866/70	30,1	24,7	11,6	21,5	41,7	46,2
1891/95	56,4	58,7	16,1	45,5	72,5	104,2
1900	84,7	93,3	22,6	73,5	107,3	166,8
1908	111,6	94,4	37,4	91,7	149,0	186,1
1909	117,2	89,2	46,6	85,2	163,8	174,4
1910	132,8	102,7	57,4	91,3	190,2	193,9
1911	148,0	127,4	67,1	87,2	215,1	214,6

Wir sehen, wie sich Deutschland im Laufe der letzten Jahre eine prädominierende Stellung[1]) in der Einfuhr nach Norwegen erworben hat und wie Deutschland auch als Ausfuhrland für Norwegen relativ wie auch absolut mehr steigt als Großbritannien.

Handel mit England.

Da wir auf Norwegens Stellung zu Deutschland in einem späteren Kapitel näher eingehen werden, wollen wir zunächst den Handel Norwegens mit England (1911) im einzelnen betrachten.

Einfuhr nach Norwegen:

Weizenmehl 4,3 Mill. Kr.; Wolle 3,0 Mill. Kr.; Wollgarn 2,6 Mill. Kr.; Baumwollgarn 1,9 Mill. Kr.; Wollwaren 2,0 Mill. Kr.; Baumwollwaren 5,8 Mill. Kr ; Steinkohlen und Koks 29,5 Mill. Kr.; Roheisen, Eisenplatten usw. 8,1 Mill. Kr.; Metallwaren, namentlich Eisenwaren (Eisenrohre, Eisen- und Stahldraht, Werkzeuge usw.) 6,4 Mill. Kr.; Dampfer 29,9 Mill. Kr.; Segler 2,4 Mill. Kr.; Maschinen 2,0 Mill. Kr.

[1]) Die Überflügelung Englands durch Deutschland erfolgte bereits vor der Änderung der norwegischen Statistik (1909); sie ist also nicht dadurch bewirkt, daß die Änderung der Statistik etwa mehr zum Nachteil Englands ausgeschlagen ist. Ob letzteres der Fall ist, bleibt dahingestellt. (Vergl. S. 110 flg.)

Ausfuhr aus Norwegen:

Norwegische Waren: Animalische Eßwaren 17,2 Mill. Kr.; darunter: Heringe, frisch 4,7 Mill. Kr.; Konserven 4,4 Mill. Kr.; Butter 3,3 Mill. Kr.; kondensierte Milch 2,3 Mill. Kr.

Ferner: Holz, roh und halbverarbeitet 19,0 Mill. Kr.; Holzmasse 7,9 Mill. Kr.; Cellulose 7,6 Mill. Kr.; Druck- und Packpapier 13,1 Mill. Kr.; Schwefelkies 2,2 Mill. Kr.; Calcium-Karbid 1,5 Mill. Kr.

Fremde Waren: Cellulose 0,8 Mill. Kr.; schwedisches Eisenerz 2,6 Mill. Kr.

Die Hälfte der englischen Einfuhr nach Norwegen besteht zu gleichen Wertteilen aus Steinkohlen und neuen und gebrauchten Schiffen, in deren Lieferung England fast ein Monopol auf dem norwegischen Markte inne hat. Wie bedenklich es ist, sich von der Waren-Einfuhr eines einzigen Landes abhängig zu machen, zeigte der englische Kohlenarbeiterstreik im Jahre 1911, durch den nicht nur Kommunen, Industriebetriebe und Dampfergesellschaften in Mitleidenschaft gezogen wurden, dessen Folgen sogar das ganze norwegische Volk zu spüren hatte, da eine beträchtliche Steigerung sämtlicher Brennmaterialien-Preise hervorgerufen wurde. Der Vorrang Englands in der Lieferung von Schiffen beruht, wie wir bereits früher sahen, auf dem Bau billiger Frachtdampfer und auf dem Verkauf alter Schiffe.

Weiterhin liefert England einen großen Teil des Weizenmehls. In der Versorgung des norwegischen Marktes mit Rohwolle, Wollgarnen und Baumwollgarnen steht England an erster Stelle, während Rohbaumwolle fast ausschließlich über Deutschland bezogen wird. Fertige Wollwaren kommen ebenfalls zum größeren Teil aus Deutschland; dagegen hat England in der Lieferung von Baumwollwaren das unbedingte Prä. Roheisen kauft Norwegen fast nur auf dem englischen Markt; halbverarbeitetes Eisen, wie Stangen, Bolzen, Platten usw. liefern England und Deutschland zu gleichen Teilen. Alle fertigen Eisenwaren, mit Ausnahme von Schiffsankern, ferner Maschinen und Maschinenteile stammen zum größten Teil aus Deutschland, England kommt hier erst an zweiter Stelle.

Der Vorrang, den England als Hauptabnehmer norwegischer Produkte hatte und auch jetzt noch hat, begründet sich auf dem Bezug von Holz, Holzwaren und Papier. Doch hat der Ankauf dieser Produkte, namentlich Holz roh und halbverarbeitet, bereits beträchtlich nachgelassen, nicht nur relativ, sondern auch absolut. Im Jahre 1910 bezog England für 52,5 Mill. Kr. von diesen Waren, 1911 nur für 49,2 Mill. Kr. In der Einfuhr norwegischer Cellulose stehen die Vereinigten Staaten an erster Stelle. Überhaupt

nimmt der Export Norwegens nach transatlantischen Ländern ständig zu. So sind z. B. die Vereinigten Staaten auch Hauptabnehmer von norwegischen Konserven; hinter ihnen kommt erst England. Ebenso ist auch die Ausfuhr von kondensierter Milch größer nach Westindien als nach England. Im Bezug von Butter und Schwefelkies steht England an erster Stelle, während Calcium-Karbid in erster Linie nach Deutschland geliefert wird.

Handel mit Schweden.

Weit hinter Großbritannien im Warenaustausch mit Norwegen folgt Schweden, mit einem Umsatz von ungefähr einem Drittel des englischen. Schweden ist das einzige Land, dessen Hauptumsatz mit Norwegen per Eisenbahn erfolgt. Im Jahre 1912 wurden eingeführt nach Norwegen:

auf dem Landwege per Eisenbahn Waren für		46.020.500	Kr.
sonst	„	1.526.200	„
auf dem Seewege	„	10.250.000	„

Es wurden ausgeführt nach Schweden:

auf dem Landwege per Eisenbahn Waren für		9.427.600	Kr.
sonst	„	634.300	„
auf dem Seewege	„	9.941.500	„

Der den Export so beträchtlich übersteigende Import erklärt sich dadurch, daß in den Importzahlen die schwedischen Transitwaren mitenthalten sind. Ihrem Werte nach betrugen diese im Jahre 1912: 27.054.100 Kr. Deren Zusammensetzung haben wir bereits (Seite 97) erörtert.

Die Haupteinfuhr aus Schweden bestand aus Hornvieh (2,4 Mill. Kr.) und Fleisch (1,5 Mill. Kr.). Weitere Importprodukte waren: Häute (2,9 Mill. Kr.), Holz, unverarbeitet (4,2 Mill. Kr.), Stangen-, Bolzen- und Band-Eisen (1,6 Mill. Kr.), Motoren (1,0 Mill. Kr.) und landwirtschaftliche Maschinen (1,0 Mill. Kr.). In der Ausfuhr sind bemerkenswert an norwegischen Waren: Fettheering, gesalzen (4,4 Mill. Kr.), Häute (1,5 Mill. Kr.) und Schwefelkies (1,5 Mill. Kr.), an fremden Waren: Speck (1,1 Mill. Kr.).

Handel mit sonstigen Ländern (1911).

Von sonstigen Ländern, die für Norwegen von einiger Bedeutung sind, seien noch genannt:

Rußland wegen seiner Ausfuhr (nach Norwegen) von Getreide (26,1 Mill. Kr.) und Holz (5,7 Mill. Kr.) und seiner Einfuhr (aus Norwegen) von Fischen (7,1 Mill. Kr.).

Dänemark wegen der Einfuhr (nach N.) von Gerste (1,4 Mill. Kr.), Kaffee (1,4 Mill. Kr.).

Island: Einfuhr (nach N.): Fische für 2,3 Mill. Kr.

Niederlande: Einfuhr (nach N.): Kaffee für 3,3 Mill. Kr.
Ausfuhr (aus N.): Holz für 1,3 Mill. Kr., Cellulose und Holzmasse für 1,2 Mill. Kr. und Schwefelkies für 1,0 Mill. Kr.

Belgien: Einfuhr (nach N.): Häute für 1,6 Mill. Kr.
Ausfuhr (aus N.): Holz für 2,5 Mill. Kr. und Cellulose und Holzmasse für 3,0 Mill. Kr.

Frankreich: Einfuhr (nach N.): Kaffee für 1,7 Mill. Kr., Branntwein für 1,4 Mill. Kr. und Olivenöl für 1,0 Mill. Kr.

Ausfuhr (aus N.): Holz für 1,0 Mill. Kr. und Cellulose und Holzmasse für 5,9 Mill. Kr.

Portugal und Madeira: Einfuhr (nach N.): Wein für 1,0 Mill. Kr., Ausfuhr (aus N.): Klippfisch für 6,2 Mill. Kr.

Spanien: Einfuhr (nach N.): Wein für 1,0 Mill. Kr.
Ausfuhr (aus N.): Klippfisch für 7,9 Mill. Kr.

Italien: Ausfuhr (aus N.): Stockfisch und Klippfisch für 7,3 Mill. Kr.

Österreich-Ungarn: Ausfuhr (aus N.): Stockfisch für 1,4 Mill. Kr.

Rumänien: Einfuhr (nach N.): Roggen für 2,2 Mill. Kr.

Brit. Südafrika: Ausfuhr (aus N.): Holz für 1,3 Mill. Kr.

Australien: Ausfuhr (aus N.): Holz für 4,0 Mill. Kr., Papier für 1,6 Mill. Kr., Konserven für 1,4 Mill. Kr., Calcium-Karbid für 1,4 Mill. Kr.

Vereinigte Staaten: Einfuhr (nach N.): Speck für 2,2 Mill. Kr., Schmalz für 1,4 Mill. Kr., Weizenmehl für 5,6 Mill. Kr., Talg für 4,3 Mill. Kr., Öle für 6,3 Mill. Kr., Ölkuchen für 1,3 Mill. Kr.

Ausfuhr (aus N.): Konserven für 5,3 Mill. Kr., Fische für 4,0 Mill. Kr., Häute für 3,5 Mill. Kr., Cellulose und Holzmasse für 9,0 Mill. Kr.

Kuba: Ausfuhr (aus N.): Klippfisch für 1,1 Mill. Kr. und kondensierte Milch für 2,2 Mill. Kr.

Westindien: Ausfuhr (aus N.): Kondensierte Milch für 2,4 Mill. Kr.

Brasilien: Einfuhr (nach N.): Kaffee für 2,6 Mill. Kr.

Kap. 32. Handelsbeziehungen zu Deutschland.

a) Geschichtliche Entwicklung.

Wie in Schweden, Dänemark und Finnland, so steht auch in Norwegen Deutschland in der Einfuhr von Handelsprodukten an erster Stelle. Auch die Ausfuhr nach Deutschland zeigt eine ständig steigende Tendenz.

Auf Jahrhunderte blicken diese Handelsbeziehungen zurück. Durch die natürlichen Verkehrswege wurden sie angeknüpft, durch die mächtige Hansa erweitert und durch die Tüchtigkeit des deutschen Kaufmanns, nach einem Absturz, zu ihrer jetzigen Blüte wieder emporgehoben.

[1]) Das alte Kulturgebiet der Bucht von Christiania stand früh in Beziehungen zu Deutschen. Oslo, dessen Nachfolger nach der Zerstörung durch Brand im Jahre 1624 das von Christian IV. begründete Christiania geworden ist, und Tönsberg waren hier die Hauptverkehrsplätze. Doch nahm der Handel in dieser Gegend damals keinen großen Umfang an, da Christiania zu lokalisiert und vom Hauptverkehrswege nach Norden zu abgelegen war. Für den Holzreichtum des Südens scheinen die Hanseaten kein Interesse gehabt zu haben.

Ganz andere Bedeutung für den deutschen Handel gewann Bergen, namentlich durch den an der Küste mit außerordentlichem Erfolg betriebenen Fischfang. Der sicher gelegene Hafen von Bergen wurde bald der wichtigste Umschlagsplatz für Fische und Fischprodukte. Besonders früh sind von der Weser aus Handelsbeziehungen nach dort angebahnt worden.

Mit dem 14. Jahrhundert wurden die Deutschen in Bergen Herren des Handels. Die deutschen Kaufleute und die mit ihnen gekommenen und unter ihrer Aufsicht und Leitung stehenden deutschen Handwerker verliehen dieser Stadt im Mittelalter das Gepräge, sehr zum Schaden der Einheimischen. Noch heute erinnern in Bergen viele Gebäude und Namen (tyske brygge) an jene Glanzzeit der Hansa.

Die Macht der Hansa und die Abhängigkeit des Landes von der ausländischen Getreideversorgung verschafften den Deutschen Privilegien über Privilegien, bis diese in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch den Verfall der Hansa nach und nach aufgehoben wurden. Trotzdem behauptete sich der hansische Handel in Bergen noch tief bis ins 17. Jahrhundert hinein. Im Jahre 1518 waren von 75 in Bergen verkehrenden Schiffen 62 hansische, 1598 unter 277 Schiffen 233 hansische. Im Jahre 1625 betrug die Zahl der hansischen Schiffe noch 103 und 1640: 32.

[1]) Nach Prof. Dr. Dietr. Schäfer: Die deutsche Hanse, Bielefeld 1903.

Der 30jährige Krieg vernichtete die noch erhaltenen Beziehungen ganz. An Bedeutung gewinnt der Handel erst wieder im Laufe des 19. Jahrhunderts. In ständig steigendem Maße übernimmt Deutschland die Getreideversorgung Norwegens von den Dänen, während nach Deutschland Fische und Fischprodukte exportiert werden. Für die seit diesem Jahrhundert begonnenen Industrien, auf Grund der Wasserkraft, verspricht Deutschland ebenfalls ein guter Abnehmer zu werden.

b) Warenumsatz mit Deutschland.

Vergleich der deutschen und der norwegischen Handelsstatistik.

Bevor wir näher auf den Warenumsatz Norwegens mit Deutschland eingehen, wollen wir einen Vergleich der Handelsstatistiken beider Länder versuchen, um zu entscheiden, welche Statistik für die Untersuchung geeigneter ist. Die Mängel der norwegischen Statistik haben wir bereits dargelegt (S. 102). Betrachten wir jetzt einmal die deutsche Statistik.[1]) Vorausschicken müssen wir, daß mit dem 1. März 1906 bedeutende Änderungen in der deutschen Statistik in Kraft getreten sind. Wir haben also zu unterscheiden zwischen der Zeit vor und nach dem 1. März 1906.

Die deutsche Handelsstatistik zeigt drei Übersichten: den Generalhandel, den Gesamteigenhandel und den Spezialhandel.

Der Generalhandel zeigt die ganze Ein- und Ausfuhr des Zollgebietes und nach dem 1. März 1906 des Wirtschaftsgebietes einschließlich der Transitwaren.

Der Gesamteigenhandel umfaßt dasselbe Gebiet wie der Generalhandel mit Ausschluß der Transitwaren.

Der Spezialhandel umfaßt unter Einfuhr bis zum 1. März 1906 die Einfuhr in den freien Verkehr des Zollgebietes, auch von Zollausschlüssen, Freihäfen usw., sowie die Einfuhr zur Veredelung auf inländische Rechnung; seit dem 1. März 1906 kommt hinzu die Einfuhr zur Be- und Verarbeitung im Freihafen Hamburg, ferner die Einfuhr in die Zollausschlüsse zum Verbrauch, das Verbringen von Schiffsbedarf an ausländischen Waren auf ausgehende deutsche Schiffe. Der Spezialhandel erfaßt unter Ausfuhr bis zum 1. März 1906 die Ausfuhr aus dem freien Verkehr des Zollgebiets usw. und die Ausfuhr nach der Veredlung auf inländische Rechnung; seit dem 1. März 1906 kommt hinzu die Ausfuhr der im Freihafen Hamburg hergestellten Waren.

Außerdem trat mit dem 1. März 1906 ein neues statistisches Warenverzeichnis in Kraft. Hinzu kommt als wichtige Verbesserung,

[1]) Nach „Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 1909", S. 151/2.

daß das Gesetz von 1906 bestimmt: Als Herkunftsland ist das Land anzusehen, in dem die Ware erzeugt wurde, und als Bestimmungsland das Land, für dessen Gebrauch die Ware bestimmt ist, während früher das Land als Herkunfts- bezw. Bestimmungsland angesehen wurde, in dem die Ware gekauft bezw. nach dem sie verkauft wurde.

All diese Neuerungen bewirken, daß die handelsstatistischen Zahlen vor und nach dem 1. März 1906 nur bedingt vergleichbar sind.

Versuchen wir jetzt einmal einen Vergleich der Handelsstatistik Norwegens und Deutschlands. Am vergleichbarsten sind der deutsche Gesamteigenhandel und der norwegische Gesamthandel; in der Ausfuhr nach Deutschland, zur Ausschaltung der großen Mengen schwedischer Transitwaren (namentlich Eisenerz), verkürzt um die „Ausfuhr fremder Waren". Umgerechnet in Mark[1]) ergibt sich dann folgende

Tab. 45 (in Mill. Mk.):

	Ausfuhr aus Norwegen	Einfuhr nach Deutschland	Mehr bei Einfuhr nach Deutschland	Einfuhr nach Norwegen	Ausfuhr aus Deutschland	Mehr bei Einfuhr nach Norwegen
1910	46,6	52,8	6,2	149,4	132,9	16,5
1909	36,6	38,9	2,3	131,9	116,1	15,8
1908	35,9	32,5	— 3,4	125,6	110,0	15,6
1907	38,0	34,5	— 3,5	114,1	97,8	16,3
1906	35,3	35,7	0,4	99,2	83,0	16,2
1905	30,2	25,9	— 4,3	98,1	78,1	20,0
1904	27,8	26,2	— 1,6	93,6	73,6	20,0

Fragen wir zunächst, welchen Einfluß die Änderung der norwegischen und der deutschen Statistik im Jahre 1909 bezw. 1906 auf die Zahlenreihen gehabt hat.

In der norwegischen Statistik mußte wegen der im Jahre 1909 erfolgten genaueren Bezeichnung des Herkunfts- bezw. Bestimmungslandes der Waren die Umsatz-Differenz der Jahre 1908/09 kleiner sein im Verhältnis zu den früheren Jahren als in der deutschen Statistik. Die Differenz betrug

	in der Ausfuhr aus Norwegen,	in der Einfuhr nach Deutschland
1908/09	0,7 Mill. Mk.	6,4 Mill. Mk.
1907/08	— 2,1 „ „	— 2,0 „ „
1906/07	2,7 „ „	— 1,2 „ „
	in der Einfuhr nach Norwegen,	**in der Ausfuhr aus Deutschland**
1908/09	6,3 Mill. Mk.	6,1 Mill. Mk.
1907/08	11,5 „ „	12,2 „ „
1906/07	14,9 „ „	14,8 „ „

[1]) Eine nordische Krone = 1,125 Mark.

Die Veränderung scheint sich bei der Ausfuhr aus Norwegen ziemlich stark bemerkbar zu machen; bei der Einfuhr nach Norwegen läßt sich kein Einfluß konstatieren.

In der deutschen Handelsstatistik ist der Einfluß, den die Änderung im Jahre 1906 auf den Gang der Handelsentwicklung event. gehabt hat, äußerst schwer festzustellen, da hier der Umsatzverringerung durch genauere Bezeichnung der Herkunfts- bezw. Bestimmungsländer der Waren eine Umsatzvergrößerung durch die Erweiterung des erfaßten Gebietes entgegensteht. Eine entsprechende Untersuchung würde zu weit führen. Eine starke Verschiebung zwischen den Zahlen der norwegischen und deutschen Statistik ist jedenfalls auch hier nicht eingetreten.

Wir wollen nunmehr die Frage erörtern, welche Statistik genauer und daher für die weitere Abhandlung geeigneter ist.

Betrachten wir zunächst einmal die Ausfuhr aus Norwegen bezw. die Einfuhr nach Deutschland (vorhergehende Seite), so bemerken wir, daß die bezüglichen Zahlen seit dem Jahre 1909, in dem die Verbesserung der norwegischen Statistik stattgefunden hat, verhältnismäßig gute Übereinstimmung zeigen, denn die geringe Differenz können wir als Fracht- und Versicherungskosten usw. ansehen. Vor 1909 gibt allerdings die norwegische Statistik ein falsches Bild, da an sich die deutschen Einfuhrwerte um Fracht, Versicherung usw. höher sein müßten. Welche Verbesserung die Änderung der deutschen Statistik im Jahre 1906 für die deutsche Einfuhr gehabt, läßt sich aus obigen Zahlen nicht ersehen.

Ein Vergleich der Einfuhr nach Norwegen mit der Ausfuhr aus Deutschland gibt folgendes Resultat: Es zeigt sich, daß sich die Spannung zwischen der norwegischen und der deutschen Statistik seit 1906 zwar um ein geringes verkleinert hat (Verbesserung der deutschen Statistik), daß aber auch heute noch eine große Differenz besteht. Die Fracht- und Versicherungs-Spesen, verschiedene Schätzung der Waren usw. können den Unterschied nur zum geringen Teil erklären. Maßgebend ist hier wohl die Unvollständigkeit der norwegischen Statistik, die die Transitwaren nach Schweden nicht besonders angibt. Ein Einfluß der Verbesserung der norwegischen Statistik (1909) ist nicht festzustellen.

Da diese Untersuchung der norwegischen und der deutschen Handelsstatistik zu gunsten der letzteren ausgefallen ist, wollen wir uns im folgenden auf sie beschränken. Die Änderung in der deutschen Statistik vom 1. März 1906 hat auf unsere Resultate wenig Einfluß,[1]) da wir uns hauptsächlich auf die Statistik nach 1906 berufen werden.

[1]) Zu beachten ist die Änderung bei Betrachtung von Tabelle 46, 48 und 49.

Umsatz im allgemeinen.

Der Handel Deutschlands mit Norwegen entwickelte sich zahlenmäßig wie folgt:

Tab. 46.[1])

Handel Deutschlands mit Norwegen (in Mill. Mk.).

	Spezialhandel			Gesamteigenhandel		
	Einfuhr nach Deutschl.	Ausfuhr aus Deutschl.	Zusammen	Einfuhr nach Deutschl.	Ausfuhr aus Deutschl.	Zusammen
1880	10,6	12,5	23,1	9,7	15,4	25,1
1885	11,0	11,0	22,0	12,4	18,3	30,7
1890	21,9	39,7	61,6	23,8	46,1	69,9
1895	15,3	42,2	57,5	17,6	48,6	66,2
1900	20,5	70,1	90,6	23,5	78,1	101,6
1905	24,0	70,1	94,1	25,9	78,1	104,0
1910	49,7	119,9	169,6	52,8	132,9	185,7
1911	54,1	124,3	178,4	58,6	138,1	196,7
1912	63,8	144,7	208,5	—	—	—

In 32 Jahren nahezu eine Verzehnfachung des Umsatzes. An diesem Aufschwung ist in erster Linie die Ausfuhr aus Deutschland nach Norwegen beteiligt.

Tabelle 47 (Seite 113) zeigt uns, welchen Warengruppen der Erfolg zuzuschreiben ist. Gleichzeitig sehen wir darin auch, auf welche Warengruppen die Spannung entfällt, die zwischen dem Spezialhandel und dem Gesamteigenhandel besteht.

Bezüglich der einzelnen Warengruppen verweise ich auf das nächste Kapitel, in dem wir diese näher behandeln werden. Wir wollen uns hier nur kurz mit der Differenz zwischen Spezial- und Gesamteigenhandel beschäftigen. In der Einfuhr nach Deutschland ist die Spannung nur gering (1911: 4,5 Mill. Mk.), in der Ausfuhr aus Deutschland betrug sie dagegen 13,7 Mill. Mark. Davon entfielen auf „Produkte der Land- und Forstwirtschaft, tierische und pflanzliche Nahrungsmittel usw." in der Einfuhr 3,6 Mill. Mark, in der Ausfuhr 12,1 Mill. Mark. Man sieht, daß Deutschland auch als Umschlagsland für Norwegen von Bedeutung ist. In der Einfuhr kommen in Betracht Holz, Fische, Papier usw., in der Ausfuhr sind bemerkenswert Getreide, namentlich aber Kaffee.

Als direktes Transitland ist Deutschland für Norwegen bedeutungslos. Dagegen wird über Norwegen ein großer Teil schwedischer Produkte nach Deutschland direkt importiert, besonders Eisenerz über Narvik.

[1]) Statistisches Jahrbuch des Deutschen Reiches.

Tab. 47.[1]) Handel Deutschlands mit Norwegen nach Warengruppen (in Mill. Mark).

	Spezialhandel								Gesamteigenhandel							
	Einfuhr nach Deutschland				Ausfuhr aus Deutschland				Einfuhr nach Deutschland				Ausfuhr aus Deutschland			
	1911	1910	1909	1907	1911	1910	1908	1907	1911	1910	1909	1908	1911	1910	1909	1908
Erzeugn. d. Land- u. Forstwirtschaft, tier. u. pflanzl. Nahrungsmittel zc.	35,3	34,5	26,1	19,7	22,3	40,6	49,5	41,4	38,1	27,3	38,9	37,5	28,2	22,1	24,9	52,7	60,4	51,6	49,4	37,5
Mineralische und fossile Rohstoffe, Mineralöle	2,9	2,0	1,6	1,5	1,4	2,0	1,7	2,0	1,6	1,5	3,1	2,2	1,4	1,5	1,5	2,6	2,6	2,5	2,1	2,2
Zubereitetes Wachs, Paraffin zc.	0,1	0,1	0,1	—	—	0,5	0,3	0,3	0,4	0,1	0,1	0,1	0,1	—	—	0,5	0,5	0,3	0,3	0,3
Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse, Farben zc.	8,1	8,4	5,2	4,4	2,5	5,7	4,6	4,5	4,2	3,5	8,4	8,2	5,1	4,9	2,7	5,8	4,8	4,5	4,3	3,6
Spinnstoffe und Waren daraus	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	21,6	20,4	17,6	16,7	17,6	0,2	0,1	0,2	0,2	0,2	22,3	21,1	18,2	17,4	18,4
Leder u. Lederwaren, Kürschnerwar.	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	3,4	3,4	2,9	3,0	2,8	0,7	0,1	0,2	0,1	0,1	3,1	3,1	2,7	2,8	2,6
Kautschukwaren	—	—	—	—	—	0,8	0,8	0,7	0,8	0,8	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,9	0,8	0,7	0,8	0,8
Geflechte und Flechtwaren aus pflanzlichen Stoffen	—	—	—	—	—	0,2	0,2	0,2	0,1	0,2	—	—	—	—	—	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1
Besen, Bürsten, Pinsel zc.	—	—	—	—	—	0,2	0,1	0,2	0,1	0,1	—	—	—	—	—	0,2	0,1	0,1	0,1	0,1
Waren aus tierischen oder pflanzlichen Schnitz- oder Formstoffen	0,1	0,1		0,1		2,9	1,3	1,3	1,1	0,9	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	2,1	1,3	1,3	1,1	0,9
Papier, Pappe und Waren daraus	1,0	0,8	0,7	0,8	0,9	2,2	1,9	1,7	1,6	1,6	1,1	0,7	0,8	1,0	0,9	2,2	2,0	1,7	1,5	1,7
Bücher, Bilder, Gemälde	0,3	0,1	0,2	0,2	0,1	0,6	0,8	0,5	0,5	0,4	0,3	0,1	0,2	0,2	0,1	0,8	0,6	0,5	0,5	0,5
Waren aus Steinen oder anderen mineralischen oder fossilen Stoffen	1,4	1,4	1,4	1,2	1,7	0,3	0,3	0,2	0,3	0,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,7	0,3	0,2	0,2	0,3	0,3
Tonwaren	—	—	—	—	—	1,3	1,0	1,0	0,9	0,9	—	—	—	—	—	1,3	1,0	1,0	0,9	0,9
Glaswaren	—	—	—	—	—	0,9	0,8	0,7	0,6	0,7	—	—	—	—	—	0,9	0,8	0,7	0,9	0,7
Edle Metalle und Waren daraus	0,3	0,2	0,2	0,1	0,2	0,4	0,2	0,4	1,5	1,4	0,3	0,2	0,2	0,1	0,2	0,4	0,2	0,4	1,5	1,4
Unedle Metalle und Waren daraus	3,3	1,3	0,8	0,9	1,6	25,1	18,5	16,2	14,1	14,2	3,5	1,4	0,9	0,9	1,7	25,1	18,5	16,2	14,2	14,3
Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge	0,9	0,4	0,2	0,1	0,2	13,8	12,0	11,0	9,6	9,4	1,0	0,5	0,2	0,1	0,2	14,0	12,5	11,3	9,9	9,6
Waffen, Uhren zc.	—	—	—	—	—	1,6	1,3	1,1	1,0	0,9	—	—	—	—	—	1,8	1,5	1,2	1,0	1,2
Unvollständig angemeldete Waren	—	—	—	—	—	1,0	0,8	0,7	0,6	0,6	—	—	—	—	—	1,0	0,8	0,7	0,6	0,6
Summe	54,1	49,7	36,9	29,2	31,3	124,3	119,9	104,5	96,9	85,7	58,6	52,8	38,9	32,5	34,5	138,1	132,9	116,1	110,0	97,8
Tierische Schmiermittel	0,2	0,2	0,4	1,0	0,9	0,8	0,6	0,5	0,6	0,7	0,1	0,2	0,4	1,0	0,9	0,8	0,6	0,5	0,6	0,7
Zusammen	54,3	49,9	37,2	30,1	32,2	125,1	120,5	104,9	97,5	86,3	58,7	53,0	39,3	33,5	35,4	138,8	133,5	116,5	110,5	98,5

[1]) Statistik des Deutschen Reiches: Handel.

Spezialhandel der wichtigeren Waren.

Sehen wir uns jetzt einmal die wichtigeren Waren des Spezialhandels zwischen Deutschland und Norwegen näher an.

Tab. 48.[1])

Einfuhr nach Deutschland im Spezialhandel.

	1912	1911	1910	1909	1908	1907	1906	1905	1904	1903	1902	1901
Einfuhr, insgesamt . . .	63,8	54,1	49,7	36,9	29,2	31,3	31,9	24,0	25,5	21,4	23,5	20,8
Hierzu Edelmetalle . .	0,4	0,2	0,2	0,4	1,0	0,9	0,6	0,4	0,5	0,2	0,3	0,2
Fisch-, Robben- u. Waltran	8,8	7,1	6,8	4,5	3,3	3,5	—	—	—	—	—	—
Kalksalpeter 2c.	7,3	2,5	4,1	1,2	1,1	—	—	—	—	—	—	—
Frische Seefische . . .	5,8	6,1	7,5	5,1	2,6	2,4	2,3	1,6	1,3	1,5	1,5	1,0
darunter Heringe . .	4,2	4,7	6,4	4,0	1,7	1,9	1,6	1,1	0,7	0,9	0,7	0,6
Heringe, gesalzen . . .	4,3	3,8	3,5	2,6	1,8	2,3	2,6	2,6	3,5	2,5	5,4	4,0
Calcium-Karbid	3,1	2,6	1,8	1,4	1,8	1,3	0,4	0,3	0,5	0,7	0,5	0,4
Nitrite	3,0	1,4	1,4	1,0	0,6	—	—	—	—	—	—	—
Zink, roh	2,7	1,7	0,5	—	0,1	0,3	0,3	0,2	0,3	—	—	—
Kleie	2,6	4,1	1,4	2,9	2,8	3,8	2,4	2,0	3,4	1,6	1,4	1,7
Fischmehl	2,3	1,5	1,1	0,6	0,1	—	—	—	—	—	—	—
Nadelholz, längs gesägt .	1,5	2,1	1,7	1,8	2,5	3,1	—	—	—	—	—	—
Rindshäute, grün, gesalzen	1,5	1,2	0,6	0,5	0,4	0,4	0,5	0,2	0,1	0,1	—	0,1
Walfischbarten	1,4	0,8	1,2	0,6	0,3	0,8	1,1	—	0,3	0,8	0,5	0,2
Hummer	1,3	1,1	1,3	1,0	1,0	1,2	—	—	—	—	—	—
Steinmetzarbeiten, ungeschliffen	1,1	1,0	1,1	1,0	0,8	0,4	0,3	0,2	0,3	0,3	0,1	0,2

Wie in der Gesamtausfuhr Norwegens, so nehmen auch in der Ausfuhr nach Deutschland die Fische und Fischprodukte die erste Stelle ein. Zunächst Fisch-, Robben- und Waltran: Die Gesamteinfuhr Deutschlands hatte im Jahre 1912 einen Wert von 18,1 Mill. Mk., davon kam aus Norwegen für 8,8 Mill. Mk. Frische Heringe finden in der deutschen Konserven-Industrie guten Absatz. Im ganzen wurde an frischen Salzwasserfischen nach Deutschland für 46,1 Mill. Mk. eingeführt; nur ein relativ unbedeutender Teil (für 5,8 Mill. Mk.) stammte aus Norwegen. Ebenso ist auch die Einfuhr von gesalzenen Heringen aus Norwegen im Verhältnis zur sonstigen Einfuhr gering: Es hatte die Gesamteinfuhr einen Wert von 43,9 Mill. Mk., die Einfuhr aus Norwegen von nur 4,3 Mill. Mk. Hummer wurden eingeführt: im ganzen für 5,4 Mill. Mk., davon aus Norwegen für 1,2 Mill. Mk.

Eine immer wichtigere Stelle in der norwegischen Ausfuhr nehmen die Produkte der elektrochemischen Industrie ein. In diesen Produkten ist Norwegen auch der wichtigste Lieferant Deutschlands. Besonders sind hervorzuheben: Calcium-Karbid, Norgesalpeter und Salpetrigsäuresalze (Nitrite), deren Gesamteinfuhr nach Deutschland im Jahre 1912: 13,4 Mill. Mk. betrug.

[1]) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.

Die Einfuhr von Kleie ist außerordentlich wechselnd, aber immhin noch von einiger Bedeutung.

Zu erwähnen sind dann noch Zink, Holz und Häute, deren Einfuhrmengen aber für Deutschland kaum ins Gewicht fallen.

Zusammenfassend sei bemerkt, daß die norwegische Einfuhr für Deutschland außerordentlich unbedeutend ist: An der Gesamteinfuhr nach Deutschland 10.691,4 Mill. Mk. ist Norwegen nur mit 63,8 Mill. Mk. beteiligt. Von einiger Bedeutung sind nur Fische und Fischprodukte und die Erzeugnisse der Elektrochemie.

Dagegen hat die Ausfuhr nach Deutschland für Norwegen die größte Bedeutung. Nach der norwegischen Statistik betrug die Gesamtausfuhr Norwegens im Jahre 1911: 325,4 Mill. Kr.. Davon gingen nach Deutschland Waren im Werte von 67,1 Mill. Kr. oder 20 % der Gesamt-Ausfuhr. Namentlich die Produkte der elektrochemischen Großindustrie finden in Deutschland ein unersetzbares Absatzgebiet. (Tab. 49, Seite 116.)

An der Einfuhr nach Norwegen sind an deutschen Produkten namentlich die der Landwirtschaft beteiligt. In ständig steigendem Maße besonders Roggen und Roggenmehl. Die Gesamteinfuhr von Roggen stammt zur Hälfte aus Deutschland, der Bedarf an Roggenmehl wird nahezu ganz in Deutschland gedeckt. Ebenso der Bedarf an Zucker.

Die zweitwichtigste Position in der deutschen Einfuhr nach Norwegen bilden die Produkte aus tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen, in erster Linie Woll- und Baumwollwaren. Auch in dieser Position steht Deutschland an erster Stelle. Hier kommen besonders wollene Kleiderstoffe in Betracht, dann auch bunte Baumwollgewebe. In letzterer Warengruppe ist allerdings, wie wir bereits sahen, England der Hauptlieferant.

Den nächsten Platz nimmt die Metallindustrie ein. Über ein Drittel sämtlicher Metallprodukte kommt aus Deutschland. Hier sind namentlich zu erwähnen Stabeisen, Bleche, Eisenbahnschienen, Eisendraht, Ofen, Zink und Kupferdraht 2c.

Wichtig sind auch für die norwegische Einfuhr die Erzeugnisse der deutschen Elektrotechnik, u. a. Kabel, Dynamomaschinen, Elektromotoren, Glühlampen und sonstige Vorrichtungen für Beleuchtung und Kraft.

Erhebliche Einfuhrwerte weist auch die chemische Industrie auf, sowohl die sog. chemischen Grundstoffe, Soda, Salz, Ätzkali, wie auch Anilin- und sonstige Teerfarben. Der Import künstlicher Düngemittel ist dagegen, wegen der Erstarkung der inländischen Produktion, ganz zurückgegangen. Die deutsche Lederindustrie führt in erster Linie Oberleder für Schuhe und Stiefel ein; dazu kommen noch

Tab. 49.[1])

Ausfuhr aus Deutschland nach Norwegen.

	1912	1911	1910	1909	1908	1907	1906	1905	1904	1903	1902	1901
Ausfuhr, insgesamt	144,7	124,3	119,9	104,5	97,0	85,6	72,7	70,1	67,1	62,4	60,8	64,4
Hiervon Edelmetalle	0,6	0,8	0,6	0,5	0,6	0,7	0,6	0,6	0,5	0,3	0,5	0,6
Roggen	17,6	13,2	18,4	14,2	15,3	4,2	3,8	4,6	5,7	3,2	0,8	1,5
Rübenzucker	10,6	11,1	12,4	9,6	7,8	7,9	6,5	6,4	6,2	5,5	5,0	6,0
Roggenmehl	6,9	5,4	7,1	7,0	4,4	4,2	1,8	5,4	3,3	1,1	1,5	3,4
Wollene Kleiderstoffe	6,0	5,8	5,8	5,7	5,5	5,4	5,0	—	—	—	—	—
Schmiedbares Eisen in Stäben	4,0	3,8	2,9	2,8	2,5	—	—	—	—	—	—	—
Zink, roh	3,8	3,4	1,6	1,1	0,1	—	—	—	—	—	—	—
Kleider, Putzwaren, Wäsche	2,0	1,9	1,8	1,1	—	—	—	—	—	—	—	—
Eisenblech, roh rc., gefärbt, bedruckt rc.	1,9	1,9	2,4	1,8	1,2	—	1,2	—	—	—	—	—
Baumwollene Gewebe, gefärbt, bedruckt rc.	1,8	1,8	1,7	1,5	1,4	1,6	1,2	—	—	—	—	—
Oberleder	1,6	1,3	1,3	1,4	1,4	1,3	0,9	—	—	—	—	—
Elektr. Vorrichtungen für Beleuchtung, Kraft rc.	1,5	1,1	0,7	0,6	0,8	—	—	—	—	—	—	—
Rindshäute	1,4	0,9	1,2	1,0	—	—	—	—	—	—	—	—
Kammgarn aus Wolle	1,4	1,3	0,7	0,8	—	—	—	—	—	—	—	—
Träger aus schmiedbarem Eisen	1,4	1,1	0,9	0,7	0,9	1,6	0,3	—	—	—	—	—
Dynamomaschinen rc., über 5 Tz. das Stück	1,3	1,8	0,9	0,7	0,2	—	—	—	—	—	—	—
Eisenbahnschienen	1,3	1,4	0,5	0,3	1,5	1,1	0,7	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4
Kobel	1,3	1,0	1,7	1,2	—	—	—	—	—	—	—	—
Elektrische Glühlampen	1,2	1,0	0,9	0,7	0,3	—	—	—	—	—	—	—
Eisen, Möbren rc.	1,1	1,0	0,6	0,5	0,6	0,6	0,3	—	—	—	—	—
Kupferdraht rc.	1,1	1,2	0,6	0,2	0,3	—	—	—	—	—	—	—
Draht aus unedlem Metall, bezogen	1,0	0,7	0,6	0,3	0,4	—	—	—	—	—	—	—

[1]) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich.

Felle zu Pelzwerk und Rindshäute. Die Einfuhr von Produkten der Papierindustrie beschränkt sich fast ganz auf Schreib-, Brief- und Zeichenpapier, da die heimische Industrie den inneren Markt mit gröberen Papieren versorgt. Von anderen Einfuhrwaren sind noch zu erwähnen Zement, Töpferwaren, Porzellan- und Glaswaren.

Im ganzen hatte Deutschland an der Gesamteinfuhr nach Norwegen (495,7 Mill. Kr. 1911) einen Anteil von 30 % (148 Mill. Kr.).

Für den deutschen Außenhandel aber kommt Norwegen auch als Absatzmarkt nicht besonders in Betracht, da die Ausfuhr aus Deutschland nach Norwegen im Jahre 1912 nur 1 % der Gesamtausfuhr betrug (144,7: 8956,8 Mill. Mk.).

c) Handelsvertrag.

Zwischen Norwegen und Deutschland existiert kein besonders abgeschlossener Handelsvertrag. Das heute bestehende Meistbegünstigungsverhältnis begründet sich auf den in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zwischen deutschen Staaten einerseits und der Union Schweden-Norwegen andererseits geschlossenen Einzelverträgen.

Ein rechtlicher Anspruch auf Meistbegünstigung kann nach Weber[1]) nicht erhoben werden, da der Vertrag vom 14. März 1827 mit Preußen eine Meistbegünstigungsklausel nicht enthält. Nur bezüglich des Küstenhandels hat im Jahre 1859 eine Verständigung auf dem Fuße der Meistbegünstigung stattgefunden. Allerdings enthalten die von Schweden-Norwegen mit einzelnen deutschen Staaten, so mit den Hansastädten Bremen und Hamburg am 1. Mai 1841, mit Oldenburg am 1. April 1843, mit Mecklenburg-Schwerin am 10. Oktober 1846, mit Lübeck am 14. September 1852 abgeschlossenen Verträge die Vereinbarung, den Kontrahenten auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation zu behandeln. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß seit Bestehen des Deutschen Reiches, sowie seit Auflösung der schwedisch-norwegischen Union die gegenseitige Meistbegünstigung als beiderseitiger Wille anerkannt und gehandhabt wurde. Sie wurde sanktioniert durch Bundesratsbeschluß[2]) vom 20. Februar 1885, sowie durch die Note,[3]) die die norwegische Regierung im November 1905 den Mächten zustellte, in der es heißt „Le Gouvernement Norvégien est d'avis que tous les conventions et arrangements internationaux, conclus par la Norvège avec un ou plusieurs autres

[1]) Dr. Rob. Weber, System der deutschen Handelsverträge, Leipzig 1912 S. 228.

[2]) Darüber siehe Weber: a. a. O. S. 42.

[3]) Aall u. Gjelsvik: Die norwegisch-schwedische Union, Breslau 1912 S. 404.

États, soit en commun avec la Suède, soit séparément, soit comme partie adhérente, continuent à sortir leurs effets comme par le passé entre la Norvège et la ou les autres parties contractantes sans que la dissolution de l'Union en modifie les dispositions."

Es ist aber ausdrücklich hervorzuheben, daß die durch diese Beschlüsse ausgesprochene Absicht auf Gewährung der Meistbegünstigung durchaus autonom gewährt ist und jederzeit ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist geändert werden kann.

Daß es bisher noch zu keinen Komplikationen gekommen ist, liegt nur an der Kleinheit des Objekts.

Es ist jetzt die Frage zu erörtern: Wie würde sich ein etwaiger neuer Handelsvertrag gestalten? Der entscheidende Artikel in den alten Verträgen (mit Hamburg, Bremen und Oldenburg Art. 5, mit Mecklenburg und Lübeck Art. 7) lautete: „Die hohen kontrahierenden Teile verpflichten sich, die Ausfuhrartikel, Produkte des Bodens oder der Industrie, der respektiven Territorien bei der Einfuhr von dem einen Lande in das andere mit keinen höheren oder anderen Abgaben zu belegen als die nämlichen Artikel, Produkte des Bodens oder der Industrie irgend eines anderen fremden Landes, desgleichen die Einfuhr oder die Ausfuhr der beiderseitigen Boden- oder Industrieerzeugnisse von einem der respektiven Länder in das andere mit keinerlei Verbot zu belegen, ohne solches Verbot gleichzeitig auf jede andere Nation zu erstrecken. In allem, was den Handel betrifft, wird jeder der hohen kontrahierenden Teile von dem anderen auf dem Fuße der begünstigten Nation behandelt werden."

In Deutschland kehrt man seit einiger Zeit zum Prinzip der Konventionaltarife zurück und läßt sich seine eigenen Zollermäßigungen durch entsprechende Gegenleistungen vergüten.

In Norwegen dagegen erstrecken sich die Handelsverträge auf bloße Meistbegünstigung unter gegenseitiger Wahrung der vollen Zollautonomie.

Sehen wir uns einmal die Zollverhältnisse im Verkehr dieser beiden Länder an. Im Verkehr Deutschlands nach Norwegen herrschen die Produkte der Landwirtschaft vor, namentlich Roggen, Roggenmehl und Zucker. Auf Roggen liegt kein Einfuhrzoll,[1]) auf Roggenmehl nur ein sehr geringer: 0,50 Kr. pro 100 kg. Zucker wird mit 0,20 Kr. für 1 kg besteuert, doch machen sich bereits sehr viele Stimmen laut, die eine Herabsetzung dieses Zolls befürworten. Die Abgaben auf Woll- und Baumwollwaren sind ziemlich hoch zur Hebung der einheimischen Produktion. Stahl, Stangen-, Bolzen- und Bandeisen und Bleche sind frei. Ebenso Akkumulatoren und Kabel, während Glühlampen mit 1,50 Kr. pro kg, Maschinen, Motore, Apparate usw. mit 10 % vom Werte belastet sind. Doch können diese letzteren auch, wenn nachgewiesen wird, daß sie in Norwegen selbst nicht hergestellt werden, auf Antrag von den Abgaben befreit werden.

[1]) Toldtariffen, gjaellende fra 1. Juli 1912.

Im Verkehr Norwegens nach Deutschland stehen Fische und Fischprodukte an erster Stelle. Auf Fisch-, Wal- und Robbentran liegt ein Zoll[1]) von Mk. 3.— pro 100 kg, ebenso auf gesalzenen Heringen. Dagegen ist die Einfuhr von frischen Seefischen und Fischmehl frei. Für Hummer ist ein Zoll von Mk. 100.— pro 100 kg zu entrichten, doch genießt Norwegen als meistbegünstigte Nation die Schweden eingeräumte Ermäßigung (65.— Mk. pro Dz.). Immer bedeutender wird die Einfuhr von Produkten der Elektrochemie. Kalksalpeter (Norgesalpeter), Kalkstickstoff, Natriumnitrit, Salpetersäure sind frei von Abgaben, während Ammoniumnitrat mit Mk. 3.— pro Dz., Calcium-Karbid mit Mk. 4.— pro Dz. und Cyanide mit Mk. 8.— pro Dz. belastet sind. Zu bemerken ist dann noch: Auf Kleie und Häute wird kein Zoll erhoben, während die an der Einfuhr von groben Steinmetzarbeiten haftenden Abgaben von Mk. 15.— pro Dz. durch den Handelsvertrag mit Schweden auf 0,15 und 0,35 Mk. pro Dz. ermäßigt sind.

Über einen zukünftigen Handelsvertrag wäre zu bemerken: Da Norwegen noch im Anfange einer größeren industriellen Entwicklung steht, wird es nur dann in eine bedeutende Ermäßigung oder in eine Festlegung (für längere Zeit) seiner Zollsätze einwilligen, wenn Deutschland bedeutende Konzessionen macht. Doch, auf Fischen und Fischprodukten liegt entweder kein Zoll oder doch nur ein mäßiger, zum Schutze dieser Industriezweige. An Produkten der elektrochemischen Industrie haben Kalksalpeter, Kalkstickstoff, Natrimmnitrit und Salpetersäure zollfreie Einfuhr nach Deutschland, während Ammonsalpeter nur mit einem geringen Schutzzoll belegt ist, der aber auch eventuell fortfällt, da in dem Zollgesetz der Passus steht, daß alle für Düngzwecke importierten Produkte nach besonderer Erlaubnis und unter eventueller Kontrolle der Verwendung zollfrei eingehen können.

Da außerdem das norwegische Absatzgebiet für Deutschland nur von geringer Bedeutung ist, so wird wahrscheinlich, wie das auch in den von Norwegen in den letzten Jahren geschlossenen Handelsverträgen der Fall war, die Formel der Meistbegünstigung den Hauptinhalt eines etwaigen neuen deutschen Handelsvertrages bilden.

[1]) Zolltarif von 1902 im Reichsgesetzblatt 1902.

Kap. 33. Rückblick.

Von neuem haben wir gesehen, wie trotz aller Verselbständigungsbestrebungen die norwegische Volkswirtschaft immer mehr in ein Abhängigkeitsverhältnis zum Auslande kommt. Lebensmittel und industrielle Rohstoffe müssen in ständig steigendem Maße aus dem Auslande eingeführt werden. Zwei Warengattungen, die Norwegen mit fortschreitender Entwicklung kaum jemals in genügendem Maße wird selbst produzieren können. Als Ausgleich dienen in gewissem Grade die Produkte der heimischen Industrie. Wir sahen, wie diese, insonderheit die eigentlich norwegischen Erzeugnisse, die der Fischerei und Forstwirtschaft, über die ganze Welt Verbreitung finden. Die Produkte der neueren Industrie, namentlich der Elektrochemie, haben ihren Hauptabsatzmarkt in Deutschland, mit dem Norwegen durch Ausfuhr wie durch Einfuhr in ständig wachsendem Maße verknüpft wird.

VIII. Zahlungsbilanz.

Kap. 34. Grundzüge der Zahlungsbilanz.

Wir beschäftigten uns im vorhergehenden Kapitel nur mit der Handelsbilanz und sahen, wie diese sehr zu Ungunsten Norwegens ausfiel. Es bleibt uns jetzt noch übrig, festzustellen, wie weit die Wertdifferenz dieser Bilanz einer Korrektur bedarf und ob und wodurch ein Ausgleich der sogenannten ungünstigen oder negativen Handelsbilanz stattfindet.

Vorauszuschicken ist, daß allerdings „die statistische Erfassung weder vollständig möglich, noch, soweit sie durchführbar ist, zu einer, wenn auch nur partiellen, Beurteilung der internationalen Vorgänge ausreichend ist".[1]) Wir müssen uns deshalb vielfach mit Schätzungen und allgemeinen Erwägungen begnügen.

Die Mehreinfuhr an Waren betrug

1901/05 durchschnittlich	105,0 Mill. Kr.;	dazu Münzen u. Münzmetall	1,5 Mill. Kr.
1906/10 „	121,6 „ „	„ „ „	1,8 „ „
1910	119,5 „ „	„ „ „	4,6 „ „

Die Waren werden bei der Ein- und Ausfuhr an der Grenze bewertet. Dadurch tritt eine Verschiebung des Wertverhältnisses zwischen Einfuhr und Ausfuhr zu Ungunsten der Ausfuhr ein, indem der Wert der eingeführten Waren bereits um die Summe der Transport- und Versicherungskosten vergrößert ist. Einen gewissen Ausgleich dieser Differenz erhalten wir in den Einnahmen der Schiffahrt; der Transport der Einfuhr liegt fast ganz in Händen der Norweger.

Es belief sich die Bruttofracht[2]) der norwegischen Schiffe

1901/05 durchschnittlich auf	114,8	Mill. Kr.
1906/10 „ „	134,2	„ „
1910 „	139,9	„ „

Davon entfielen im Jahre 1910

36.025.900 Kr. auf den Verkehr zwischen Norwegen und dem Auslande
103.915.410 „ „ „ „ „ fremden Ländern.

[1]) Sartorius v. Waltershausen, Kapitalanlagen im Auslande, S. 71.
[2]) Statistisk Aarbok.

Wenn wir auch zugeben, daß ein Teil dieser Einnahmen zur Deckung verschiedener Ausgaben (Hafenabgaben, Lotsengebühren, Kohlen usw.) im Auslande bleibt, so erübrigt sich doch noch eine so beträchtliche Summe, daß sie fast allein schon genügt, den Passivsaldo der Handelsbilanz auszugleichen.

Dazu kommen die Einnahmen aus dem Transitverkehr, namentlich von und nach Schweden, sowohl durch den Transport, wie auch durch die auf die über Narvik ausgeführten Eisenerze gelegte Abgabe von 25 Öre pro Tonne.

Eine besonders wichtige Stellung in der norwegischen Zahlungsbilanz nehmen die Wanderbewegungen und der Fremdenverkehr ein. Die Auswanderung ist außerordentlich stark und bringt dem Lande einen durchschnittlichen Verlust (allein an barem Geld, Fracht und Preis der mitgenommenen Bagage) von 6,2[1]) Mill. Kr. pro Jahr. Dem gegenüber steht allerdings die Rückwanderung, besonders aber das Geld, das von erfolgreichen Auswanderern in die Heimat geschickt wird. Die Monthly Consular Reports (Sept. 1905 S. 177) geben die aus den Vereinigten Staaten nach Norwegen gesandten Summen dieser Art in den Jahren 1899—1904 als ein Mehr von 4¼ Millionen Dollar gegenüber den aus Norwegen nach den Vereinigten Staaten gesandten Beträgen an.

Auch der Fremdenverkehr ist für das Land eine ständig wachsende Einnahmequelle. Nach Angaben der „Forening for reiselivets fremme i Norge“ betrugen diese Einnahmen im Jahre 1906 ca. 12 Mill. Kr. Für 1910 wird diese Summe auf mindestens 15—20 Mill. Kr. geschätzt.

Ein außerordentlich wichtiges Kapitel bilden die ausländischen Kapitalanlagen. Die Staatsanleihen befinden sich zum bei weitem größten Teile in Händen des Auslandes und bedingten im Jahre 1910/11 eine Zahlung an das Ausland (an Zinsen und Amortisation) von ungefähr 14½ Mill. Kr. Auch in norwegischen Unternehmungen sind große Summen ausländischen Kapitals festgelegt. Wie groß die Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Auslande sind und wie weit durch Abgaben, Steuern, Löhne, Verluste usw. ein Ausgleich stattfindet, das ist leider schlechterdings nicht festzustellen.

Nach all diesem können wir uns aber dahin aussprechen, daß die Zahlungsbilanz Norwegens positiv zu sein scheint, eine Vermutung, die uns der Gang der Edelmetallbewegung, sowie der Stand der Wechselkurse bestätigen.

[1]) Nach Berechnungen der Gesellschaft für Einschränkung der Auswanderung in „Meddelelser fra det Statist. Centralbyraa for 1911“ betrug der Verlust 1901—10: 61.943.270 Kr.; dieser ist aber jetzt durch Verminderung der Auswanderung und durch Errichtung einer eigenen Amerika-Linie bedeutend vermindert.

Kap. 35. Schulden im Auslande.

Werfen wir noch einen Blick auf die Staatsschulden Norwegens. Wir sahen, daß im Jahre 1910/11 14½ Mill. Kr. zur Verzinsung der Staatsschulden ins Ausland gingen. Es ist das doch immerhin für ein so kleines Land wie Norwegen eine recht beträchtliche Summe.

Bei der Trennung von Dänemark im Jahre 1814 waren die finanziellen Verhältnisse Norwegens äußerst schwierig, da die gemeinsamen dänisch-norwegischen Finanzen und das Münzsystem während der letzten Unionjahre in die größte Unordnung geraten waren. Das Land war gänzlich ausgesogen und alle Zweige der Industrie lagen darnieder. So war der größte Teil der Einwohner außer stande, die ihm auferlegten Steuern und Abgaben zu zahlen. Bei der Trennung wurde Norwegen eine einmalige Abgabe von 12 Mill. Kr. an Dänemark auferlegt. Die Aufbringung dieser Summe im Inlande war unmöglich. Man mußte sich deshalb an das Ausland wenden und erhielt die Anleihe nur unter äußerst schweren Bedingungen. Da aber der Aufschwung, den die wirtschaftlichen Verhältnisse unter der Union mit Schweden nahmen, dem Lande ermöglichte, seinen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen, stieg die Kreditwürdigkeit. Die Finanzen besserten sich. Die Schulden, bei Beginn der Union 25.650.000 Kr, verminderten sich außerordentlich: 1847 betrugen sie nur noch 7.250.000 Kr. Aber neue Aufgaben traten an den Staat heran. Vor allem mußten zur weiteren Hebung der Volkswirtschaft Landstraßen und Eisenbahnen erbaut, Telephon- und Telegraphen-Linien gelegt werden. Privates Kapital hielt sich wegen der geringen (oder sogar ganz fehlenden) Rentabilität diesen Unternehmungen fast ganz fern. Hauptsächlich aus diesem Grunde stieg die Schuldenlast[1]) von neuem. Sie betrug:

1850	14.305.200	Kr.
1890	115.357.500	„
1900	231.065.000	„
1910	329.298.353	„
1911	367.652.820	„
1912	362.805.563	„

Es ist das für das kleine Norwegen eine ganz beträchtliche Summe: pro Kopf der Bevölkerung belief sich die Staatsschuld im Jahre 1912

in	Norwegen	auf	150 Kr.
„	Schweden	„	109 „
„	Dänemark	„	127 „
„	der Schweiz	„	103 „

[1]) Statistisk Aarbok.

Betont muß allerdings werden, daß die Anleihen der letzten 70 Jahre fast ausschließlich zu produktiven Zwecken aufgenommen worden sind. Sie wurden in erster Linie, wie bereits gesagt, zum Bau von Eisenbahnen (Anlagekapital im Jahre 1910: 260,8 Mill. Kr.), von Telegraphen- und Telephonlinien verwandt.

Von der gesamten Staatsschuld, 362.805.563 Kr., waren 1912 nur 17.839.195 in Norwegen selbst, dagegen 344.966.368 Kr. im Auslande untergebracht. Die Schuldenlast des Staates und damit die Abhängigkeit vom Auslande, wird sich in Zukunft noch vergrößern, wendet sich der Staat dem Ausbau der Wasserkräfte selbst zu, aber gleichzeitig steigt auch, bei kluger Wirtschaftspolitik die Aktiv-Seite der Staatsbilanz auf Grund der Konzessions- und Regierungsgesetze ganz beträchtlich. Seit 1904/05 hat der Staat außerdem aus Konsols, Renten und Obligationen fremder Staaten und Gemeinden einen Fond begründet, der sich am 30. Juni auf 40.009.700 Kr. belief.

Bei weitem nicht so groß, wie die Staatsschulden, sind in Norwegen die Kommunalschulden. Diese beliefen sich

1900 auf 113.530.000 Kr.
1910 „ 159.779.000 „

Auch von ihnen befindet sich der größte Teil im Auslande. Dazu kommen die Obligationen der norwegischen Hypothekenbank, verschiedener Bezirksämter, Privatbanken und Aktien-Gesellschaften. Alles in allem waren im Jahre 1908 an Obligationen, Aktien usw. 1 Milliarde Kr. im Umlauf, von denen sich etwa 800 Millionen Kr. in Händen des Auslandes befinden. Die Staatsanleihen, Kommunalobligationen usw. sind zum größten Teil in Frankreich untergebracht. Nur geringe Summen sind in Hamburg, Frankfurt a. M. und London emittiert worden. Die Aktien der Bergwerke und industriellen Unternehmungen befinden sich in großen Mengen in Händen Englands, Frankreichs und Schwedens. Der englische und der französische Anleihemarkt werden auch weiterhin von Norwegen in Anspruch genommen werden. Zur Erleichterung der Anleihe-Operationen haben sich in London und Paris skandinavische Banken gebildet: Im Dezember 1910 in Paris die „Banque des Pays du Nord“ mit einem Aktienkapital von 25 Millionen Francs; im Januar 1912 in London „The British Bank of Northern Commerce ltd.“ mit 1 Millionen £. Das deutsche Kapital ist nur gering vertreten. Es wurde 1905 auf 30 Millionen Mk. geschätzt (außer Rembours-Krediten) und hat heute auch wahrscheinlich noch keinen höheren Stand erreicht, trotz beträchtlich zunehmender Handelsbeziehungen.

Durch diese Auslandsschuld begibt sich Norwegen in eine immer größere Abhängigkeit vom Auslande. Wie eine Überspannung des Kredits die Volkswirtschaft leicht ganz in die Hand des Gläubigers

legen kann, zeigt uns folgendes Begebnis:[1]) Als Frankreich im Jahre 1908 aus Anlaß der Antialkoholbewegung die letzte Hypothekenbankanleihe von der Börse zu streichen drohte, sah sich Norwegen gezwungen, den französischen Spiritusen besondere Zollvergünstigungen zu gewähren.

Schluß: Die gegenwärtige ökonomische Lage.

Betrachten wir noch einmal die Entwicklung der Haupterwerbszweige, so zeigt sich uns die norwegische Volkswirtschaft gegenwärtig in einer Übergangszeit. Bis vor kurzem fast gänzlich unberührt von den Entwicklungstendenzen anderer Völker: ohne volles Grundeigentum, ohne Großindustrie, ein Land von großer natürlicher Armut, das infolgedessen seine Bevölkerung nicht ernähren konnte und sie zu starker Auswanderung veranlaßte. Heute, nach Überwindung großer Krisen in bedeutendem wirtschaftlichen Aufschwung. Zwar verharrt die Landwirtschaft in ihrem status quo, hauptsächlich gebunden durch die Natur des Landes: Die Einfuhr von Nahrungsmitteln, hauptsächlich Getreide, wird sich in Zukunft wahrscheinlich noch vermehren. Dafür aber sind andere Naturkräfte in starker Entwicklung: Die Zukunft Norwegens liegt in der Entwicklung seiner Industrie, unter Nutzbarmachung der großen Wasserkräfte. Keine gezwungene Entwicklung, sondern aus den wirtschaftlichen Kräften des Landes hervorgegangen. Es ist das die einzige Möglichkeit, die Bevölkerung dem Heimatlande zu erhalten. Wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Auslande ist Norwegen versagt durch die Kargheit der Natur. Denn auch die Entwicklung der Industrie bedingt eine wirtschaftliche Abhängigkeit vom Auslande schon durch den starken Kapitalbedarf, der ihre notwendige Begleiterscheinung ist.

[1]) Consulats-Bericht 1908.

Lebenslauf.

Der Verfasser, Gerhard Bolwin, katholischer Konfession und preußischer Staatsangehörigkeit, wurde geboren am 3. September 1888 zu Leer (Ostfriesl.) als Sohn des Navigationslehrers Gerhard Bolwin und seiner Ehefrau Bini, geb. Meyer. Der jetzige Wohnort seiner Eltern ist Geestemünde. Nach vierjährigem Besuch der Volksschule in Papenburg (Ems) absolvierte er das dortige Realprogymnasium, darauf das Realgymnasium in Stralsund. Nach bestandener Reifeprüfung war er $3^1/_2$ Jahre an der Neuvorpommerschen Spar- und Creditbank, Stralsund, tätig. Dann studierte der Verfasser 6 Semester Staats- und Rechtswissenschaften und Philosophie an den Universitäten Greifswald und Berlin.

Seine akademischen Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten: in Berlin: Bornhak, Eberstadt, von Gierke, Oppenheimer, Sering und Wagner; in Greifswald: Boehmer, Frommhold, Gebauer, Langen, Oldenberg, Plessis, Rehmke, Schmekel, Schwarz, Semrau. Der Verfasser spricht den genannten Herren für die vielen Anregungen seinen aufrichtigen Dank aus.

MSH 27706

END OF
TITLE